

KULTUS UND UNTERRICHT

Gemeinsames Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport und
des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg

LEHRPLANHEFTE
REIHE G Nr. III

**Vorläufige
Lehrpläne
für die**

Gymnasien

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

82/88

9. Juli 1979

**Baden-
Württemberg**



**Lehrplanheft
12/1979**

NECKAR-VERLAG

BW
(1979)

Lehrpläne für das allgemeinbildende und berufliche Schulwesen in Baden-Württemberg

Die Lehrplanhefte sind Bestandteil des Amtsblattes Kultus und Unterricht. Die neuen Lehrpläne sind lernzielorientiert und daher sehr viel umfangreicher als bisher.

Während die alten Lehrpläne entweder in einer Einzelausgabe oder als Sondernummer des Amtsblattes allen Beziehern zugingen, werden die neuen Lehrpläne aus Gründen der Sparsamkeit im Rahmen des Amtsblattabonnements nur an die direkt betroffenen und unmittelbar benachbarten Schularten geliefert. (Vergl. Verteilerschlüssel im Impressum jedes Lehrplanheftes).

Die neuen Lehrpläne sind in 12 Reihen (A—M) gegliedert. Schulen oder private Interessenten können aus den Lehrplanreihen jede Reihe zusätzlich und getrennt vom Amtsblatt-Abonnement in beliebiger Anzahl abonnieren. Da die Lehrpläne verschiedenen Umfang haben werden, lassen sich die Preise nicht standardisieren. Die Hefte im Abonnement werden aber wegen der verminderten Verwaltungskosten selbstverständlich wesentlich preiswerter sein als im Einzelbezug.

Reihe A

Grundschule

Reihe B

Sonderschule für Lernbehinderte

Reihe C

Alle Sonderschulen außer
Sonderschule für Lernbehinderte

Reihe D

Klassenstufen 5 und 6
der Hauptschulen, Realschulen
und allgemeinbildender
Gymnasien

Reihe E

Klassenstufen 7 bis 9
der Hauptschule

Reihe F

Klassenstufen 7 bis 10
der Realschule

Reihe G

Klassenstufen 7 bis 10
allgemeinbildender Gymnasien

Reihe H

Klassenstufen 11 bis 13
allgemeinbildender Gymnasien

Reihe I

Berufliche Gymnasien

Reihe K

Berufliche Schulen,
kaufmännischer Bereich

Reihe L

Berufliche Schulen,
gewerblicher Bereich

Reihe M

Berufliche Schulen,
hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und
sozialpädagogischer Bereich

Die Lehrpläne erscheinen unregelmäßig jeweils nach Fertigstellung und werden vom Verlag gesondert in Rechnung gestellt.

Die Bezieher der Loseblattsammlung „Arbeitsanweisungen für die Grundschulen“ erhalten für ihr Nachschlagewerk die Lehrpläne der Reihe A (Grundschule) wie bisher im Abonnement.

Neckar-Verlag, Postfach 1820, 7730 Villingen-Schwenningen

Georg-Eckert-Institut BS78



1 241 741 6

KULTUS UND UNTERRICHT

GEMEINSAMES AMTSBLATT DES MINISTERIUMS FÜR KULTUS UND SPORT UND
DES MINISTERIUMS FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST BADEN-WÜRTTEMBERG

Stuttgart, den 9. Juli 1979

Lehrplanheft 12/1979

Inhaltsverzeichnis

Vorläufige Änderung der Lehrpläne für die Fächer Erdkunde, Englisch, Französisch, Latein, Griechisch, Russisch, Mathematik und Physik der Gymnasien der Normalform und für Klasse 11 der Gymnasien in Aufbauform mit Heim	3
Änderung des Lehrplans für das Fach Gemeinschaftskunde — Teilbereich Erdkunde — für die Jahrgangsstufen 12 und 13 der Gymnasien der Normalform und der Gymnasien in Auf- bauform mit Heim	17
Vorläufiger Lehrplan für das Fach Mathematik für die Klasse 8 der Gymnasien der Normalform	25
Vorläufige Lehrpläne für die Klasse 7 der Gymnasien der Normalform	35
Anlage: Lehrpläne	
Deutsch	37
Erdkunde	61
Geschichte	75
Englisch	107
Französisch	147
Russisch	161
Biologie	189
Musik	203
Bildende Kunst	221

Z-V BW
A-13(1979)

Lehrplanhefte

Herausgeber: Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Postfach 480, 7000 Stuttgart 1. Verantwortlich für die Schriftleitung: Regierungsdirektor Hans-Dieter Schmidt. Verlag: Neckar-Verlag Herbert Holtzhauer GmbH, Klosterring 1, 7730 Villingen-Schwenningen, Telefon (0 77 21) 5 10 21.

Die Lehrplanhefte erscheinen unregelmäßig in 12 Reihen (A bis M). Der automatische Bezug der Lehrplanhefte ist nach einem festgelegten Schlüssel an das Abonnement von Kultus und Unterricht gekoppelt. (Erlaß P 9027/99 vom 14. 6. 1976.) Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt.

Bezugsschlüssel für die Lehrplanhefte

Lehrpläne	Bezieher
Reihe A Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Sonderschulen für Geistigbehinderte/Bildungsschwache
Reihe B Sonderschule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen, Gesamtschulen
Reihe C Alle Sonderschulen außer Sonderschule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen
Reihe D Klassenstufen 5 und 6 der Hauptschulen, Realschulen und allgemeinbildenden Gymnasien	Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Grundschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Sonderschulen für Geistigbehinderte/Bildungsschwache
Reihe E Klassenstufen 7 bis 9 der Hauptschule	Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Sonderschulen für Geistigbehinderte/Bildungsschwache
Reihe F Klassenstufen 7 bis 10 der Realschule	Realschulen, Hauptschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Berufsschulen, Sonderschulen für Körperbehinderte und Sonderschulen für Gehörlose und Schwerhörige
Reihe G Klassenstufen 7 bis 10 allgemeinbildender Gymnasien	Allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen, Hauptschulen, Sonderschulen für Körperbehinderte und Sonderschulen für Gehörlose und Schwerhörige
Reihe H Klassenstufen 11 bis 13 allgemeinbildender Gymnasien	Allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen, berufliche Gymnasien, — Gehörlosen- und Schwerhörigenschule in Stegen (BrsG.)
Reihe I Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
Reihe K Berufliche Schulen, kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe L Berufliche Schulen, gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe M Berufliche Schulen, hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle haus- und landwirtschaftlichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien

Die einzelnen Reihen der Lehrplanhefte können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember jeweils schriftlich 8 Wochen vorher. Anzeigen sind an den Verlag zu richten. Druck: Baur Offset-GmbH & Co., Lichtensteinstraße 76, 7220 VS-Schwenningen.

Preis für das vorliegende Einzelheft (Lehrplanheft 12/1979, Reihe G Nr. III) 12,40 DM zuzüglich Porto. Der Preis enthält 6,5% Mehrwertsteuer. Nachdruck des Schriftsatzes bzw. Schriftbildes nur mit Genehmigung des Verlags.

Vorläufige Änderung der Lehrpläne für die Fächer Erdkunde, Englisch, Französisch, Latein, Griechisch, Russisch, Mathematik und Physik der Gymnasien der Normalform und für Klasse 11 der Gymnasien in Aufbauform mit Heim.

Bekanntmachung vom 8. Mai 1979 IV-3-3015-I/29

Aufgrund von § 35 Abs. 3 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 23. März 1976 (GBl. S. 410) wird bestimmt:

I.

Die Bekanntmachung über die Lehrpläne für die Gymnasien Baden-Württembergs vom 4. Februar 1957 (K.u.U. S. 163), zuletzt geändert durch die Verordnung vom 2. Mai 1978 (K.u.U. S. 970) wird vorläufig wie folgt geändert:

1. Die Richtlinien für Erdkunde werden wie folgt geändert:

1.1 Im 8. Schuljahr erhalten sie folgende Fassung:

„Die außereuropäischen Erdteile sind in einem großräumigen Überblick zu behandeln. Außerdem sind exemplarisch Schwerpunkte zu setzen. Hierfür sind die bisherigen Richtlinien für das 8. und 9. Schuljahr heranzuziehen.“

1.2 Das 9. Schuljahr wird gestrichen.

2. Die Richtlinien für Englisch als zweite Fremdsprache werden für das neusprachliche Gymnasium II und das math.-naturw. Gymnasium wie folgt geändert:

In den Vorbemerkungen erhält Satz 2 folgende Fassung:

„Angaben über den Lesestoff können dem Plan für den Vollkurs entnommen werden, mit der Maßgabe, daß im 10. Schuljahr Kurzgeschichten und Novellen von Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts empfohlen werden.“

3. Die Richtlinien für Französisch als erste Fremdsprache werden wie folgt geändert:

3.1 Im 7. Schuljahr wird folgendes geändert:

3.1.1 Der Abschnitt „Sprachlehre“ erhält folgende Fassung:

„Ein Teil der Verben der erstarrten Konjugation; Stellung des Personalpronomens; Relativpronomen; substantivisches Demonstrativpronomen; Zahlwort; Veränderlichkeit des „participe passé“.“

3.1.2 Der Abschnitt „Schriftliche Übungen“ erhält folgende Fassung:

„Grammatische Übungssätze; Umformungen; Diktate; Fragen und Antworten; Übungen beschreibender Art.“

3.2 Im 8. Schuljahr erhält der Abschnitt „Sprachlehre“ folgende Fassung:

„Die noch nicht behandelten Verben der erstarrten Konjugation; die Formen des „subjonctif du présent“; Ausbau und zusammenfassende Wiederholung folgender Kapitel: Formenlehre des Verbs; Gebrauch der Zeiten; Zeitenfolge; das Adverb; Bedingungssatz; Verneinung.“

3.3 Im 9. Schuljahr erhält der Abschnitt „Sprachlehre“ folgende Fassung:

„Substantivisches Possessivpronomen; systematische Behandlung folgender Kapitel: Aktiv und Passiv; Infinitiv; Rektion der Verben; Partizip und Gerundium; Wortstellung im Fagesatz.“

3.4 Im 10. Schuljahr wird wie folgt geändert:

3.4.1 Der Abschnitt „Sprachlehre“ erhält folgende Fassung:

„Gebrauch der Modi; abschließende Betrachtung und Wiederholung der Satzlehre nach zusammenfassenden Gesichtspunkten; Zeitenfolge; Wortstellung; Wortbildung; Substantiv und Artikel; Pronomina; Präpositionen und Konjunktionen.“

3.4.2 Der Abschnitt „Schriftliche Übungen“ erhält folgende Fassung:

„Fragen und Antworten; grammatische Übungssätze; Umformungen; Nacherzählungen; Diktate; Inhaltsangaben und Zusammenfassungen; Herübersetzungen.“

4. Die Richtlinien für Französisch als zweite Fremdsprache werden im 10. Schuljahr wie folgt geändert:

4.1 Der Abschnitt „Sprachlehre“ erhält folgende Fassung:

„Der Grundlehrgang muß bis Ende Klasse 10 zum Abschluß gebracht werden (Formenlehre, Wortschatz, Syntax).“

4.2 Der Abschnitt „Lesestoff“ erhält folgende Fassung:

„Als Lektüre werden Kurzgeschichten und Novellen von Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts empfohlen.“

5. Die Richtlinien für Französisch als dritte Fremdsprache erhalten folgende Fassung:

„9. Schuljahr

Aussprache: Im Anfangsunterricht werden die Laute in Sinneinheiten eingeübt.

Übungen zur Förderung des ausdrucksvollen, fließenden und lautrichtigen Lesens und Sprechens. Dialogisierung einfacher Texte.

Wortschatz: Aneignung eines Grundwortschatzes. Einfache Synonyme und Antonyme, idiomatische Wendungen.

Sprachlehre: Artikel (bestimmter, unbestimmter – Teilungsartikel und partitives de); Nomen (Pluralbildung; Deklination); Adjektiv (Veränderlichkeit; Stellung); Hauptformen des Pronomens (betontes und unbetontes Personalpronomen; adjektivisches Demonstrativ- und Possessivpronomen; Interrogativpronomen; Relativpronomen; die Pronominaladverbien y und en; adjektivischer und substantivischer Gebrauch von tout); Adverb (einige ursprüngliche Adverbien, Frageadverbien); Zahlwörter; présent, futur proche, passé composé von avoir und être sowie der regelmäßigen Verben auf -er, -ir und -re; das Präsens einiger unentbehrlicher Verben der erstarrten Konjugation; reflexive Verben; Imperativ; Wortstellung; Frageform; Negation.

Schriftliche Übungen: Fragen und Antworten, Umformungen, grammatische Übungssätze, Diktate.

10. Schuljahr

Aussprache: Weiterführung der Übungen zur Förderung des ausdrucksvollen, fließenden und lautrichtigen Lesens und Sprechens. Dialogisierung einfacher Texte.

Wortschatz: Erweiterung des Grundwortschatzes. Systematischer Aufbau des Wortschatzes: Einfache Synonyme und Antonyme, Wortfamilien, Wortfelder; idiomatische Wendungen.

Sprachlehre: Adjektiv (Steigerung); Adverb (Bildung, Steigerung); Ergänzung und Erweiterung des Pronomens (substantivisches Demonstrativpronomen; indefinites Pronomen; zwei Objektpronomina beim Verb); Verb (imparfait, futur, plusque-parfait; subjonctif présent; das Passiv; Veränderlichkeit des Partizips; transitive und intransitive Verben; erstarrte Konjugation; Infinitiv).

Schriftliche Übungen: wie im 9. Schuljahr."

6. Die Richtlinien für die alten Sprachen werden wie folgt geändert:

6.1 Der Abschnitt „Schriftliche Arbeiten“ erhält folgende Fassung

„a) Latein

Grundsätzlich sollen der Intention der neuen Lehrpläne entsprechend keine Klassenarbeiten geschrieben werden, die ausschließlich die Übersetzung deutscher Sätze ins Lateinische enthalten (Hinübersetzungen); der Schwerpunkt hat vielmehr auf der Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche zu liegen. Dies schließt nicht aus, daß wichtige morphologische und syntaktische Erscheinungen vom Deutschen ins Lateinische als Teilbereich einer Klassenarbeit gefordert werden.

b) Griechisch

Grundsätzlich sollen der Intention der neuen Lehrpläne entsprechend keine Klassenarbeiten geschrieben werden, die die Übersetzung deutscher Sätze ins Griechische enthalten (Hinübersetzungen); der Schwerpunkt hat vielmehr auf der Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche zu liegen."

6.2 Die Richtlinien für *Latein als erste Fremdsprache* erhalten folgende Fassung:

„7. und 8. Schuljahr

Der Stoff für die Klassen 7/8 wird wie folgt festgelegt: Abschluß der Formenlehre. Satzlehre im Anschluß an ein Übungsbuch und eine Grammatik, erste zusammenfassende Behandlung und Ergänzung der in den vorhergehenden Klassen gewonnenen Kenntnisse der Syntax (z.B. Akkusativ mit Infinitiv, Nominativ mit Infinitiv, Partizipialkonstruktionen, Gerundium und Gerundivum, Tempora und Modi), Übergangslektüre, evtl. Caesar (Bellum Gallicum).

9. Schuljahr

Caesar (Bellum Gallicum), Phaedrus
Wiederholung und Erweiterung des Wortschatzes an Hand einer Wortkunde

10. Schuljahr

Festigung und Vertiefung der grammatischen Kenntnisse im Anschluß an die Lektüre Wiederholung und Erweiterung des Wortschatzes an Hand einer Wortkunde. Einführung in den Gebrauch des Wörterbuchs. Eine Rede Ciceros, Ovid."

- 6.3 Die Richtlinien für *Latein als zweite Fremdsprache* erhalten folgende Fassung:

„7. Schuljahr

Regelmäßige Formenlehre und einfache Erscheinungen der Satzlehre

8. Schuljahr

Erweiterung der Formen- und Satzlehre

9. Schuljahr

Abschluß der Formenlehre und der Behandlung lektürewichtiger Erscheinungen der Syntax

10. Schuljahr

Festigung der grammatischen Kenntnisse. Wiederholung und Erweiterung des Wortschatzes im Anschluß an eine Wortkunde. Einführung in den Gebrauch des Wörterbuchs. Übergangsektüre, Caesar (*Bellum Gallicum*)"

- 6.4 Die Richtlinien für *Latein als dritte Fremdsprache* erhalten folgende Fassung:

„Im 9. und 10. Schuljahr werden im Anschluß an ein geeignetes Übungsbuch und eine kurzgefaßte Grammatik Formen- und Satzlehre gründlich behandelt. Die Lektüre soll erst zu Beginn des 11. Schuljahres einsetzen

9. Schuljahr

Formenlehre in Verbindung mit lektürewichtigen Erscheinungen der Satzlehre

10. Schuljahr

Abschluß der Formenlehre und Erweiterung der Satzlehre"

- 6.5 Die Richtlinien für *Griechisch* erhalten folgende Fassung:

„9. Schuljahr

Regelmäßige Formenlehre des Nomens und des Verbums anhand eines geeigneten Übungsbuchs.

Behandlung lektürewichtiger Erscheinungen der Syntax

10. Schuljahr

Abschluß der Formenlehre; Behandlung lektürewichtiger Erscheinungen der Syntax.
Begleitlektüre"

7. Die Richtlinien für Russisch als zweite Fremdsprache werden im 10. Schuljahr wie folgt geändert:

Der Abschnitt „Lesestoff“ erhält folgende Fassung:

„Lektüre einfacher Erzählungen (begrenzten Umfangs) aus dem 19. und 20. Jahrhundert; Lektüre einfacher Sachtexte; Lektüre einfacher Zeitungstexte.“

II.

Die Bekanntmachung über die Vorläufigen Lehrpläne für die Gymnasien der Normalform vom 18. Juni 1971 (K.u.U. S. 1081), zuletzt geändert durch die Verordnung vom 22. März 1978 (K.u.U. LPH 5/1978 S. 3), wird vorläufig wie folgt geändert:

8. Der Vorläufige Lehrplan für das Fach Mathematik des mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums erhält für die Klassen 9 und 10 folgende Fassung:

„Klasse 9 (math.-nat. Gymnasium)

Die Funktion $x \mapsto x^2$ und ihr Schaubild.

Unlösbarkeit der Gleichung $x^2 = 2$ in \mathbb{Q} . Definition reeller Zahlen mittels rationaler Intervallschachtelungen. Begriff der Quadratwurzel. Berechnung von Quadratwurzeln mit einem Iterationsverfahren, z.B. dem von Heron-Newton.

Rechengesetze für das Rechnen mit Quadratwurzeln. Darstellung reeller Zahlen als Dezimalzahlen.

Die Umkehrfunktion $x \mapsto \sqrt{x}$ von $x \mapsto x^2$ für $x \geq 0$.

Die Funktion $x \mapsto ax^2 + bx + c$ und ihr Schaubild. Erzeugung des Schaubilds aus dem von $x \mapsto x^2$ durch geeignete Abbildungen.

Begriff der Nullstelle. Die quadratische Gleichung, Diskussion ihrer Lösungsmenge über \mathbb{R} mit Hilfe der Diskriminante.

Rechnerisches und zeichnerisches Lösungsverfahren. Satz von Vieta. Zerlegung des Terms $ax^2 + bx + c$ in Linearfaktoren bei nicht-negativer Diskriminante.

Einfache quadratische Ungleichungen.

Flächeninhalt des Rechtecks bei beliebigen reellen Seitenlängen.

Flächeninhalt von Parallelogramm, Dreieck und Trapez.

Strahlensätze.

Die zentrische Streckung in der Ebene.

Kathetensatz, Höhensatz, Satz des Pythagoras.

Klasse 10 (math.-nat. Gymnasium)

Potenzen mit Exponenten aus \mathbb{Z} ; die zugehörigen Gesetze. Die Normdarstellung $a \cdot 10^n$ ($1 \leq a < 10$, $n \in \mathbb{Z}$), auch für sehr große und sehr kleine positive Zahlen.

Potenzen mit rationalen Exponenten; die zugehörigen Gesetze. Die Potenzfunktion $x \mapsto x^r$ ($x \in \mathbb{R}^+$) mit rationalem r ; ihr Schaubild. Die Exponentialfunktion $x \mapsto a^x$ ($x \in \mathbb{Q}$) mit positivem a ; ihr Schaubild. Stetige Ergänzung dieser Funktion für $x \in \mathbb{R}$ in anschaulicher Weise.

Die Logarithmusfunktion \log_a und ihr Schaubild. Die Eigenschaft $\log_a xy = \log_a x + \log_a y$. (Grundlage des Rechenstabs)

Ähnlichkeitsabbildungen. Ähnliche Figuren in der Ebene. Die Gruppe der Ähnlichkeitsabbildungen in der Ebene.

Die zu einer Abbildungsgruppe gehörende Äquivalenzrelation zwischen Figuren der Ebene.

Definition und Berechnung von Flächeninhalt und Umfang des Kreises mittels Intervallschachtelungen. Kreissektor, Bogenmaß.

Senkrechte und schräge Parallelprojektion. Schrägbilder einiger einfacher Körper.

Rauminhalt von Zylinder und Pyramide in entsprechender Behandlung.

Die Funktionen \cos , \sin für $0 \leq x < 2\pi$ und ihre periodische Fortsetzung auf \mathbb{R} . Die Funktion \tan . Anwendungen, insbesondere auf das rechtwinklige Dreieck."

9. Der Vorläufige Lehrplan für das Fach Physik wird für die Klasse 10 wie folgt geändert:
 - 9.1 Nach der Überschrift „Klasse 10“ wird eingefügt:
„(mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium)“.
 - 9.2 Folgender neuer Lehrplan für die Klasse 10 der sprachlichen Gymnasien wird eingefügt:

„Klasse 10 (sprachliches Gymnasium)“

Vorbemerkungen

Die Stoffauswahl, insbesondere die Kürzungen gegenüber dem Lehrplan für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug, erfolgte so, daß Schülern des sprachlichen Gymnasiums die Wahl eines Grund- oder Leistungskurses in Physik ab Klasse 12 noch ermöglicht werden kann. Daher war die vollständige Streichung eines Teilgebietes nicht zweckmäßig.

Es sollen alle die Begriffe, Phänomene und Gesetze wenigstens knapp angesprochen werden, die unbedingt in der Oberstufe, auch für andere Fächer, bekannt sein sollten.

Die Inhalte sind im allgemeinen ausführlicher formuliert, als im bisherigen Lehrplan, um die Gewichtung bzw. die Kürzungen zu verdeutlichen. Die Zeitangaben sind unverbindliche Richtwerte, kennzeichnen aber ebenfalls die Gewichtung der einzelnen Inhalte. Die Reihenfolge der genannten Gebiete ist nicht verbindlich.

Statik der festen, flüssigen und gasförmigen Stoffe

Gleichgewicht am ein- und zweiseitigen Hebel, Hebelgesetz	ca. 4 Std.
Schwerpunkt, Gleichgewichtsarten	ca. 2 Std.
Stempeldruck in Flüssigkeiten und Gasen $p = F/A$	
Druckmessung, hydraulische Presse	ca. 5 Std.
Schweredruck in Flüssigkeiten (qual.)	ca. 1 Std.
Entstehung, Nachweis, Messung und Wirkungen des atmosphärischen Luftdrucks (ohne Torricelli-Versuch), Vakuum	ca. 2 Std.

Optik

Lichtstrahl

Reflexion von Lichtstrahlen am ebenen Spiegel (qual.)	
Brechung von Lichtstrahlen an ebenen Grenzflächen (qual., ohne Totalreflexion)	ca. 2 Std.

Strahlengänge bei einer Sammellinse, Brennpunkt

Erzeugung reeller und virtueller optischer Bilder
mit Sammellinsen (und evtl. Zerstreuungslinsen)

Abbildungsgesetz $\frac{1}{f} = \frac{1}{g} + \frac{1}{b}$

Abbildungsmaßstab $A = \frac{B}{G} = \frac{b}{g}$ ca. 5 Std.

Beispiele für Abbildungen mit Sammellinsen (und evtl. Zerstreuungslinsen)

Fotoapparat

Bildwerfer

Auge, Korrektur von Fehlsichtigkeiten

Schinkel bei Auge und Lupe

Mikroskop, Fernrohr

ca. 6 Std.

Brechung von farbigen und weißen Lichtstrahlen

Kontinuierliches Spektrum, Linienspektrum

Komplementärfarben, subtraktive und additive

Farbentstehung

ca. 3 Std.

ca. 30 Std.

Hinweise zu den Teilgebieten

1. In der *Statik* soll auf einfache (auch technische und biologische) Anwendungen, nicht aber auf komplizierte Berechnungen, Wert gelegt werden.

Beim Hebelgesetz stehen die Grundlagen und der Schwerpunktbe-
griff im Vordergrund. Das Drehmoment soll nicht eingeführt werden.

Bei der Statik der Flüssigkeiten und Gase wurden anspruchsvolle
Teilgebiete gestrichen: Auftrieb, Gesetz von Boyle und Mariotte,
technische Anwendungen. Die Behandlung des Luftdrucks wurde
auf einen einfachen Nachweis seiner Existenz, Größe und einige
seiner Wirkungen reduziert.

2. In der *Optik* erfolgt eine Beschränkung auf Grundphänomene der
Lichtausbreitung, Abbildungen mit Sammellinsen, wichtige optische
Instrumente und auf die Untersuchung farbiger Lichtstrahlen."

III.

Die Verordnung des Kultusministeriums über Lehrpläne für die Klasse 11 der
Gymnasien der Normalform und der Gymnasien in Aufbauform mit Heim
vom 2. März 1977 (K.u.U. LPH 1/1977 S. 109) wird vorläufig wie folgt ge-
ändert:

10. Der *Lehrplan für das Fach Erdkunde* erhält folgende Überschrift:
„Lehrplan für das Fach
Erdkunde
Klasse 11
– mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasien –“
11. Folgender neuer Lehrplan wird eingefügt:
„Lehrplan für das Fach Erdkunde
Klasse 11
– sprachliche Gymnasien –“

Probleme der nach Zahl und Ansprüchen wachsenden Weltbevölkerung (ca. 30 Stunden)		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1.0 Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung (ca. 15 Stunden)		
1.1 Die Verteilung der Weltbevölkerung und die Tendenzen ihrer zahlenmäßigen Entwicklung kennen	1.1 Verteilung und Wachstum der Weltbevölkerung	1.1 Arbeit mit aktuellen Berichten, Statistiken, thematischen Karten und graphischen Darstellungen
1.2 Die Probleme der Weltbevölkerung im Hinblick auf den Nahrungsspielraum erfassen	1.2 Ernährungsstand der Weltbevölkerung und Entwicklung der Nahrungsproduktion	1.2 Auswertung thematischer Karten und Statistiken
1.3 Die verschiedene Wertigkeit von Agrarräumen als Folge unterschiedlicher natürlicher Bedingungen erkennen; die Agrarräume in die Klimazonen einordnen	1.3 Die Agrarräume der Erde in ihrer Abhängigkeit von Klima und Boden: Die Klimazonen der Erde Wichtige Böden und ihre Verbreitung Hauptgebiete landwirtschaftlicher Produktion	1.3 Untersuchung der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit der Erde auf der Grundlage ihrer Gliederung nach Klimaten und Böden. Arbeit mit thematischen Atlas-karten
2.0 Rohstoff- und Energieversorgung einer wachsenden Weltbevölkerung (ca. 10 Stunden)		
2.1 Den Zusammenhang zwischen Bedarf und Bedarfswandel einerseits und technischer bzw. gesellschaftlicher Entwicklung andererseits erkennen	2.1 Die Entwicklung des Bedarfs an Rohstoffen und Energie	2.1 Auswertung von Statistiken und graphischen Darstellungen

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.2 Kenntnis von erdgeschichtlichen Prozessen, die zur Bildung von Lagerstätten geführt haben	2.2 Weltwirtschaftlich bedeutsame Bodenschätze und ihre Lagerstätten: Verbreitung, Entstehung	2.2 Es sollte ein Einblick in die Lagerstättenbildung an den Beispielen Eisenerz, Kohle und Erdöl gegeben werden
2.3 Übersicht über das verschiedenartige Angebot der Natur an Energie. Die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen Energieträger und Energieformen für verschiedenartige Räume kennen und ihre Raumwirksamkeit verstehen	2.3 Möglichkeiten der Energiegewinnung Wichtige Energieträger (Kohle, Erdöl, Erdgas, Kernenergie, Wasserkraft)	2.3 Behandlung des Anteils der verschiedenen Energieträger am Gesamtbedarf einzelner Länder

3.0 Wasserbedarf und Wasserversorgung (ca. 5 Stunden)

3.1 Verständnis für die Abhängigkeit des Menschen vom Wasser	3.1 Die Entwicklung des Wasserbedarfs	3.1 Auswertung von Statistiken und Vergleich verschiedener Räume
3.2 Einsicht in die Notwendigkeit der Planung von Wasserversorgung und Wasserentsorgung	3.2 Die Wasserversorgung und die Wasserentsorgung in Verdichtungsräumen, Gewässerverschmutzung	3.2 Die technischen Möglichkeiten der Wasserversorgung und -entsorgung an Beispielen darstellen. Besichtigung eines Wasserwerks und/oder einer Kläranlage

Erdkunde – Klasse 11

Bekanntmachung vom 8. Mai 1979

Die Verordnung des Kultusministeriums über Lehrpläne für die Klasse 11 der Gymnasien der Normalform und der Gymnasien in Aufbauform mit Heim vom 2. März 1977 (K.u.U. LPH 1/1977 S. 109) wird vorläufig wie folgt geändert:*

10. Der *Lehrplan für das Fach Erdkunde* erhält folgende Überschrift:
„Lehrplan für das Fach
Erdkunde
Klasse 11
– mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasien –“
11. Folgender neuer Lehrplan wird eingefügt:
„Lehrplan für das Fach Erdkunde
Klasse 11
– sprachliche Gymnasien –“

* Die Bekanntmachung tritt am 1. August 1979 in Kraft.

Probleme der nach Zahl und Ansprüchen wachsenden Weltbevölkerung (ca. 30 Stunden)		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1.0 Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung (ca. 15 Stunden)		
1.1 Die Verteilung der Weltbevölkerung und die Tendenzen ihrer zahlenmäßigen Entwicklung kennen	1.1 Verteilung und Wachstum der Weltbevölkerung	1.1 Arbeit mit aktuellen Berichten, Statistiken, thematischen Karten und graphischen Darstellungen
1.2 Die Probleme der Weltbevölkerung im Hinblick auf den Nahrungsspielraum erfassen	1.2 Ernährungsstand der Weltbevölkerung und Entwicklung der Nahrungsproduktion	1.2 Auswertung thematischer Karten und Statistiken
1.3 Die verschiedene Wertigkeit von Agrarräumen als Folge unterschiedlicher natürlicher Bedingungen erkennen; die Agrarräume in die Klimazonen einordnen	1.3 Die Agrarräume der Erde in ihrer Abhängigkeit von Klima und Boden: Die Klimazonen der Erde Wichtige Böden und ihre Verbreitung Hauptgebiete landwirtschaftlicher Produktion	1.3 Untersuchung der landwirtschaftlichen Nutzbarkeit der Erde auf der Grundlage ihrer Gliederung nach Klimaten und Böden. Arbeit mit thematischen Atlas-karten
2.0 Rohstoff- und Energieversorgung einer wachsenden Weltbevölkerung (ca. 10 Stunden)		
2.1 Den Zusammenhang zwischen Bedarf und Bedarfswandel einerseits und technischer bzw. gesellschaftlicher Entwicklung andererseits erkennen	2.1 Die Entwicklung des Bedarfs an Rohstoffen und Energie	2.1 Auswertung von Statistiken und graphischen Darstellungen

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>2.2 Kenntnis von erdgeschichtlichen Prozessen, die zur Bildung von Lagerstätten geführt haben</p> <p>2.3 Übersicht über das verschiedenartige Angebot der Natur an Energie. Die unterschiedliche Bedeutung der einzelnen Energieträger und Energieformen für verschiedenartige Räume kennen und ihre Raumwirksamkeit verstehen</p>	<p>2.2 Weltwirtschaftlich bedeutsame Bodenschätze und ihre Lagerstätten: Verbreitung, Entstehung</p> <p>2.3 Möglichkeiten der Energiegewinnung Wichtige Energieträger (Kohle, Erdöl, Erdgas, Kernenergie, Wasserkraft)</p>	<p>2.2 Es sollte ein Einblick in die Lagerstättenbildung an den Beispielen Eisenerz, Kohle und Erdöl gegeben werden</p> <p>2.3 Behandlung des Anteils der verschiedenen Energieträger am Gesamtbedarf einzelner Länder</p>
3.0 Wasserbedarf und Wasserversorgung (ca. 5 Stunden)		
<p>3.1 Verständnis für die Abhängigkeit des Menschen vom Wasser</p> <p>3.2 Einsicht in die Notwendigkeit der Planung von Wasserversorgung und Wasserentsorgung</p>	<p>3.1 Die Entwicklung des Wasserbedarfs</p> <p>3.2 Die Wasserversorgung und die Wasserentsorgung in Verdichtungsräumen, Gewässerverschmutzung</p>	<p>3.1 Auswertung von Statistiken und Vergleich verschiedener Räume</p> <p>3.2 Die technischen Möglichkeiten der Wasserversorgung und -entsorgung an Beispielen darstellen. Besichtigung eines Wasserwerks und/oder einer Kläranlage</p>

12. Der Lehrplan für das Fach Englisch wird wie folgt geändert:

Ziffer 1 c Abs. 2 erhält folgende Fassung:

12.1 „Der Schüler muß soweit gefördert werden, daß er zu vorgegebenen Themen wesentliche Gedanken entwickeln und sowohl schriftlich als auch mündlich zum Ausdruck bringen kann. Dabei bieten sich zur Steuerung z.B. Leitfragen oder visuelle Materialien an.“

12.2 Ziffer 2 Abs. 3 erhält folgende Fassung:

„Aktuelle Ereignisse in Politik und Gesellschaft der angelsächsischen Welt werden z.B. an Hand von Zeitungsartikeln sowie von akustischem und visuellem Material in englischer Sprache erörtert, wobei ihr sozio-kultureller und geschichtlicher Hintergrund zu erhellen ist, sofern dies zum Textverständnis nötig ist.“

13. Der Lehrplan für das Fach Französisch wird wie folgt geändert:

13.1 Beim einleitenden Absatz wird folgendes angefügt:

„Bei Französisch als dritter Fremdsprache werden die für den Erwerb des Französischen notwendigen lexikalischen und grammatikalischen Grundkenntnisse in der ersten Hälfte der Klasse 11 ergänzt und vervollständigt.“

13.2 Ziffer 3 wird wie folgt geändert:

13.2.1 Nach den Worten „Aspekte des politischen Lebens und der Verwaltung (z.B. Zentralismus/Dezentralismus)“ werden die Worte „(nicht bei Französisch als dritter Fremdsprache)“ eingefügt.

13.2.2 Nach den Worten „Tourismus und Freizeit“ werden die Worte „(nicht bei Französisch als zweiter und dritter Fremdsprache)“ eingefügt.

13.3 In Ziffer 5, Absatz 1 erhält der letzte Satz folgende Fassung:

„In Klasse 11 sind bei Französisch als erster Fremdsprache mindestens fünf, bei Französisch als zweiter und dritter Fremdsprache mindestens drei dieser Formen als Klassenarbeiten zu stellen.“

14. Der Lehrplan für das Fach Russisch wird wie folgt geändert:

14.1 Ziffer 2.2 wird wie folgt geändert:

14.1.1 Die beiden Spiegelstriche „politisch-administrative Gliederung und Wirtschaft“ und „Geschichte“ werden gestrichen.

14.1.2 Der vierte Spiegelstrich erhält folgende Fassung:

„Kultur
Bildungswesen
Jugendorganisationen.“

14.2 In Ziffer 2.3 wird beim ersten Spiegelstrich angefügt:
„Von den genannten Schriftstellern sind vier auszuwählen.“

15. Beim Lehrplan Mathematik erhält der letzte Satz der
„Vorbemerkung“ folgende Fassung:

„An den sprachlichen Gymnasien und an den Gymnasien in Aufbau-
form mit Heim soll diese Zeit zum Ausgleich der geringeren Wochen-
stundenzahl in den Klassen 9 und 10 verwendet werden; an den
Gymnasien in Aufbauform mit Heim außerdem für Trigonometrie:
Die Funktionen \cos , \sin für $0 \leq x < 2\pi$ und ihre periodische Fort-
setzung auf \mathbb{R} . Die Funktion \tan . Anwendungen, insbesondere auf
das rechtwinklige Dreieck.“

IV.

Die Bekanntmachung tritt am 1. August 1979 in Kraft.

K.u.U., LPH 12/1979, S. 3

Änderung des Lehrplans für das Fach Gemeinschaftskunde – Teilbereich Erdkunde – für die Jahrgangsstufen 12 und 13 der Gymnasien der Normalform und der Gymnasien in Aufbauform mit Heim

Bekanntmachung vom 8. Mai 1979 IV-3-3019-Gemeinschaftsk./190

Aufgrund von § 35 Abs. 3 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 23. März 1976 (G.Bl. S. 410) wird bestimmt:

I.

Die Verordnung des Kultusministeriums über die Lehrpläne für die Fächer Gemeinschaftskunde, Erdkunde und Sozialkunde (Politik) sowie über den Vorläufigen Lehrplan für das Fach Geschichte für die Jahrgangsstufen 12 und 13 der Gymnasien der Normalform und der Gymnasien in Aufbauform mit Heim vom 22. März 1978 (K.u.U., LPH 3/1978 S. 3) wird wie folgt geändert:

Der Teilbereich Erdkunde des Faches Gemeinschaftskunde erhält die in der Anlage beigefügte Fassung.

II.

Die Bekanntmachung tritt für die Jahrgangsstufe 12 am 1. August 1979 und für die Jahrgangsstufe 13 am 1. August 1980 in Kraft.

K.u.U., LPH 12/1979, S. 17

GEMEINSCHAFTSKUNDE – TEILBEREICH ERDKUNDE – Grundkurs I (12₁)

Entwicklungsprobleme in der Dritten Welt (ca. 30 Stunden)

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.0 Natur- und kulturgeographische Ursachen der Unterentwicklung in Räumen der Dritten Welt (ca. 20 Stunden)		
1.1 Die Bedeutung der Naturfaktoren für die Unterentwicklung erkennen	1.1 Die ökologische Benachteiligung der Tropen und Subtropen (Relief, Klima, Boden, Vegetation)	1.1 Behandlung der Naturfaktoren in einem größeren Entwicklungsraum oder in zwei unterschiedlichen Entwicklungsräumen im Vergleich
1.2 Wirtschaftliche und gesellschaftliche Merkmale der Länder der Dritten Welt erfassen	1.2 Merkmale der Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur (z.B. Probleme der Infrastruktur, Analphabetismus, Alters- und Berufsgliederung) Traditionelle Wirtschafts- und Gesellschaftsformen (z.B. Subsistenzwirtschaft, Rentenkapitalismus, Plantagenwirtschaft)	1.2 An ausgewählten Räumen die Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur erarbeiten und traditionelle Wirtschaftsformen erläutern
1.3 Probleme der zunehmenden Urbanisierung erkennen	1.3 Ursachen und sozialräumliche Auswirkungen der Verstädterung in der Dritten Welt Push-Pull-Faktoren, Stadtrand-siedlungen	1.3 Untersuchung von Land-Stadt-Wanderung und Städtewachstum, Integration der Zuwanderer

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.4 Den unterschiedlichen Entwicklungsstand und die unterschiedlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Entwicklungsländer erkennen	1.4 Reiche und arme Entwicklungsländer	1.4 Differenzierung der Entwicklungsländer mit Hilfe von Texten, Karten und Statistiken erarbeiten
2.0 Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungspolitik in Räumen der Dritten Welt (ca. 10 Stunden)		
2.1 Die räumliche Verteilung von Industrie- und Entwicklungsländern kennen	2.1 Das Nord-Süd-Gefälle	2.1 Durch Kartenarbeit eine Übersicht über die Lage der Industrie- und der Entwicklungsländer erarbeiten
2.2 Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungspolitik in Räumen der Dritten Welt erkennen	2.2 Beispiele für Maßnahmen der Entwicklungspolitik: Motive, Ziele, Wege, Wirksamkeit	2.2 Behandlung der spezifischen Entwicklungsziele und -wege eines Entwicklungshilfeprojekts, eines Entwicklungsprogramms oder zweier Entwicklungsländer im Vergleich

GEMEINSCHAFTSKUNDE – TEILBEREICH ERDKUNDE – Grundkurs II (12₂)

Raumprobleme der Industriegesellschaft (ca. 30 Stunden)

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.0 Strukturanalyse von Industrieräumen (ca. 12 Stunden)		
1.1 Die wirtschaftsräumlichen Grundlagen der Industrie erfassen	1.1 Ein Industriestandort und seine räumliche Einbindung Produktionsfaktoren: Natur, Arbeit, Kapital Standortfaktoren: Industrie- flächen, Rohstoffe, Energie, Wasser, Verkehrsbedingungen, Arbeitsmarkt, Konkurrenzsitu- ation, Führungsvorteile, Finan- zierungshilfen, zentralörtliche Dienste, Wohn- und Freizeitwert	1.1 Die Faktoren eines Industrie- standorts im Hinblick auf eine einzelbetriebliche Industrieban- siedlung oder im Hinblick auf die Errichtung eines Gewerbe- gebiets anhand einer Zeitungs- anzeige o.ä. untersuchen
1.2 Die Standortvoraussetzungen ausgewählter Industriezweige erkennen	1.2 Branchenspezifische Standortan- sprüche Makrostandort, Mikrostandort	1.2 Anhand von Beispielen erar- beiten, daß unterschiedliche Standortanforderungen der Industriezweige zu unterschied- licher Standortorientierung führen, so etwa: Erdölraffinerie, Automobilindustrie, Textilindu- strie

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.3. Die Auswirkungen sich verändernder Standortfaktoren erklären	1.3 Wertwandel von Standortfaktoren	1.3 Am Beispiel des rheinisch-westfälischen Industriegebiets, des Saarlandes oder am Beispiel eines anderen Industrieraums Gründe und Folgen einer sich ändernden Standortwahl erarbeiten
2.0 Strukturveränderungen in der Landwirtschaft (ca. 8 Stunden)		
2.1 Ursachen, Bedeutung und Auswirkungen von Strukturveränderungen in der Landwirtschaft kennen	2.1 Strukturveränderungen in der Landwirtschaft Veränderung der Betriebsgrößen, Mechanisierung, Intensivierung, Spezialisierung, Zu- und Nebenerwerb, Flurbereinigung, Dorf-erneuerung	2.1 Veränderungen der Agrarlandschaft und der ländlichen Siedlungen im näheren und ferneren Umkreis von industriellen Verdichtungsräumen feststellen

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.0 Raumordnung in der Industriegesellschaft (ca. 10 Stunden)		
3.1 Die Wechselwirkungen von Stadt und Umland erfassen	3.1 Die Stadt und ihr Umland Zentralität (zentrale Orte), Verflechtungsbereich (u.a. Pendler), Versorgungsräume, Wandlungsprozesse im Umland	3.1 Veränderungen der Siedlungs-, Bevölkerungs- und Geschäftsstruktur im Stadtumland und ihre räumlichen Auswirkungen anhand eines Beispiels feststellen und begründen
3.2 Zielvorstellungen und mögliche Interessenkonflikte der Raumordnung erkennen	3.2 Landes- und Regionalplanung	3.2 Ein Entwicklungsprogramm untersuchen, z.B.: Albprogramm, Schwarzwaldprogramm, Landesentwicklungsplan oder Planungsabsichten in einer anderen Region

GEMEINSCHAFTSKUNDE – TEILBEREICH ERDKUNDE – Grundkurs IV (13₂)

Integrierter Kurs

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.0 Wirtschafts- und sozialräumliche Auswirkungen der Teilung Deutschlands (ca. 10 Stunden)		
3.1 Die Unterschiede zwischen dem Agrarsystem der DDR und dem der Bundesrepublik Deutschland erfassen	3.1 Agrarstrukturen der DDR (Vergleich mit der Bundesrepublik Deutschland)	3.1 Anhand von Zahlen, Diagrammen, Plänen und Karten das Agrarsystem der DDR erarbeiten und mit dem der Bundesrepublik Deutschland vergleichen (Produktivität, Raumwirksamkeit)
3.2 Die Folgen der erzwungenen Teilung eines wirtschaftlich in sich geschlossenen Raumes für Industrie und Verkehr erkennen	3.2 Industrieräume der DDR: Umstrukturierung, Standortverteilung	3.2 Struktur und Lagebeziehungen der mitteldeutschen Industrie vor 1945 und heute erarbeiten
3.3 Die durch die Teilung Deutschlands bedingte Benachteiligung von Räumen erkennen und Fördermaßnahmen einsehen	3.3 Probleme der durch die Teilung Deutschlands besonders betroffenen Räume in der Bundesrepublik Deutschland: Zonenrandgebiete, Berlin	3.3 Auswirkungen der Grenzziehung auf die Wirtschaftsräume; Maßnahmen zur Überwindung der Folgen

Vorläufiger Lehrplan für das Fach Mathematik für die Klasse 8 der Gymnasien der Normalform

Bekanntmachung vom 8. Mai 1979 IV-3-3023-I/12

Aufgrund von § 35 Abs. 3 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 23. März 1976 (GBl. S. 410) wird bestimmt:

I.

Für den Unterricht in der Klasse 8 der Gymnasien der Normalform gilt im Fach Mathematik der als Anlage beigefügte Vorläufige Lehrplan.

II.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. August 1979 in Kraft. Gleichzeitig tritt der Vorläufige Lehrplan für das Fach Mathematik in der Schulordnung über die Vorläufigen Lehrpläne für die Gymnasien der Normalform vom 18. Juni 1971 (K.u.U. S. 1081), zuletzt geändert durch die Verordnung vom 22. März 1978 (K.u.U. LPH 5/1978 S. 3), außer Kraft.

K.u.U., LPH 12/1979, S. 25

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
MATHEMATIK
für die Klasse 8 der Gymnasien der Normalform

Die Vorbemerkungen zum Vorläufigen Lehrplan für das Fach Mathematik für die Klasse 7 der Gymnasien der Normalform (Lehrplanheft 5/1978) gelten hier entsprechend.

Inhalte	Ziele	Hinweise
Im Unterricht von Klasse 8 bis Klasse 10 sollen an geeigneten Stellen auch beweistechnische Begriffe erörtert werden.		
Beweistechnische Begriffe	<p>An Beispielen die Begriffe Definition, Voraussetzung, Behauptung, Beweis, Satz und Kehrsatz erläutern können.</p> <p>Wissen, daß eine All-Aussage durch ein Gegenbeispiel widerlegt wird.</p> <p>Die Schlußweisen bei indirekten Beweisen verstehen.</p>	Wenn möglich, sollte bei indirekten Beweisen die Kontraposition bevorzugt werden.
8.1 Gleichungen mit einer Variablen		(40 Stunden)
<p>Terme mit Variablen</p> <p>Termumformungen</p> <p>Binomische Formeln</p> <p>Bruchterme, Definitionsmenge</p>	<p>Wissen, daß gleiche Variable dieselbe, verschiedene Variable aber nicht unbedingt verschiedene Belegungen erfordern.</p> <p>Terme in äquivalente Terme umformen können, insbesondere durch Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Faktorisieren.</p> <p>Die Binomischen Formeln wissen und anwenden können.</p> <p>Zu einem Bruchterm und vorgegebener Grundmenge die Definitionsmenge bestimmen können.</p> <p>Bruchterme in äquivalente Terme umformen können insbesondere durch Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren.</p>	Es genügt, den Begriff der Definitionsmenge an einfachen Beispielen zu erläutern.

Inhalte	Ziele	Hinweise
<p>Lineare Gleichungen, lineare Ungleichungen und Bruchgleichungen mit Formvariablen. Bruchungleichungen ohne Formvariable</p> <p>Anwendungen</p>	<p>Wissen, daß eine Gleichung bzw. Ungleichung durch beiderseitiges Multiplizieren mit einem Term, der auf der Definitionsmenge der Gleichung bzw. Ungleichung definiert und dort ungleich Null ist, in eine äquivalente Gleichung bzw. Ungleichung umgeformt werden kann.</p> <p>Lineare Gleichungen, Bruchgleichungen sowie einfache Ungleichungen lösen können.</p> <p>Geeignete, auch außermathematische Probleme (Textaufgaben) mittels Gleichungen oder Ungleichungen formulieren und nach Bestimmen der Lösungsmenge die Lösung des ursprünglichen Problems angeben können.</p>	<p>Bei Gleichungen und insbesondere bei Ungleichungen mit Formvariablen beschränke man sich auf Beispiele mit wenigen Fallunterscheidungen.</p> <p>Es wird empfohlen, die Variablen anwendungsbezogen (z.B. s, t, F) zu bezeichnen.</p>
<p>8.2 Die lineare Funktion</p>		<p>(10 Stunden)</p>
<p>Die lineare Funktion $x \mapsto mx + c$ und ihr Schaubild</p>	<p>Wissen, daß die Punkte des Schaubildes einer linearen Funktion auf einer Geraden liegen.</p> <p>Die geometrische Bedeutung von m und c kennen. Aus dem Schaubild einer linearen Funktion m und c ermitteln können. In Anwendungsbeispielen m und c deuten können.</p>	<p>Eine Vertiefung des Funktionsbegriffs erfolgt in Klasse 9 im mathematisch-naturwissenschaftlichen Zug.</p> <p>$y = mx + c$ heißt Gleichung des Schaubildes der Funktion $x \mapsto mx + c$.</p> <p>Z.B. bei der gleichförmigen Bewegung, Stromrechnung, Wasserrechnung.</p>

Inhalte	Ziele	Hinweise
8.3 Gleichungssysteme		(20 Stunden)
Die lineare Gleichung und Ungleichung mit zwei Variablen	Wissen, daß jede Lösung einer linearen Gleichung bzw. Ungleichung mit zwei Variablen ein geordnetes Zahlenpaar ist; Lösungen angeben und die Lösungsmenge veranschaulichen können.	Auf Gleichungssysteme mit Formvariablen kann verzichtet werden. In geeigneten Fällen sollte die Lösungsmenge durch Umformung auf Dreiecksgestalt bestimmt werden. Als Beispiel eignet sich u.a. die lineare Optimierung.
Systeme linearer Gleichungen	Die Lösungsmenge eines linearen Gleichungssystems mit zwei Variablen bestimmen können. Die verschiedenen Fälle der Lösbarkeit anschaulich deuten können. An den Koeffizienten die Lösbarkeit erkennen können. Die Lösungsmenge eines linearen Gleichungssystems mit drei Variablen bestimmen können.	
Anwendungen	Anwendungsprobleme, die auf lineare Gleichungen oder Ungleichungen führen, lösen können.	

Inhalte	Ziele	Hinweise
8.4 Kongruenzabbildungen		(17 Stunden)
Schiebung, Drehung	Eine Definition von Schiebung und Drehung wissen. Wissen, daß Schiebung und Drehung Verkettungen von Achsenspiegelungen sind.	Ergänzend kann gezeigt werden, daß jede Kongruenzabbildung eine Schiebung, eine Drehung, eine Schubspiegelung oder eine Verkettung von höchstens zwei dieser Abbildungen ist.
Kongruenzabbildungen	Wissen, daß Achsenspiegelungen und Verkettungen von Achsenspiegelungen Kongruenzabbildungen heißen.	
Eigenschaften von Kongruenzabbildungen	Wissen, daß Kongruenzabbildungen geraden-, winkel-, längen- und paralleentreue Abbildungen sind.	
Kongruenz	Wissen, daß Figuren kongruent heißen, wenn sie durch eine Kongruenzabbildung aufeinander abgebildet werden können. Verstehen, daß die Gleichheit von Streckenlängen und Winkelweiten in zwei Figuren gesichert wird durch die Existenz einer Kongruenzabbildung, die eine Figur auf die andere abbildet.	

Inhalte	Ziele	Hinweise
Kongruenzsätze.	Die vier Kongruenzsätze für Dreiecke wissen und bei Beweisen anwenden können. Verstehen, daß die Kongruenzsätze Kriterien für die Existenz von Kongruenzabbildungen sind.	Es genügt der Beweis eines dieser Sätze.
8.5 Dreieckslehre und Viereckslehre		(23 Stunden)
<p>Umkreismittelpunkt, Inkreismittelpunkt, Schwerpunkt, Höhenschnittpunkt von Dreiecken</p> <p>Dreieckskonstruktionen</p> <p>Parallelogramm und seine Sonderfälle</p>	<p>Die besonderen Eigenschaften dieser Punkte kennen und begründen können; die Punkte konstruieren können.</p> <p>Dreiecke in einfachen Fällen konstruieren und die Konstruktion beschreiben können.</p> <p>Eine Definition des Parallelogrammes wissen und seine Sonderfälle durch ihre zusätzlichen Eigenschaften charakterisieren können.</p> <p>Eigenschaften dieser Vierecke wissen und beweisen können. Diese Vierecke konstruieren können.</p>	<p>Insbesondere: Wenn in einem Viereck die Gegenseiten jeweils parallel sind, so sind sie gleichlang. Wenn in einem Viereck die Gegenseiten jeweils gleichlang sind, dann sind sie parallel. (Schluß von Streckengleich-</p>

Inhalte	Ziele	Hinweise
		heit auf Parallelität bzw. Winkelgleichheit und umgekehrt.) Hier kann auch das Trapez behandelt werden.
8.6 Gruppen		(10 Stunden)
<p>Rechenbereiche</p> <p>Umkehrbarkeit einer Verknüpfung</p> <p>Gruppen</p> <p>neutrales Element, inverses Element einer Gruppe</p>	<p>Verstehen, daß das Rechnen in einer Menge die Abgeschlossenheit der Menge bezüglich der verwendeten Verknüpfung voraussetzt.</p> <p>Wissen, daß eine Verknüpfung umkehrbar heißt, wenn jede Gleichung der Form $a * x = b$ und $y * a = b$ lösbar ist.</p> <p>Wissen, daß ein Rechenbereich mit einer assoziativen und umkehrbaren Verknüpfung Gruppe heißt.</p> <p>Wissen, daß es in einer Gruppe ein neutrales Element und zu jedem Element ein inverses Element gibt.</p> <p>Den Zusammenhang zwischen der Umkehrbarkeit der Verknüpfung eines Rechenbereiches und der Existenz des neutralen und aller inversen Elemente verstehen.</p>	<p>Zur Motivation eignet sich z.B. der Übergang von der Addition auf der Zahlengeraden zum Rechnen mit Schiebungen (Vektoren) in der Ebene.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
Beispiele von Gruppen	Beispiele von Gruppen angeben können.	Anhand von Verknüpfungstafeln sollen auch Strukturgleichheiten aufgezeigt werden.

Vorläufige Lehrpläne für die Klasse 7 der Gymnasien der Normalform

Bekanntmachung vom 8. Mai 1979 IV-3-3015-I-/25

Aufgrund von § 35 Abs. 3 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 23. März 1976 (GBl. S. 410) wird bestimmt:

I.

Für die Klasse 7 der Gymnasien der Normalform gelten in den Fächern Deutsch, Erdkunde, Geschichte, Englisch, Französisch, Russisch, Biologie, Musik und Bildende Kunst die als Anlage beigefügten Lehrpläne.

II.

Die Bekanntmachung tritt am 1. August 1979 in Kraft. Gleichzeitig treten außer Kraft:

1. die Richtlinien für den Unterricht in den Fächern Deutsch, Erdkunde, Geschichte, Englisch, Französisch, Russisch, Musik und Bildende Kunst für die Klasse 7 in der Bekanntmachung über die Lehrpläne für die Gymnasien Baden-Württembergs vom 4. Februar 1957 (K.u.U. S. 163), zuletzt geändert durch die Verordnung vom 2. Mai 1978 (K.u.U. S. 970)
2. der vorläufige Lehrplan für das Fach Biologie für die Klasse 7 in der Schulordnung über die vorläufigen Lehrpläne für die Gymnasien der Normalform vom 18. Juni 1971 (K.u.U. S. 1081), zuletzt geändert durch die Verordnung vom 22. März 1978 (K.u.U., LPH 5/1978 S. 3)

K.u.U., LPH 12/1979, S. 35

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
DEUTSCH
für die Klasse 7
der Gymnasien der Normalform

INHALTSVERZEICHNIS

1. Aufbau des Lehrplans und Organisation des Unterrichts	2
2. Arbeitsbereich Sprechen und Schreiben	3
3. Arbeitsbereich Umgang mit Texten	8
4. Arbeitsbereich Reflexion über Sprache	15
Fachausdrücke aus dem Arbeitsbereich Reflexion über Sprache	22
Literaturliste für die Klassen 5 bis 8	23

1. Aufbau des Lehrplans und Organisation des Unterrichts

Der Deutschunterricht erfolgt in der Regel in inhaltlich bestimmten, nicht zu langen Unterrichtseinheiten, deren Planung im einzelnen und als Jahresprogramm dem Deutschlehrer obliegt. Der Lehrplan nennt die *Ziele* und *Inhalte*, die dieser Planung zugrunde gelegt werden müssen; dabei ist zu berücksichtigen, daß viele Aufgaben im Deutschunterricht der folgenden Klassen wiederaufgenommen werden. Bei der Erarbeitung solcher Aufgaben ist deshalb systematische Vollständigkeit nur in dem Maße zu erstreben, wie Alter und Kenntnisstand der einzelnen Klasse dies erlaubt.

In den *Hinweisen* stellt der Lehrplan Hilfen und Erläuterungen zur Verfügung, die der Anregung dienen sollen.

Die kursiv gedruckten Begriffe müssen den Schülern am Ende der Klasse 7 bekannt sein; darüber hinaus sind im Lehrplan verwendete spezielle fachterminologische Begriffe für den Schüler nicht verbindlich.

Textsorten, die aktiv beherrscht werden sollen, sind gekennzeichnet*.

Die Angaben des Lehrplans sind systematisch angeordnet. Wie in dem Lehrplan der Klassen 5 und 6 und analog zu dem der Oberstufe sind Ziele und Inhalte des Deutschunterrichts um der Übersichtlichkeit willen in drei getrennt dargestellte Arbeitsbereiche gegliedert:

1. Sprechen und Schreiben
2. Umgang mit Texten
3. Reflexion über Sprache

Die Unterrichtseinheiten werden zwar im allgemeinen einen deutlichen Schwerpunkt in einem dieser Arbeitsbereiche haben; grundsätzlich ist jedoch darauf zu achten, daß Ziele und Inhalte der drei Arbeitsbereiche im Unterricht ständig aufeinander bezogen werden und sich bei der Behandlung der einzelnen Gegenstände gegenseitig ergänzen. Die Arbeitsbereiche Sprechen und Schreiben, Umgang mit Texten und Reflexion über Sprache sollen am Gesamtunterricht des Jahres etwa gleichen Anteil haben.

Der Deutschunterricht muß zur fächerübergreifenden Verkehrserziehung nach den Richtlinien für Verkehrserziehung im Sekundarbereich I beitragen (VE 7).

2. ARBEITSBEREICH SPRECHEN und SCHREIBEN

2.0 Allgemeine Lernziele des Arbeitsbereichs

Der Deutschunterricht soll in diesem Arbeitsbereich den Schüler befähigen, sich mündlich oder schriftlich auszudrücken. Die grundlegenden Unterrichtsziele der Klassen 5 und 6 gelten auch für Klasse 7:

- verschiedenartige Sprech- und Schreibsituationen sprachlich angemessen zu bewältigen
- die Äußerungen anderer aufmerksam, sachbezogen und kritisch aufzunehmen
- die Bedingungen und Möglichkeiten des Sprechens und Schreibens zu reflektieren.

Gegenüber den Klassen 5 und 6 werden die Sachverhalte, mit denen sich der Schüler auseinandersetzt, abstrakter, die Gegenstände komplexer. Bei der Arbeit daran erwirbt sich der Schüler einen Bestand an grundsätzlichen Methoden geistiger Arbeit. Deshalb soll er sich mehr als bisher den Unterricht durch *begleitende Reflexion* bewußt machen können. Trotzdem behalten spontane und kreative Äußerungen ihren hohen Stellenwert.

Die Arbeit im Bereich Sprechen und Schreiben geht nach Möglichkeit von echten *Kommunikationssituationen* aus. In ihnen treten sich nicht ideale Sprecher/Hörer gegenüber, sondern bestimmte Partner, die durch ihre sprachliche Kompetenz, den Grad ihrer Informiertheit, ihre Interessen und ihre augenblicklichen Stimmungen charakterisiert sind. Der Lehrplan gliedert deshalb die Ziele und Inhalte nach den vorwiegenden *Intentionen* von Sprechern/Schreibern.

Die Schreibformen ergeben sich meist aus ursprünglicheren Sprechformen; dennoch darf nicht von einer Identität der Aufgaben und Anforderungen des Sprechens und Schreibens ausgegangen werden. Die Einübung von Zeichensetzungsregeln erfolgt im Rahmen des Arbeitsbereichs Reflexion über Sprache (vgl. 4.1.6). Das Bemühen um orthographische Sicherheit muß sich nach dem jeweiligen Stand der Klasse richten. Vorhandene Lücken in diesem Bereich müssen gezielt ausgeglichen werden. Der Lehrplan verzichtet deshalb hier auf genauere Hinweise.

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>2.1 Informationen sammeln und auswerten</p> <p>2.1.1 <i>Informationen einholen</i></p> <p>2.1.2 Informationen sichten und auswerten</p>	<p>Unter Berücksichtigung des Verwendungszusammenhangs und des Partnerbezugs</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erfragen von Auskünften – Planung und Durchführung von <i>Interviews</i> – Benutzung und <i>Exzerpt</i> schriftlicher Informationsquellen <p>Ausscheiden nicht relevanter Informationen</p> <p>Zusammenfassung und Ordnung von Informationen nach ihrer Bedeutung</p> <p>Überprüfung von Informationen und Beurteilung ihrer Zuverlässigkeit</p>	<p>Fragenkataloge anlegen und benutzen</p> <p>Kartei, Stichwortzettel</p> <p>Schriftliche Anfrage</p> <p>vgl. auch 3.1.3</p> <p>⇒ VE 7, 2.1.1</p> <p>⇒ VE 7, 2.1.1</p>
<p>2.2 Mündlich und schriftlich informieren</p> <p>2.2.1 Vor der Klasse frei sprechen</p>	<p>Zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Erläuterung gesammelter Informationen – Berichte über Vorgänge und Ereignisse aus der Erfahrungswelt der Schüler 	<p>Kontakt mit dem Publikum herstellen und halten; sprachliches Niveau, Kenntnisstand, Interessenslage und Stimmung berücksichtigen;</p> <p>sich des Verständnisses vergewissern; auf Rückfragen eingehen</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>2.2.2 Adressaten zu einem bestimmten Zweck schriftlich informieren</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Beschreibung von Gegenständen - Erläuterung graphischer Darstellungen - Wiedergabe des Inhalts erzählender Texte <p><i>Berichte*</i> über einmalige Geschehnisse und Ereignisse aus der Erfahrungswelt der Schüler</p> <p><i>Beschreibung*</i> typischer Vorgänge</p> <p>Zusammenfassung des Inhalts erzählender Texte (<i>Inhaltsangabe</i>)*</p>	<p>⇒ VE 7, 2.1.1</p> <p>Eigene, auch persönlich getönte Beobachtungen und Erfahrungen, Auswertung und Umarbeitung von Textmaterial (z.B. Sachbuchtexte, Nachrichtmaterial, Gebrauchsanweisung, Beschreibung eines naturwissenschaftlichen Versuchs)</p> <p>Die Inhaltsangabe soll auch den inneren Zusammenhang des Textes berücksichtigen, um damit die Textinterpretation vorzubereiten.</p> <p>⇒ Bildende Kunst 7.2.1</p>
<p>2.3 Mündlich und schriftlich appellieren</p> <p>2.3.1 Sich auf den Kommunikationspartner einstellen</p>	<p>Kontaktaufnahme mit dem Partner</p> <p>Berücksichtigung von sprachlichem Niveau, Kenntnisstand, Interessenslage und Stimmung</p>	

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>Berücksichtigung gegensätzlicher Standpunkte in der Darstellung; Vorwegnahme und Entkräftung von Einwänden durch Argumente und Beispiele; sachliche Begründung des eigenen Standpunkts</p>	
<p>2.3.2 Etwas vorschlagen; appellieren, argumentieren, überzeugen</p>	<p>Werbetexte Mündliche und schriftliche Begründung einer Meinung</p>	<p>Unterschied von Überzeugung und Überredung Vorformen von Diskussion und Debatte</p>
<p>2.3.3 Färbungen in der Darstellung aufdecken und zurückweisen</p>	<p>z.B. Verharmlosung, Übertreibung, Verschleierung von Sachverhalten</p>	<p>Aufruf, Plakat, Werbeanzeige, Verkaufsgespräch ⇒ VE 7, 2.1.1 und 2.1.2</p>
<p>2.3.4 Kritik gegenstandsgemäß üben und auf Kritik sachlich reagieren Auf Einwände eingehen und sich rechtfertigen</p>	<p>Mündliche Stellungnahme mit Begründung Entschuldigungsschreiben*</p>	<p>Den eigenen Intentionen gerecht werden, ohne den Gesprächspartner zu verletzen z.B. nach den Ursachen von Mißverständnissen, Streitigkeiten oder Reaktionen des Partners, die den Intentionen des Sprechers zuwiderlaufen</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>2.4 Erzählanlässe ausgestalten</p>	<p>Änderung der Textsorte oder des Erzählmusters Umformung erzählender Texte* Erlebnisberichte</p>	<p>Wechsel der Erzählperspektive Wechsel in Ort und Zeit des Geschehens Einführung neuer Personen, z.B. Eulenspiegel – in Schildbürgergeschichte umformen</p>
<p>2.5 Die eingeübten Formen des Sprechens und Schreibens in anderen Zusammenhängen verwenden</p>	<p>Gemeinsame Lösung einer komplexen Aufgabe: z.B. Projekt oder Planspiel</p>	<p>Mögliche Anlässe: z.B. Ausflug, Klassenfahrt, Besichtigungen, Anfragen an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ⇒ VE 7, 2.6.1</p>

3. ARBEITSBEREICH UMGANG MIT TEXTEN

3.0 Allgemeine Unterrichtsziele des Arbeitsbereichs

Grundlegende Unterrichtsziele im Umgang mit Texten sind wie auf der Orientierungsstufe

- die inhaltliche und formale Struktur von Texten erkennen
- Verfasserintention, Adressatenbezug und Textsituation feststellen
- Texte unter bestimmten Fragestellungen analysieren und zu ihnen Stellung nehmen.

Hierbei wird in Klasse 7 der *Wirklichkeitsbezug* des Textes zum Gegenstand bewußterer Untersuchung. Dem dient eine genauere *Unterscheidung von Textsorten*, wie sie unter 3.1 bis 3.7 aufgeführt sind.

Vorbemerkung zur Arbeit an fiktionalen Texten

Auf fiktionale Texte werden die methodischen Zugriffe angewandt, die der Schüler im Umgang mit den anderen Texten kennen gelernt hat. Er erfährt dabei aber, daß dichterische Texte eine eigene Qualität haben, die sich aus einem besonderen Wirklichkeitsbezug und im Zusammenhang damit einer besonderen Intensität und Funktion der Sprachgestaltung ergibt. Für das Verständnis dieser Texte werden deshalb eigene Mittel benötigt.

Der Schüler soll erkennen, daß der besondere Wirklichkeitsbezug der Dichtung keine Unverbindlichkeit bedeutet. Auch bei der fiktionalen Literatur sollen die vielfältigen Möglichkeiten des Leserinteresses sichtbar werden; deshalb ist es auch nötig, daß einzelne Beispiele von Trivillaturen berücksichtigt werden.

Eigene Gestaltungsübungen der Schüler im Sinne des Unterrichtsziels 2.4 sind auch für die Ziele des Literaturunterrichts wertvoll.

Die vom Lehrer pädagogisch zu verantwortende Auswahl der Texte wird sich nach den Interessen und Bedürfnissen der Klasse und den für sie festgelegten Unterrichtszielen richten. In der Regel werden die Texte den eingeführten Lese- und Sprachbüchern entnommen. Eine Gruppierung zu Themen, Problemkreisen und Projekten im Sinne der im folgenden aufgeführten Unterrichtsziele ist anzustreben; die dort gewählte Anordnung dient aber nur der systematischen Darstellung und ist für die Unterrichtsplanung nicht verbindlich. Besonders zu achten ist auf die funktionale Zuordnung der Unterrichtsziele zu denen der anderen Arbeitsbereiche.

Es wird im allgemeinen in Klasse 7 nicht möglich sein, umfangreiche Ganzschriften zu lesen. Doch sollten bei den erzählenden Texten (3.4) auch längere Erzählungen vertreten sein, und an geeigneter Stelle (z.B. Jugenderzählung, Reisebericht, Sachbuch) soll nach Möglichkeit ein ganzes Buch Unterrichtsgegenstand sein.

Die Technik des Vorlesens sollte auch weiterhin als gestaltendes Lesen insbesondere von dichterischen Texten mit Vorbereitung, aber auch unvorbereitet bei informierenden und kommentierenden Texten, wenn es Kommunikationssituationen erfordern, geübt werden.

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.1 Informierende und kommentierende Texte untersuchen		
3.1.1 Informierende und kommentierende Absicht in Texten erkennen und unterscheiden	Journalistische Texte, z.B. Nachricht, Zeitungs- bzw. Illustriertenbericht, Kommentar	Ermittlung des Informationsgehalts (z.B. durch W-Fragen)
3.1.2 Sprache und Aufbau der Texte im Hinblick auf ihre Absicht untersuchen	Untersuchen und Vergleichen von verschiedenen Meldungen, Nachrichten, Zeitungsberichten nach inhaltlichen und formalen Gesichtspunkten	Umfang, Vollständigkeit, Genauigkeit und Anordnung der Informationen; Verhältnis von Text und Überschrift (Schlagzeile), von Text und Bild; Sammeln weiterer Quellen für Nachrichten und Berichte
3.1.3 Nachschlagewerke als Informationsquellen benutzen und untersuchen	Für die Altersstufe geeignete lexikalische oder enzyklopädische Werke; Funktion von Definitionen, Orientierungshilfen, Abbildungen	Notwendige Abkürzungen erklären; eine Liste von Abkürzungen zusammenstellen; Fachausdrücke mit Hilfe des <i>Lexikons</i> erklären; Die Informationsbasis durch Benutzung von Querverweisen erweitern: Inhaltsverzeichnis, Register, graphische Mittel; Skizzen, Schaubilder, Fotos; Tabellen
3.1.4 Das Sachbuch als umfassende Information über einen Gegenstand benutzen und untersuchen	Darstellungsweise und Aufbau eines Abschnittes aus einem <i>Sachbuch</i> (Jugendbuch); Verhältnis des Informationsertrags zur Darstellungsweise	

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>3.2 Appellierende Texte untersuchen</p> <p>3.2.1 Die appellierende Intention in Texten erkennen</p>	<p>Gebrauchstexte mit appellierendem Charakter oder appellierenden Elementen; Aufruf, Reklame</p>	<p>Appellierende Texte durch Nachweis der Verwendung von einigen einfachen inhaltlichen (semantischen) und formalen Mitteln im Hinblick auf die appellierende Intention beschreiben Sprach- und Stilschichten, Wortgebrauch, Wortbildung, Syntax, einfache rhetorische Mittel, Textstruktur Bildliche Mittel bei Werbeanzeigen ⇒ Bildende Kunst 7.2.2 ⇒ VE 7, 2.1.2</p>
<p>3.3 Normative Texte untersuchen</p> <p>3.3.1 Die Bedeutung sprachlich formulierter Regeln für das menschliche Zusammenleben erkennen</p> <p>3.3.2 Einfache formale Merkmale normativer Texte erfassen</p>	<p>z.B. Spielregeln, Verkehrsregeln, Schul- oder Hausordnung</p>	<p>Bedeutung genauer und unmißverständlicher Regeln für das Gelingen eines Spiels; Vergleich von Spielregeln mit Sportreportagen; Erfinden neuer Spielregeln; Unterscheiden von mündlichen und</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
		<p>schriftlichen Anweisungen; Verhältnis von nichtsprachlichen Zeichen (Skizzen) und Text in Spielregeln VE 7, 2.3.2</p>
<p>3.4 Erzählende Texte untersuchen</p> <p>3.4.1 Erzählte Wirklichkeit von empirischer Wirklichkeit unterscheiden</p> <p>3.4.2 Die Rollen von Autor und Adressat bei fiktionalen Texten feststellen</p> <p>3.4.3 Aufbau und Personenkonstellation von Erzählungen beschreiben und aus der erzählerischen Absicht begründen</p>	<p>Erzählende Texte aus dem Lesebuch <i>Sage</i> <i>Kunstmärchen</i> Kalendergeschichte Kurzgeschichte Eine erzählende Ganzschrift Jugendliteratur Heftchenliteratur oder Comics</p>	<p>vgl. Literaturliste ⇒ Geschichte 7 griechische Sagen 4.3 germanische Sagen 6.1.1a</p> <p>⇒ Bildende Kunst, 7.5.4 (Comics) z.B. Phantastische Erzählung</p> <p><i>Erzählperspektive</i> verändern (vgl. 2.4)</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>3.5 Dramatische Texte untersuchen</p> <p>3.5.1 Die Besonderheiten der dramatischen Gestaltungsweise erkennen und mit Hilfe von Fachausdrücken beschreiben</p> <p>3.5.3 Einfache Geschichten oder Begebenheiten spielbar machen</p>	<p>Möglichst in sich geschlossene szenische Texte aus dem Lesebuch (z.B. Fastnachtsspiel von Hans Sachs, Einakter); Konstellation der Personen, <i>Regieanweisung</i>, szenischer Aufbau, <i>Exposition</i>, Höhe- bzw. Wendepunkt, <i>Monolog</i>, <i>Dialog</i> Fernsehspiele</p>	<p>Verhältnis von Text und szenischer Realisierung</p> <p>Unterschiedliche Szenerie bei Theater- und Fernsehaufführungen</p> <p>Unterteilung in einzelne <i>Szenen</i>; Umwandlung erzählter Begebenheiten in Dialoge; Spielen von Szenen, Tonbandaufnahme</p>
<p>3.6 Lyrische Gedichte untersuchen</p> <p>3.6.1 Die Besonderheit und Schönheit des lyrischen Sprechens erkennen</p>	<p>Wortwahl, Satzbau, <i>Rhythmus</i>, Klang, <i>Bild</i> im lyrischen Gedicht; Zusammenhang zwischen Inhalt und Form</p>	<p>Möglichkeiten eigener Gestaltungsversuche</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>3.6.2 Einfache Strukturmerkmale des Gedichts herausarbeiten</p> <p>3.6.3 Lyrische Gedichte auswendig lernen</p>	<p><i>Vers, Strophe, Reim</i></p>	<p>Einige Grundbegriffe der Verslehre: <i>Hebung, Senkung, Jambus, Trochäus</i></p> <p>Gegebenenfalls nach Wahl des Schülers</p>
<p>3.7 Balladen/Erzählgedichte untersuchen</p> <p>3.7.1 Erzählgedichte von lyrischen Gedichten unterscheiden</p> <p>3.7.2 Eine Ballade auswendig lernen.</p>	<p>Untersuchung der epischen, dramatischen und lyrischen Gestaltungsmittel in <i>Balladen</i> in ihrem Zusammenwirken</p>	<p>Vergleich mit Quellen oder Erzählungen ähnlichen Inhalts</p>

4. ARBEITSBEREICH REFLEXION ÜBER SPRACHE

4.0 Allgemeine Unterrichtsziele des Arbeitsbereichs

Den beiden Arbeitsbereichen Sprechen und Schreiben sowie Umgang mit Texten ist der Arbeitsbereich Reflexion über Sprache mit der Aufgabe zugeordnet, den Schüler anzuleiten, sich ein Urteil in Fragen, die Sprache und Sprechen betreffen, zu bilden.

Über diese dienende Rolle hinaus hat der Arbeitsbereich Reflexion über Sprache aber auch eine eigene Zielsetzung: der Schüler soll das System der Sprache beobachten und erkennen lernen.

Die *Syntax* führt zunächst vom einfachen Satz zum zusammengesetzten Satz, der sich aus der Kombination von mindestens zwei zugrundeliegenden Sätzen mittels Einbettung des neuen Satzes in den andern herleiten läßt.

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>4.1 Syntax</p> <p>4.1.1 Den <i>Attributsatz (Relativsatz)</i> als <i>Einbettung</i> eines Satzes zu einem Substantiv eines anderen Satzes (<i>Trägersatz</i>) erkennen</p> <p>4.1.2 Attribute und Appositionen aus Attributsätzen herleiten</p>	<p>Die Voraussetzung für eine Relativsatzeinbettung: Identität eines Substantivs im einzubettenden Satz mit einem Substantiv des Trägersatzes (<i>Bezugswort</i>)</p> <p>Die Merkmale des Relativsatzes: <i>Relativpronomen</i>, Endstellung des finiten Verbs</p> <p><i>Appositionen</i> <i>Adjektiv-</i> <i>Genitiv-</i> <i>Präpositional-</i> } <i>Attribute</i>: Herleitung aus Attributsätzen mit ist-Prädikat</p>	<p>Trägersatz: Das Fenster steht offen. Einzubettender Satz: Das Fenster geht nach Süden.</p> <p>→ Das Fenster, das nach Süden geht, steht offen.</p> <p>Das Fenstergitter, das ein wahres Meisterwerk ist; ist sehr alt.</p> <p>→ Das Fenstergitter, ein wahres Meisterwerk</p> <p>Das Fenster, das offen ist, geht nach Süden.</p> <p>→ Das offene Fenster . . .</p> <p>Das Fenster, das (Teil) des Hauses ist.</p> <p>→ Das Fenster des Hauses . . .</p> <p>Die Fenster, die sich auf der Nordseite des Hauses befinden, . . .</p> <p>→ Die Fenster auf der Nordseite des Hauses . . .</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>4.1.3 <i>Adverbialsatz und präpositionales Adverbial</i> als Satzeinbettungen zum Verb oder Satz erkennen</p>	<p>Adverbialsatz analog zum Relativsatz als Satzeinbettung in einen anderen Satz</p> <p>Unterschied und Übereinstimmung zwischen Relativsatz und Adverbialsatz: Relativpronomen gegen <i>Subjunktion</i>; Endstellung des finiten Verbs</p> <p>Ableitung des präpositionalen Adverbials aus Adverbialsätzen</p> <p>Unterscheidung des Adjektivadverbials von dem prädikativen und attributiven Adjektiv (undekliniert-undekliniert-dekliniert)</p>	<p>Trägersatz: Das Haus brannte nieder Einzubettender Satz: Er schlief (in demselben Zeitraum) → <i>Während</i> er schlief, brannte das Haus nieder.</p> <p>Während es regnete → Während des Regens Weil es regnete → Wegen des Regens Er sang. Sein Singen war <i>laut</i>. → Er sang <i>laut</i>. Sein <i>lautes</i> Singen</p>
<p>4.1.4 Die <i>Leerstelle</i> eines Satzes mit eingebettetem Satz besetzen: <i>Subjekt-, Objektsatz</i></p>	<p>Besetzung der Subjekt- und Objekt-Leerstellen eines Satzes durch einen eingebetteten Satz: Subjekt- und Objektsätze</p> <p>Die satzeinleitenden Wörter von Subjekt- und Objektsätzen: <i>Subjunktion</i> „daß“; Relativpronomen „wer, was“ usw.</p>	<p>Trägersatz: Er wußte <input type="text"/> Leerstelle</p> <p>Einzubettender Satz: Es war schon spät → Er wußte, <i>daß es schon spät war</i>. (Objektsatz)</p> <p><i>Wer vieles bringt</i>, wird manchem etwas bringen. (Subjektsatz)</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>4.1.5 Adverbialsätze nach ihrer logischen Funktion im Gesamtsatz unterscheiden</p>	<p>Bestimmung der logischen Bezüge zwischen Trägersätzen und Adverbialsätzen am Beispiel der Subjunktionen, die einen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang herstellen</p> <p>Umwandlung solcher Adverbialsätze in präpositionale Adverbiale</p>	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="margin-right: 20px;"> <p>Ursache</p> <ul style="list-style-type: none"> Grund: weil da Bedingung: wenn, falls Gegengrund: obwohl, wenn auch <p>Wirkung</p> <ul style="list-style-type: none"> Folge: so daß Zweck: damit </div> <div style="border-left: 1px solid black; padding-left: 10px; margin-left: 20px;"> <p>kausaler</p> <p>konditionaler</p> <p>konzessiver</p> <p>konsekutiver</p> <p>finaler</p> </div> <div style="margin-left: 10px;"> <p>Adverbial-satz</p> </div> </div> <p>weil es regnete → wegen des Regens wenn es regnet → bei Regen obwohl es regnete → trotz des Regens</p>
<p>4.1.6 Kommaregeln in ihren systematischen Zusammenhang verstehen und anwenden</p>	<p>Die Kommaregeln für eingebettete Sätze, Satzreihen, Aufzählungen, Appositionen, Infinitive in den gebräuchlichen Fällen</p>	<p>In Zweifelsfällen Benutzung von Nachschlagewerken</p>
<p>4.1.7 Die verschiedenen Arten der Satzverflechtung unterscheiden</p>	<p>Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten und Mittel der Satzverflechtung in Texten</p> <p>Parataxe: verbundene und unverbundene Folge von selbständigen Sätzen: <i>Satzreihe (verbunden und unverbunden)</i> <i>Konjunktionen</i> als Mittel der Satzverflechtung in Satzfolgen und Satzreihen; Pro-Wörter Hypotaxe oder Satzgefüge mit Relativpronomen, Subjunktionen</p>	<p>Konjunktionen: z.B. und, aber, denn Subjunktionen: z.B. daß, weil, damit, als Prowörter: z.B. Relativ-, Personalpronomen</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.1.8 Den Ausdruckswert bestimmter Satzformen in Texten feststellen	Bevorzugung bestimmter Satzformen in Texten Wirkung bestimmter Satzformen in einem Text, deren Übereinstimmung mit den Gestaltungsprinzipien und Formstrukturen der Textsorte	Darstellungsdichte oder -breite; straffe logische oder lockere, assoziative Beziehungsverhältnisse; ausdrücklich bezeichnete (explizite) oder nur zu erschließende (implizite) Beziehungsverhältnisse Implizit: Es waren zwei KönigsKinder, Die hatten einander so lieb, Sie konnten zusammen nicht kommen, Das Wasser war viel zu tief. Explizit: ... <i>Obwohl</i> sie einander so lieb hatten, konnten sie nicht zusammenkommen, <i>weil</i> das Wasser viel zu tief war.
4.1.9 Mit Hilfe von <i>Substantivierungen</i> Sätze in Sätze einbetten	Verwandlung von Sätzen oder Verbalkomplexen in Substantivgruppen	Der Arzt untersuchte heute den Patienten gründlich. → Die heutige gründliche Untersuchung des Patienten durch den Arzt ...

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>4.1.10 Die Formen und Funktionen des <i>Passivs</i> erkennen und es funktionsgerecht verwenden</p>	<p>Die Substantivierung als sprachliches Mittel zur Satzverknüpfung und -verdichtung in bestimmten Textsorten</p> <p>1. Das Verbalsystem des Passivs:</p> <ul style="list-style-type: none"> – das subjekthaltige Passiv von Verben, die eine Ergänzung im Akkusativ verlangen (transitive Verben) – das subjektlose Passiv von Verben, die keine Ergänzung im Akkusativ fordern (intransitive Verben) <p>2. Mit Hilfe des Passivs kann die von der Handlung betroffene Sache oder Person (Ergänzung im Akk., Dativ oder Genitiv) zur Ansatzstelle der Aussage gemacht werden Dabei kann von der Nennung des Vorgangsträgers abgesehen werden</p>	<p>Wissenschaftliche, normative Texte; Vor- und Nachteile solcher Sätze (Nominalstil): Die für heute vorgesehene gründliche Untersuchung des Patienten durch den Arzt mußte verschoben werden.</p> <p>Bildung des Passivs mit Hilfe von „werden“ und Part. II: wird, wurde gekauft usw. Die Obdachlosen wurden in Notquartieren untergebracht. Den betroffenen Familien wurde sofort geholfen. Den ganzen Tag über wurde pausenlos gearbeitet.</p> <p>Ansatzstelle im Aktivsatz (Täter oder Verursacher): Die <i>Erdstöße</i> haben besonders ältere Häuser stark beschädigt. Ansatzstelle im Passivsatz (der oder das Betroffene): Besonders <i>ältere Häuser</i> wurden (von den Erdstößen) stark beschädigt. Das Passiv mit „werden“ bezeichnet den Vorgang in seinem Ablauf: Die Straße wurde ab 7 Uhr für den Verkehr gesperrt.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
		<p>Das Passiv mit „sein“ bezeichnet einen Zustand als Ergebnis eines vorangegangenen Vorgangs: Die Straße ist gesperrt.</p>

Fachausdrücke aus dem Arbeitsbereich Reflexion über Sprache

Mit der Bedeutung und sachgerechten Verwendung folgender Fachausdrücke aus „Reflexion über Sprache“ sollen die Schüler am Ende des 7. Schuljahres vertraut sein:

Syntax

Adverbial

- adjektivisches
- präpositionales

Adverbialsatz

- kausaler
- konditionaler
- konzessiver
- konsekutiver
- finaler

Apposition

Attribut

- Attributsatz
s. Relativsatz
- Adjektiv-A.
- Genitiv-A.
- Präpositional-A.

Bezugswort

- s. Attributsatz

Eingebetteter, einzubettender

Satz

- s. Trägersatz

Konjunktion

- s.a. Subjunktion

Leerstelle

- s.a. Subjekt- und Objektsatz

Objektsatz

Relativsatz

- s.a. Attributsatz
- Relativpronomen

Satzgefüge

- Satzreihe (verbunden –
unverbunden)

Subjektsatz

Subjunktion

- kausale
- s.a. Konjunktion

Substantivierung

Trägersatz

- s.a. eingebetteter Satz

LITERATURLISTE FÜR DIE KLASSEN 5 BIS 8

1. Diese Liste nennt die Autoren und Werke, die für die im Lehrplan vorgeschriebene Lektüre in Frage kommen. Die Liste verzeichnet nur umfangreichere, in sich geschlossene Texte (sog. Ganzschriften). Kürzere Texte, wie sie in den üblichen Lesebüchern, Kurzgeschichtensammlungen usw. abgedruckt sind, bleiben unberücksichtigt.

2. Sagen

In den Klassen 5 bis 7 sollen die Schüler durch Lesebuchlektüre, Lehrerzählung und Unterrichtsformen Beispiele aus dem griechischen und dem germanisch-deutschen Sagenkreis kennenlernen; unbedingt bekannt sein müssen der Troja-, Odysseus- und Nibelungenstoff.

Weitere Möglichkeiten: Prometheus, Dädalus, Tantalus, Herakles, Ödipus; Thrymlied der Edda, Hildebrand, Parzival.

3. Jugendgemäße Bearbeitungen großer Werke der Weltliteratur und klassische Jugendbücher

Die Schüler sollen in verschiedenen Zusammenhängen des Unterrichts an solche Werke herangeführt werden, ohne daß eine ausführliche Behandlung im Unterricht nötig ist. Manche dieser Werke sind auch neben anderen geeignet für die im Lehrplan 7 empfohlene Lektüre eines ganzen Buches (3.0);

ab Klasse 5:

Reinecke Fuchs, Robinson Crusoe, Gullivers Reisen, Don Quijote; Kipling: Das Dschungelbuch, J. London: Wolfsblut; Lederstrumpfgeschichten, Die Abenteuer des Tom Sawyer und des Huckleberry Finn, Jugendbücher von E. Kästner

ab Klasse 7:

Das Leben des Lazarillo de Tormes; Grimmalshausen: Simplizissimus; Dickens: Oliver Twist, Stevenson: Die Schatzinsel, Melville: Moby Dick, Romane von Jules Verne

4. Kunstmärchen

In Klasse 7 schreibt der Lehrplan die Behandlung des Kunstmärchens vor. Geeignet erscheinen besonders:

- einzelne Märchen von Andersen (z.B. Des Kaisers neue Kleider, Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzchen, Die Galoschen des Glücks)

- einzelne Märchen von Hauff (z.B. Das kalte Herz; evtl. auch in geeigneter Behandlungsweise ein ganzer Zyklus)
- Mörke: Das Stuttgarter Hutzelmännlein (frühestens Klasse 7)
- Märchen moderner Autoren (z.B. Korczak: König Hänschen, Saint-Exupery: Der kleine Prinz)

5. Ganzschriftenlektüre der Klassen 7 und 8

5.1 Erzählende Literatur

Kl. 7: Für die im Lehrplan vorgesehene erzählende Ganzschrift kann ein Titel aus den Abschnitten 2–4 dieser Liste oder aus den folgenden Empfehlungen, die für die Klasse 8 vorgesehen sind, gewählt werden.

Die im Lehrplan für die Klasse 8 vorgesehene Novelle des 19. Jahrhunderts wird aus folgendem Angebot ausgewählt:

Keller: Kleider machen Leute; Storm: Pole Poppenspäler; Hans und Heinz Kirch; Fontane: Unterm Birnbaum

weitere Empfehlungen:

Asscher-Pinkhof: Sternkinder; Brecht: Der Augsburger Kreidekreis; Brentano: Die Geschichte vom braven Kasperl und vom schönen Annerl; Ebner-Eschenbach: Krambambuli; Eyth: Berufstragik; Gotthelf: Die schwarze Spinne; E.T.A. Hoffmann: Der Sandmann; S. Lenz: Jäger des Spotts; Lukas, sanftmütiger Knecht; Mann: Herr und Hund; Sealsfield: Die Prärie am Jacinto; Stifter: Bergkristall; Wassermann: Das Gold von Caxamalca; Zweig: Die Entdeckung Eldorados; Der Kampf um den Südpol

5.2 Dramatische Literatur

Kl. 7: Die im Lehrplan geforderte Einführung ins Drama erfolgt i.a. an szenischen Texten aus dem Lesebuch. Von Hans Sachs sind z.B. geeignet: Der fahrend Schüler im Paradeis; Der Bauer im Fegefeuer.

Außerdem sind geeignet: das Puppenspiel vom Doktor Faust und Einakter neuerer Autoren wie Tschechows: 'Der Bär' oder 'Der Heiratsantrag' und 'Dreiminutenspiele' von Th. Wilder wie 'Schlafwagen Pegasus', außerdem Szenen von Karl Valentin.

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
ERDKUNDE
für die Klasse 7

der Gymnasien der Normalform

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen	2
1. Gliederungsprinzip	2
2. Didaktische Ansätze	2
3. Ziel	3
4. Die Bedeutung der topographischen Orientierung	3
5. Die instrumentalen Lernziele	4
6. Die Lehrplaneinheiten im 7. Schuljahr	4
7. Erläuterungen	4
8. Methodische Hinweise	5
 Lernbereiche	
I: Naturabhängigkeit und Naturbewältigung des Menschen in den immer- und wechselfeuchten Tropen	6
II: Naturhaushalt und Inwertsetzung von Trockenräumen	9
III: Hochgebirge als Natur- und Wirtschaftsräume	11
IV: Lebens- und Wirtschaftsräume in den Polarzonen	13

VORBEMERKUNGEN

1. Gliederungsprinzip

Die Ziel- und Inhaltsabfolge des Lehrplans schreitet vom Einfacheren zum Komplexeren fort. Daher ist folgendes Gliederungsprinzip zugrundegelegt:

1. Wenige Geofaktoren – einfache Raumtypen
2. Mehrere Geofaktoren – differenziertere Raumtypen
3. Eine Vielzahl von Geofaktoren – komplexe Raumtypen

Aus diesem Gliederungsprinzip lassen sich folgende Vorgaben für die didaktische Auswahl ableiten:

1. Räume unter natürlichen Ordnungsgesetzen
(Extremräume/Geozonen) – 7. Schuljahr
2. Wenig entwickelte (wenig industrialisierte)
Räume und Staaten – 8. Schuljahr
3. Räumliche Prozesse in industrialisierten
Staaten – 8. Schuljahr

2. Didaktische Ansätze

Der Lehrplan geht davon aus, daß angesichts der unübersehbaren Stofffülle Erdkundeunterricht in der Sekundarstufe I nur noch durch eine gründlich durchdachte Auswahl von Zielen und Inhalten sinnvoll ist. Auswahl und Aufbau der geographischen Inhalte sind vor allem durch die Verbindung und Durchdringung dreier Ansätze bestimmt:

2.1 *Der universal-geographische Ansatz*

Er vermittelt die Großgliederung der Erde; er wird in zwei Bereichen wirksam:

- a) Im *physisch-geographischen Bereich* werden Naturgebundenheit und Naturbegrenzung von Mensch und Raum betrachtet. Durch die Beschäftigung mit den Naturräumen der Erde erhält der Schüler das Orientierungssystem der *Geozonen*.
- b) Im *kultur-, wirtschafts- und sozialgeographischen Bereich* erarbeitet der Schüler wertungsorientierte, gesellschaftsbezogene räumliche Zusammenhänge und Prozesse. Durch die Beschäftigung mit Entwicklungsräumen sowie mit den Kerngebieten und Aktivitätszentren der Erde erhält er ein Orientierungsgefüge der *Weltwirtschaftsregionen* und der *Kulturräume* der Erde

2.2 *Der strukturell-systematische Ansatz*

Er vermittelt die einen Raum prägenden Strukturmerkmale und Prozesse wie zum Beispiel:

- Vegetationstypen in den Tropen, Wüstentypen in den Trockenräumen, Höhenstufen in den Hochgebirgen (Klasse 7),
- die immer wiederkehrenden Grundsätze von Raumnutzung, Raumbelastung und Raumgestaltung in den wenig entwickelten und in den industrialisierten Räumen der Erde (Klasse 7 und 8).

2.3 *Der exemplarisch-thematische Ansatz*

Der Lehrplan will auf Grund der Erarbeitung eines jeweils repräsentativen Beispiels den Wirkungszusammenhang der prägenden Geofaktoren eines bestimmten Raumes behandeln wissen, so zum Beispiel:

- Ein Tropenraum als Modell,
- ein Staudamm-Projekt,
- ein semiarider Raum als Modell.

Der Erdkundeunterricht will dadurch im jungen Menschen Sinn für die Vielfalt der Erdräume und Freude bei der Beschäftigung mit ihnen wecken. Der Schüler soll aber zugleich zur Verantwortung für die Erdräume aufgeschlossen werden.

3. Ziel

Die Voraussetzungen und die didaktischen Ansätze ergeben für das 7. Schuljahr folgendes Ziel:

Einsicht in Kausalzusammenhänge und Wechselbeziehungen raumwirksamer Faktoren

Bei der Prägung der Extremräume und der Geozonen sind meist nur wenige Faktoren maßgebend; die naturgeographischen Erscheinungen dominieren. Es handelt sich um relativ leicht zu durchschauende Raumtypen. Deshalb werden Landschaftsgürtel erarbeitet, an deren Geofaktoren sich die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Naturraum besonders eindrucksvoll verdeutlichen lassen.

4. Die Bedeutung der topographischen Orientierung

Der Lehrplan versucht, thematische und regionale Geographie sinnvoll zu verbinden. Die Zuordnung der Beispierräume bzw. der Regionen garantiert, daß ein großräumiger Überblick über die Erde gewonnen wird. Deshalb verzichtet der Lehrplan auf einen eigenständigen, vom jeweiligen Thema losgelösten Lernbereich zur Erarbeitung topographischen Grundwissens. Er versucht dagegen die räumliche Orientierung und Gliederung an geeigneten Stellen in die Lernbereiche zu integrieren, so zum Beispiel:

- die Temperaturzonen der Erde;
- die Windgürtel der Erde;
- die Klimazonen der Erde;
- die Verbreitung von Trockengebieten;
- die Verbreitung der Eisregionen;
- die Verbreitung der Faltengebirge.

Die Lerneinheiten müssen aber dann auch jeweils in das Orientierungsgefüge des universal-geographischen Ansatzes eingefügt werden. Auf diese Weise soll der Schüler — auch im Hinblick auf die Oberstufe — die Fähigkeit erlangen, Lerninhalte jeweils in den größeren räumlichen Bezug einordnen zu können.

5. Die instrumentalen Lernziele

Auf der Grundlage der Ziele und Inhalte sollen möglichst viele erdkundliche Fertigkeiten und allgemeine Fähigkeiten eingeübt werden. Gerade der Mittelstufenschüler ist zu eigener Mitarbeit im Sinne eines entdeckenden Lernens bereit, wenn ihm der Lehrplan und die Unterrichtsverfahren dazu Gelegenheit geben. Der Erdkundeunterricht ist wegen der großen Zahl und Variabilität seiner Arbeitsverfahren besonders geeignet, diesem altersspezifischen Bedürfnis zu entsprechen. Deshalb sollen sich Auswahl und Zuordnung instrumentaler Lernziele nach den Absichten der Unterrichtsplanung, nach der Schulsituation und nach der Medienlage richten.

6. Die Lehrplaneinheiten im 7. Schuljahr

- Lernbereich I: Naturabhängigkeit und Naturbewältigung des Menschen in den immer- und wechselfeuchten Tropen (ca. 20 Stunden)
- Lernbereich II: Naturhaushalt und Inwertsetzung in den Trockenräumen (ca. 18 Stunden)
- Lernbereich III: Hochgebirge als Natur- und Wirtschaftsräume (ca. 14 Stunden)
- Lernbereich IV: Lebens- und Wirtschaftsräume in den Polarzonen (ca. 8 Stunden)

7. Erläuterungen

Ziele und Inhalte sind verbindlich.

Die *Ziele* geben an, welche Kenntnisse und Fertigkeiten der Schüler gewinnen soll.

Die *Inhalte* nennen Themen, Erscheinungsformen, räumliche Zusammenhänge und Verflechtungen. Es sind jeweils zu behandelnde Sachbegriffe genannt. Da sie dem Aufbau eines geographischen Grundwissens dienen, sind sie höherwertig als die Raumbispiele der Hinweise. Die Begriffe sollen nicht Mittelpunkt des Lerngeschehens sein, sind aber als Minimum verfügbarer Begriffe zu verstehen.

Die *Hinweise* nennen Raumbispiele. Sie sind offen gehalten, um dem Lehrer im Rahmen der Ziele einen Spielraum zu lassen. Die methodischen Angaben sind als gezielte Hinweise zu verstehen. Der Schüler soll viele allgemeine Fähigkeiten und fachbezogene Fertigkeiten erwerben, die es ihm ermöglichen, von Stufe zu Stufe komplexere Aufgaben zu lösen und immer selbständiger zu arbeiten.

Dieser Absicht dienen besonders facheigene Verfahrensweisen, die als instrumentale Lernziele in den Hinweisen nur in gezielter Auswahl angegeben sind.

8. Methodische Hinweise

Der Lehrer kann bei der Behandlung wie folgt variieren:

1. Die Lernbereiche sind in der Reihenfolge nicht gebunden. Bei einer Umstellung ist jedoch darauf zu achten, daß nicht Kenntnisse und Fertigkeiten vorausgesetzt werden, die noch nicht behandelt oder eingeübt sind.
2. Um der besonderen Situation der Klasse gerecht zu werden, Engpässe in der Medienausleihe zu umgehen und ein allzu langes Verweilen bei einzelnen Lerneinheiten zu vermeiden, können diese innerhalb der Lerneinheiten umgruppiert werden. Bei einer Umstellung gilt das o.a.
3. Die zusätzliche oder alternative Erarbeitung von Lerninhalten ist jeweils angegeben.

Lernbereich I: Naturabhängigkeit und Naturbewältigung des Menschen in den immer und wechselfeuchten Tropen		ca. 20 Stunden
Ziele	Inhalte	Hinweise
1.0 Die durch Naturfaktoren bedingte Raumnutzung und den durch unterschiedliche Interessen ausgelösten Wertwandel erklären	1.0 Möglichkeiten wirtschaftlicher Nutzung. Verflechtung mit anderen Räumen	
1.1 Die Nutzung des tropischen Regenwaldes durch traditionelle Lebens- und Wirtschaftsformen kennen und Wechselbeziehungen zwischen Nutzung und Naturpotential erfassen	1.1 Einfache Formen der Selbstversorgungswirtschaft Treibhausklima, Artenreichtum, Naturhaushalt	1.1 Brandrodung und Wanderfeldbau in Südostasien oder Hackbauern in Afrika (Bodenerschöpfung, Sekundärwald) Arbeit mit graphischen Darstellungen, Lichtbildreihen, Filmauswertung
1.2 Die agrarwirtschaftliche Nutzung tropischer Räume aufzeigen	1.2 Kleinpflanzertum und Plantagenwirtschaft Anbauprodukte und ihre Vermarktung	1.2 Kakaopflanzung in Ghana, Kaffeeinca in Mittel- oder Südamerika, Kautschukplantage in Liberia oder Malaysia, Zuckerrohrplantage auf Kuba oder ähnliche Beispiele Arbeit mit statistischen Angaben, Entwurf einfacher Diagramme, Wirtschaftskarte

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.3 Methoden und Probleme moderner Inwertsetzung im tropischen Regenwald kennenlernen und beurteilen	1.3 Ein Tropenraum als Modell	1.3 Amazonien oder anderes Raumbeispiel: Erschließung und Gefährdung eines Urwaldgebiets, Wirkungszusammenhänge prägender Geofaktoren, Änderung des Naturhaushalts durch infrastrukturelle Maßnahmen
2.0 Das Natursystem der Klimazonen erklären	2.0 Klima- und Vegetationszonen	
2.1 Vegetation und Klima in den Tropen erfassen	2.1 Vegetationszonen in den Tropen und Subtropen Tropischer Regenwald Savannen und Wüsten	2.1 Abhängigkeit der unterschiedlichen Vegetationstypen von Niederschlagshöhe und Verteilung: Niederschlagsgang und Temperatur in den Tropen, Regenzeit und Trockenzeit Arbeit mit Diagrammen
2.2 Den jährlichen Temperaturgang in verschiedenen geographischen Breiten erfassen	2.2 Temperaturzonen der Erde: Tropenzone, Subtropenzone, Mittelbreiten, subpolare Zone, Polarzone Tageslänge, Mittagshöhe der Sonne, Wendekreise, Polarkreise	2.2 Temperaturgänge charakteristischer Klimastationen den verschiedenen Temperaturzonen zuordnen

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.3 Die Entstehung der immerfeuchten und wechselfeuchten Klimate erfassen	2.3 Windgürtel der Erde: Passate, Monsune Wanderung der äquatorialen Regenzone Winterregengebiete	2.3 Einfache Erklärung für die Anordnung der Windgürtel und für die damit zusammenhängende Niederschlagsverteilung
2.4 Merkmale von Klimaten und deren Verbreitung erfassen	2.4 Klimazonen der Erde	2.4 Aufgrund von Klimadiagrammen ausgewählte Stationen den Klimagebieten zuordnen (Klimakarte)

Lernbereich II: Naturhaushalt und Inwertsetzung von Trockenräumen		ca. 18 Stunden
Ziele	Inhalte	Hinweise
1.0 Formen traditioneller Nutzung in Trockenräumen kennenlernen sowie die Auswirkungen des heutigen Wandels beurteilen	1.0 Die Wüste als Lebens- und Wirtschaftsraum	
1.1 Wechselbeziehungen zwischen dem traditionellen Nomadismus und dem Naturhaushalt in Trockenräumen kennenlernen und den Wandel der nomadischen Lebensform erfassen	1.1 Das Nomadentum – eine Lebensform mit Zukunft? Voll- und Halbnomadismus, Bergnomadismus, Übergang zur Sesshaftigkeit	1.1 Der Lebensraum des Nomaden: Voll- und Halbwüste, Dornsavanne Beduipen in Nordafrika oder ein anderes Beispiel
1.2 Die Oase als traditionellen Lebens- und Wirtschaftsraum kennenlernen sowie die heutigen Veränderungen bewerten	1.2 Oasen im Wandel Wasserversorgung, Übervölkerung, Abwanderung, Strukturwandel	1.2 Einflüsse durch die Gewinnung von Bodenschätzen, durch staatliche Förderung und durch Tourismus
1.3 Den Wandel der orientalischen Stadt und seine Ursachen aufzeigen	1.3 Eine orientalische Stadt Bazar, Sackgassengrundriß Neustadt, „Verwestlichung“	1.3 Tunis, Damaskus, Marrakesch, Kayseri oder ein anderes Beispiel Arbeit an einem Stadtgrundriß

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>1.4 Nah- und Fernwirkungen technischer Eingriffe in den Naturhaushalt am Beispiel eines Großstaudammes erfassen</p> <p>1.5 Die Auswirkungen unsachgemäßer Eingriffe in den Wasserhaushalt kennenlernen und Maßnahmen zur Rekultivierung aufzeigen</p>	<p>1.4 Ein Staudammprojekt – Erwartung und Wirklichkeit Flußoase, erwünschte und unerwünschte Folgen</p> <p>1.5 Bewässerung und Versalzung in Trockengebieten Grundwasserspiegel, Verdunstung, Salzausscheidung, Rekultivierung</p>	<p>1.4 Der Assuan-Staudamm Planung, Bau und Folgen</p> <p>1.5 Bedeutung des aufsteigenden Bodenwasserstroms für die Versalzung, Bodenentsalzung durch Entwässerungsmaßnahmen Industriefland, Südkalifornien oder ein anderes Raumbispiel</p>
<p>2.0 Die Verbreitung von Trockengebieten kennen und ihre Entstehung erklären.</p>	<p>2.0 Klimatische Wüstentypen: – Passatwüsten – winterkalte Wüsten – Küstenwüsten</p>	<p>2.0 Einordnung der Trockengebiete in das Modell der planetarischen Zirkulation Klimadiagramme</p>
<p>3.0 Das Zusammenwirken der Geofaktoren in einem durch Eingriffe in den Naturhaushalt gefährdeten Raum erfassen</p>	<p>3.0 Ein semiarider Raum als Modell: Ursachen und Auswirkungen einer Dürrekatastrophe</p>	<p>3.0 Die Sahelzone – ein ökologisch gefährdeter Raum Trockengrenze, Regenfeldbau Überweidung</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.0 Möglichkeiten der Nutzung in Abhängigkeit von Höhenlage und Relief erkennen	1.0 Hochgebirge als Verkehrs- und Wirtschaftsräume	
1.1 Den Wertwandel einer Gebirgsregion durch die Verkehrserschließung erkennen	1.1 Verkehrswege über die Alpen Konkurrenz von Straße und Schiene, Paß und Tunnel	1.1 Gotthard- oder Brennerroute oder anderes Beispiel
1.2 Den Nutzungswandel von der Landwirtschaft zum Fremdenverkehr in den Hochalpen kennenlernen und seine Auswirkungen bewerten	1.2 Strukturwandel in der Höhenregion	1.2 Bergflucht, Verkehrserschließung, Sommer- und Wintertourismus, Zersiedelung. Zermatt, Saas-Fee, Suldén, Lac de Tignes oder andere Beispiele
1.3 Auswirkungen der Waldzerstörung in den Alpen beurteilen	1.3 Lawinengefahr als Folge der Entwaldung und der touristischen Erschließung. Staublawine, Naßschneelawine, Lawinenverbauung, Bannwald	1.3 Walsertäler, Andermatt, Davos oder ein anderes Beispiel

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.0 Die formenden Kräfte im Hochgebirge kennen	2.0 Das Hochgebirge als Naturraum	
2.1 Das Erscheinungsbild und die Entstehung der Gletscher erfassen sowie vom Eis geschaffene Formen erklären und/oder 2.2 Grundzüge der Gebirgsbildung kennen	2.1 Gletscher Schneegrenze, Nähr- und Zehrgebiet, Moräne, Trogtal und/oder 2.2 Die Entstehung eines Hochgebirges Faltung und Hebung, Verbreitung junger Faltengebirge auf der Erde	2.1 Auswertung von Bildern Erklärung von Profilen und/oder 2.2 Einfache Grundvorstellungen über die Entstehung eines jungen Faltengebirges
3.0 Das Zusammenspiel der Naturfaktoren und die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten in Abhängigkeit von der Höhenlage erkennen	3.0 Höhenstufen in den Alpen und in den Anden Anbau-, Siedlungs-, Wald- und Schneegrenze	3.0 Anbau- und Vegetationsprofile

Lernbereich IV: Lebens- und Wirtschaftsräume in den Polarzonen		ca. 8 Stunden
Ziele	Inhalte	Hinweise
1.0 Lebensgrundlagen des Menschen im Polarraum erfassen	1.0 Menschen in den Polargebieten	
1.1 Die Anpassung arktischer Völker an die extremen Klimabedingungen erkennen und/oder 1.2 Forscherdrang sowie wissenschaftliche und strategische Ziele als Beweggründe für die Polarforschung erkennen	1.1 Die Eskimos früher und heute und/oder 1.2 Polarforschung einst und heute Inlandeis, Packeis, Treibeis	1.1 Leben und wirtschaften in kleineren Gruppen und/oder 1.2 Wichtige Expeditionen, Polarstationen Arbeit mit Quellentexten
2.0 Methoden und Probleme der Inwertsetzung von Polargebieten erkennen	2.0 Möglichkeiten der wirtschaftlichen Nutzung	
2.1 Die polaren Meere als Nahrungsquelle kennen und ihre Gefährdung erkennen und/oder 2.2 Die Inwertsetzung der Polargebiete unter Anwendung agrarwissenschaftlicher Methoden erkennen	2.1 Die Polarmeere — eine Nahrungsquelle der Zukunft? und/oder 2.2 Die Polargrenze des Ackerbaus Tundra, Polare Baumgrenze	2.1 Plankton, Krill, Nahrungskette; Überfischung, Fischereigrenzen und/oder 2.2 Kanada oder Finnland oder Sibirien

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.3 Schwierigkeiten und Folgeschäden bei der Erschließung von Bodenschätzen in polaren Räumen erfassen und beurteilen	2.3 Die Gewinnung von Bodenschätzen Lagerstätten, Dauerfrostboden	2.3 Förder- und Transportkosten, Veränderung der Lebensweise der Eingeborenen Erdöl aus Alaska, Kohle aus Workuta oder ein anderes Beispiel
3.0 Die Einordnung der Polarzonen in das System der Geozonen erklären	3.0 Verbreitung der Eisregion und Tundren der Erde	3.0 Einordnung in das System der Klimazonen der Erde

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
GESCHICHTE
für die Klasse 7
der Gymnasien der Normalform

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen	2
Lehrplaneinheiten:	
1.0: Einführung in die Geschichte	4
2.0: Der Mensch in der Steinzeit	6
3.0: Frühe Hochkulturen	8
3.0 a Ägypten, eine Stromkultur	8
3.0 b Mesopotamien, eine Stadtkultur	10
4.0: Die Welt der griechischen Stadtstaaten	12
5.0: Das römische Reich	19
6.0: Auflösung des römischen Weltreichs — Entstehung des mittelalterlichen Europa	24

VORBEMERKUNGEN

Im vorliegenden Lehrplan Geschichte, 7. Klasse Gymnasium, werden die Richtziele (Bildungs- und Erziehungsziele) des Faches Geschichte in Ziele und ihnen zugeordnete Inhalte für den Geschichtsunterricht der Klasse 7 altersstufengerecht übersetzt.

Der Lehrplan beruht auf fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Erkenntnissen und insbesondere auf unterrichtspraktischen Erfahrungen. Er ist auf keine bestimmte didaktische Konzeption festgelegt, sondern offen für einen didaktisch und methodisch vielfältigen Geschichtsunterricht.

Der Lehrplan besteht aus 6 Lehrplaneinheiten (LPE) mit jeweils unterschiedlichen Stundenrichtzielen. In der LPE 1.0 erfolgt eine Einführung in das neue Unterrichtsfach Geschichte, ausgehend von Zeiterfahrungen und Zeitvorstellungen aus der Lebenswelt zwölf- bis dreizehnjähriger Schüler und ausgehend von ihren geschichtlichen Vorkenntnissen und ihrem geschichtlichen Vorverständnis; entscheidend ist hierbei die Erschließung und die Bewußtmachung der Zeitdimension. In der LPE 2.0 wird der Mensch auf der Kulturstufe des Sammlers und Jägers und nach der neolithischen Evolution auf der des Ackerbauern vorgestellt. Die LPE 3.0 handelt von grundlegenden Errungenschaften der frühen Hochkultur in Ägypten bzw. in Mesopotamien. In der LPE 4.0 liegt der Schwerpunkt auf dem politischen, sozialen und kulturellen Lebensbereich griechischer Stadtstaaten. In der LPE 5.0 gilt das Hauptinteresse der Organisation, der Verwaltung, der technischen Zivilisation sowie der inneren und äußeren Friedenssicherung des Römischen Weltreichs. Die LPE 6.0 versucht eine epochale Veränderung, die Auflösung des Römischen Weltreichs, die Teilung der Mittelmeerwelt und die Entstehung des mittelalterlichen Europa exemplarisch herauszuarbeiten.

Die Lehrplaneinheiten sind makrochronologisch angeordnet; die behandelten Geschichtsräume werden durch einzelne herausgehobene Zeitmarkierungen unterteilt. Die Lehrplaneinheiten sind abwechselnd stärker statisch, genetisch und problemorientiert angelegt. Leitende Gesichtspunkte für die Ziele und für die Hinweise sind insbesondere:

- a) Der Wechsel der Perspektive
- b) Die Interdependenz des sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturell-religiösen Lebensbereichs.
- c) Die Funktion von Lebens- und Gemeinschaftsformen (wie z.B. Horde, Familie, Sippe, soziale Schicht) und deren Rollenprägung.
- d) Angebote zur Identifikation und Selbstfindung des Schülers.
- e) Gegenwartsbezug und Gegenwartsverständnis.

In der Spalte der Ziele sind nur Ziele des kognitiven Bereiches angegeben auf der Ebene des Wissens, Erkennens und Urteilens. Daraus darf nicht gefolgert werden, die Vermittlung intellektueller Fähigkeiten sei vorrangiges Ziel des Unterrichts. In der Spalte der Hinweise werden neben geeigneten Materialien unerläßliche Fertigkeiten und vielfältige Schüleraktivitäten angegeben. Die

den Geschichtsunterricht durchdringenden und übergreifenden Bildungs- und Erziehungsziele aus dem sozialen, politischen, ethischen, emotionalen und auch ästhetischen Bereich können grundsätzlich an jedem wichtigen Inhalt vermittelt werden. Nur einige dieser Richtziele seien hier genannt: Sensibilität für Menschlichkeit, für soziale Gerechtigkeit, für die Erfahrung von Glück und Unfreiheit und für das Leiden anderer, Fähigkeit und Bereitschaft zu politischer Teilnahme, zu kritischer Loyalität, Freude am spielerischen und entdeckenden Lernen, Weckung und Erweiterung der Phantasie, Befreiung von einengenden Vorurteilen, Friedensfähigkeit und Friedensbereitschaft.

Weder der darbietende (etwa in Form von Erzählungen) noch der erarbeitende Unterricht wird bevorzugt. Die Hinweise in der dritten Spalte sind Lehr- und Lernangebote und Anregungen; Materialien, Arbeitsformen und Arbeitsverfahren, Möglichkeiten des Einstiegs, der Motivation, des Gesprächs, der Ergebnissicherung, der Hausaufgaben, außerschulische Lernaktivitäten, wie z.B. lokale Erkundungen und Formen spielerischen Lernens werden angegeben. Der Lehrplan versucht vor allem mittels der 3. Spalte der Hinweise den pädagogischen Entscheidungsspielraum des unterrichtenden Fachlehrers offenzuhalten und zu öffnen. Im Sinne dieser Öffnung sind auch die Inhalte in Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlteile differenziert.

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.0 Der Mensch in der Steinzeit (Vorgeschlagene Stundenzahl: 5)		
<p>Erkennen, daß der Mensch durch den Gebrauch von Werkzeugen seine Lebensweise verändert.</p> <p>Wissen, daß die Horde die spezifische Gemeinschaft der Sammler und Jäger ist.</p> <p>Wissen, daß der Jagdzauber ein Versuch zur Daseinsbewältigung ist.</p>	<p>2.1 Sammler und Jäger</p>	<p>Unterrichtsprinzip: Von den Daseinsfunktionen in der „Weltkunde“ (Klasse 5 und 6) ausgehen und die Offenheit geschichtlicher Veränderungen betonen.</p> <p>Unterrichtsgespräch: Auswertung der Funde einer Grabung, – Wie konnte sich der steinzeitliche Mensch gegen Hunger, Kälte und wilde Tiere wehren?</p> <p>Bildbetrachtung: Steinzeitliche Werkzeuge, Tierfallen – Höhlenmalereien.</p> <p>Filme: „Mit dem Eiszeitmenschen auf Mammutjagd“ – „Ausgrabungen aus der Eiszeit“.</p> <p>Unterrichtsgespräch: Moderner Aberglaube – kindlich-magische Beschwörungsriten (z.B. Nicht auf Ritzen im Straßenpflaster treten)</p>
<p>Wissen, welche Erfindungen der seßhafte Bauer macht.</p> <p>Erkennen, daß der Ackerbau die Lebensweise der Menschen grundlegend verändert.</p>	<p>2.2 Der seßhafte Bauer (um 5000 v. Chr.)</p>	<p>Unterrichtsgespräch: Wie verändert der Mensch als seßhaft gewordener Bauer seine Lebensweise?</p> <p>Besuch von Museen und frühgeschichtlichen Stätten der Umgebung.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<i>Wahlteil:</i>		
<p>Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen (die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Zivilisationsstufen) am Beispiel steinzeitlichen Ackerbaus der Gegenwart erkennen.</p>	<p>Steinzeitlicher Ackerbau in der Gegenwart.</p>	<p>Kartenarbeit: Primitive Hirten- und Ackerbaukulturen der Gegenwart (Frage nach ihren Überlebenschancen).</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.0 Frühe Hochkulturen (um 3000 v. Chr.) (Vorgeschlagene Stundenzahl: 6)		
<i>Wahlpflichtteil</i>		
<p>Begriffe und Bezeichnungen: Flußoase, Dynastie, Pharao, Pyramide, Hieroglyphen kennen.</p> <p>Erkennen, daß Zusammenhänge zwischen Klima und Landschaft sowie Siedlungsformen bestehen.</p> <p>Erkennen, daß Siedlungsverdichtung Nahrungsmittelüberschuß voraussetzt und Arbeitsteilung ermöglicht.</p> <p>Erkennen, daß der Zwang zur Daseinsbewältigung zum Fortschritt in der Technik führt.</p> <p>Erkennen, welche Bedeutung die Schrift für die Entwicklung einer Kultur hat.</p> <p>Wissen, daß in der frühen Hochkultur die Beherrschung der Schrift einer Oberschicht vorbehalten ist.</p>	<p>3.0 a Ägypten, eine Stromkultur</p> <p>3.1 a Geographische, technische und organisatorische Voraussetzungen</p> <p>3.2 a Neue Kulturtechniken – Landvermessung</p> <p>– Kalender – Schrift</p>	<p>Kartenarbeit: Ägypten, ein „Geschenk des Nils“</p> <p>Unterrichtsgespräch: Was ist zu tun, damit in einer Flußoase genügend Lebensmittel erzeugt werden?</p> <p>Schülerreferat: Biblische Josefsgeschichte von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren (1. Buch Mose 41)</p> <p>Bildbetrachtung: Feldarbeiten auf Wandmalereien</p> <p>Quellenarbeit: Herodot: Historien, 2. Buch.</p> <p>Bericht und Unterrichtsgespräch: Landvermessung, eine Maßnahme gegen die Schäden der Nilüberschwemmung – Berechnung der Nilschwelle als Grundlage des Kalenders</p> <p>Bildbetrachtung: Hieroglyphen, von der Bilderschrift zur Buchstabenschrift.</p> <p>Vergleich: Schreibmaterial und -werkzeug damals und heute –</p> <p>Quellenarbeit: „Lob der Schreibkunst“</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Erkennen, daß Arbeitsteilung zu sozialer Differenzierung führt.</p> <p>Den Zusammenhang zwischen Herrschaft und Religion bei den Ägyptern kennen.</p> <p>Technische Leistungen und Arbeitsaufwand beim Pyramidenbau kennen.</p> <p>Erkennen, daß durch den Glauben an das Totengericht ethische Normen vermittelt werden.</p>	<p>3.3 a Aufbau der Gesellschaft</p> <p>3.4 a Die Herrschaft des Pharao als König und Gott</p> <p>– Herrschaftssymbole</p> <p>– Pyramidenbau</p> <p>– Totenkult</p>	<p>Tabelle: Rangordnung der Berufe an Hand von Bildern und Texten.</p> <p>Bildbetrachtung: Statuen, Tempel, Wandmalereien und Grabbeigaben.</p> <p>Vergleich mit Symbolen staatlicher und kirchlicher Herrschaft, z.B. Adler, Krummstab</p> <p>Quellenarbeit: Inschriften und Texte über Pharaonen</p> <p>Bildbetrachtung: Pyramiden, Pyramidenfeld, Grabbeigaben.</p> <p>Bericht und Unterrichtsgespräch: Pyramidenbau – Techniken, Arbeitsorganisation.</p> <p>Vergleich von Herrschaftsbauten: Die Pyramide als Grabstätte – der Palast als Machtzentrum.</p> <p>Bericht: Einbalsamierung</p> <p>Bildbetrachtung: Totengericht</p> <p>Quellenarbeit: Aus dem „Totenbuch“</p> <p>Diskussion: Welche Vor- und Nachteile bringt die Hochkultur gegenüber dem Leben in der Steinzeit?</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<i>Wahlpflichtteil</i>		
<p>Begriffe und Bezeichnungen Sumerer, Babylonier, Priesterkönig, Keilschrift kennen.</p> <p>Erkennen, daß Zusammenhänge zwischen Klima, Landschaft und Siedlungsformen bestehen.</p> <p>Wichtige Teile einer mesopotamischen Stadt und ihre Bauweise kennen.</p> <p>Erkennen, daß Siedlungsverdichtung Nahrungsmittelüberschuß voraussetzt und Arbeitsteilung ermöglicht.</p> <p>Wissen, daß der Tempelbezirk Zentrum der Verwaltung und Wirtschaft ist.</p> <p>Den Zusammenhang zwischen Religion und Herrschaft in Mesopotamien kennen.</p>	<p>3.0 b Mesopotamien, eine Stadtkultur</p> <p>3.1 b Stadtanlage</p> <p>3.2 b Tempelwirtschaft: Organisation der Versorgung</p> <p>3.3 b Der König als Vertreter des Stadtgottes</p>	<p>Kartenarbeit: Das Zwischenstromland, ein Gebiet von Stadtkulturen.</p> <p>Arbeit mit Stadtplan und Bildern: Bauweise und Funktionen einzelner Gebäudekomplexe z.B. Tempelbezirk, Stadtmauer, Kanäle.</p> <p>Unterrichtsgespräch: Was ist zu tun, damit in einer Flußoase genügend Lebensmittel erzeugt werden?</p> <p>Bericht über die Organisation der Tempelwirtschaft</p> <p>Bildbetrachtung: Statuen und Relieftafeln mesopotamischer Könige.</p> <p>Vergleich mit Symbolen staatlicher und kirchlicher Herrschaft heute z.B. Adler, Krummstab.</p> <p>Quellenarbeit: Inschriften und Texte über Stadtkönige.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Erkennen, daß Arbeitsteilung zu sozialer Differenzierung führt.</p> <p>Erkennen, daß der Zwang zur Daseinsbewältigung zum Fortschritt in der Technik führt.</p> <p>Erkennen, welche Bedeutung die Schrift für die Entwicklung der Kultur hat.</p> <p>Wissen, daß in der frühen Hochkultur die Beherrschung der Schrift einer Oberschicht vorbehalten ist.</p> <p>Erkennen, daß geschriebene Gesetze das Zusammenleben der Menschen ordnen und vor Willkür schützen.</p>	<p>3.4 b Aufbau der Gesellschaft</p> <p>3.5 b Neue Kulturtechniken – Kalender – Maße und Gewichte – Schrift</p> <p>3.6 b Das Recht – Kodifikation – Funktion</p>	<p>Bildbetrachtung: Kultstandarte von Ur Tabelle: Rangordnung der Berufe anhand von Bildern und Texten.</p> <p>Unterrichtsgespräch: Durch Beobachtung des Himmels zur Erfindung des Kalenders</p> <p>Bildbetrachtung: Keilschrift, von der Zeichenschrift zur Buchstabenschrift – Tontafel, Rollsiegel.</p> <p>Unterrichtsgespräch: Die Funktion der Schrift in der Tempelwirtschaft. Quellenarbeit: „Im Tafelhaus“</p> <p>Bildbetrachtung und Quellenarbeit: Die Gesetzesstele Hammurabis</p> <p>Diskussion: Welche Vor- und Nachteile bringt die Hochkultur gegenüber dem Leben in der Steinzeit?</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Gesellschaftsordnung, Verhaltensnormen und Religion der griechischen Adelsgesellschaft kennen.</p> <p>Erkennen, daß Lebensformen und Wertvorstellungen der griechischen Adelsgesellschaft in den Götter- und Heldensagen verklärt werden.</p> <p>Wissen, daß die Verehrung gemeinsamer Götter die politisch selbständigen Stadtstaaten verbindet.</p> <p>Den religiösen Ursprung und Charakter der Spiele kennen.</p> <p>Wissen, daß die Freude am Spiel und am Wettkampf ein wesentliches Kennzeichen griechischer Kultur ist.</p> <p>Erkennen, daß im Schutz des Gottesfriedens von Olympia sich Griechen aller – auch verfeindeter – Stadtstaaten begegnen können.</p>	<p>4.3 Kulturelle Gemeinsamkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die Götter- und Heldensagen – Die Adelsgesellschaft im Spiegel der Sagen <p>– Olympische Spiele (776 v. Chr.)</p>	<p>Quellenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ausgewählte Stellen aus Homers Ilias und Odyssee (z.B. Thersites in der Heeresversammlung) – Die Lage eines Bauern in der Adelsgesellschaft (nach Hesiod, Werke und Tage) <p>Schülerbericht: Gustav Schwab: Götter- und Heldensagen</p> <p>Bildinterpretation: Diaserie: Griechische Tempel – Götterstatuen</p> <p>Szenen aus Göttersagen: auf Vasenbildern, in Tempelgiebeln und -friesen</p> <p>Lehrer- oder Schülerbericht: Schliemanns Ausgrabungen.</p> <p>Bildinterpretation: Grundriß und Modell der Anlagen in Olympia – Vasenbilder von Wettkämpfen (Vergleich mit den Olympischen Spielen der Neuzeit möglich)</p> <p>Lehrerbericht/Schülerreferate: Zulassungsbedingungen, Wettkampforten, Spielregeln, Siegerehrung, Rolle der Zuschauer</p> <p>Textarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Olympische Eide: Vergleich Antike – Neuzeit – Friedensgebot – Berichte über olympische Wettkämpfe und Sieger

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Die weitreichende Bedeutung des Kriegsausgangs kennen. Erkennen, daß durch den Sieg über die Perser Athen zur führenden Seemacht Griechenlands aufsteigt.</p> <p>Einrichtungen der athenischen Demokratie kennen. Wissen, wie in der athenischen Demokratie die Herrschaftsträger bestellt werden und wie ihre Macht begrenzt und kontrolliert wird.</p>	<p>4.4.2.2 Die Blütezeit Athens</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die Perserkriege und der Aufstieg Athens zur Hegemonialmacht – Die athenische Demokratie im Zeitalter des Perikles: (450–430 v. Chr.) – Verfassung 	<p>Kartenarbeit: Wirtschaftliche und militärische Stärke sowie strategische Lage der griechischen Stadtstaaten und des persischen Weltreichs</p> <p>Lehrererzählung: Der Feldzug 480 v. Chr. (Thermopylen, Salamis)</p> <p>Die Kultur der Perser</p> <p>Quellenarbeit/Perspektivenwechsel Der Krieg aus griechischer und persischer Sicht: Herodot oder Aischylos (Botenbericht aus den „Persern“, persische Inschriften)</p> <p>Kartenarbeit: Umrißstempel Griechenland: Mitglieder des Attischen Seebundes</p> <p>Kartenarbeit/Bildinterpretation: Stadtplan von Athen: Agora, Pnyx, Areopag – Dia-Serie: Das perikleische Athen (ohne Akropolis s.u.)</p> <p>Schaubild: Verfassungsschema der athenischen Demokratie (stark vereinfacht): Volksversammlung, Rat der 500, Geschworenengericht, Scherbengericht)</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Begriffe und Bezeichnungen: Akropolis, Theater, Tragödie, Komödie kennen.</p> <p>Wissen, daß sich im kultischen Fest und Spiel die Polis öffentlich darstellt.</p> <p>Erkennen, daß der Ausbau der Akropolis dem Kult der Stadtgöttin und zugleich der Arbeitsbeschaffung, der Wirtschaftsförderung und der Repräsentation athenischer Macht dient.</p> <p>Die Rolle des Demagogen in der athenischen Demokratie kennen und beurteilen.</p> <p>Erkennen, daß starke Persönlichkeiten demokratische Einrichtungen auch mißbrauchen und eine demokratische Ordnung zerstören können.</p> <p>Wissen, daß mit den Eroberungen Alexanders des Großen griechische Kultur sich im Ostmittelmeerraum und dem Vorderen Orient ausbreitet.</p>	<p>– Die attische Kultur</p> <p>4.4.2.3 Der Niedergang der athenischen Demokratie, dargestellt am Beispiel des Alkibiades</p> <p>4.5 Die Kultur des Hellenismus, dargestellt am Ptolemäerreich (3. Jhdt. v. Chr.)</p>	<p>– Dia-Serie: Akropolis – Dionysostheater</p> <p>– Akropolis: Rekonstruktionsmodell – heutiger Zustand</p> <p>Griech. Philosophen Dichter Geschichtsschreiber</p> <p>Textarbeit: Die Bauten des Perikles (nach Plutarch)</p> <p>Textarbeit oder Lehrerzählung: Biographie des Alkibiades (nach Thukydides, Nepos, Plutarch)</p> <p>Kartenarbeit: – Alexanderzug, Stadtgründungen Alexanders, Diadochenreiche – Stadtplan von Alexandria: Gebäude, Anlagen (z.B. Hafen, Bezirke), Standortvorteile</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Wissen, daß in den hellenistischen Großreichen griechische Bildung und Wissenschaft gepflegt und weiterentwickelt werden.</p> <p>Wissen, worin für uns Europäer heute die geschichtliche Leistung der Griechen besteht.</p>		<p>Liste wissenschaftlicher Entdeckungen und technischer Erfindungen aus der Zeit des Hellenismus</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
5.0 Das römische Reich (Vorgeschlagene Stundenzahl: 14)		
<p>Äußere und innere Probleme eines antiken Weltreichs erkennen und ihre Lösungsversuche im Römerreich kennen.</p> <p>Begriffe und Bezeichnungen: Senat, Magistrat, Patrizier, Plebejer, Bundesgenossen, Provinz kennen. Die wichtigsten Ämter der Republik und ihre Funktion kennen. Die Rolle der Familie im Leben der Römer kennen. Stufen der räumlichen Erweiterung Roms zum Großreich kennen.</p> <p>Erkennen, daß die Ausdehnung des Reichs zu wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen und Spannungen führt.</p>	<p>5.1 Vom Gemeindestaat zum Weltreich:</p> <ul style="list-style-type: none"> – gesellschaftliche und politische Ordnung der Republik – Expansion zum Weltreich – Krise der Republik, dargestellt an den Reformversuchen der Gracchen (133 und 123 v. Chr.) 	<p>Das römische Reich soll hauptsächlich unter der Fragestellung betrachtet werden, wie die Römer die politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Probleme eines Großreichs zu lösen versucht haben. Da viele dieser Probleme aus der republikanischen Vergangenheit Roms hervorgegangen sind, muß auch die Republik behandelt werden.</p> <p>Schaubilder: Ämter und Einrichtungen der Republik – Stände und ihre politischen Rechte Textarbeit oder Lehrerbericht: Familie, altrömische Sitten, Ahnenkult, politische Tätigkeit usw. Inschriften, Biographien Plutarchs</p> <p>Kartenarbeit: Kartenreihe zur schrittweisen Erweiterung des Reichs – Straßen – Kolonien – Gebiete der Bundesgenossen – Provinzen</p> <p>Lehrererzählung: Aus der Biographie des Gaius Gracchus nach Plutarch</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Begriffe und Bezeichnungen: Imperator, Diktator, Prinzipat kennen.</p> <p>Erkennen, daß Caesar das Berufs- heer als wichtigstes Instrument für seinen Aufstieg benützt. Elemente der Herrschaftsaus- übung Caesars kennen Wissen, warum Caesars Versuch einer Alleinherrschaft scheitert.</p> <p>Erkennen, daß Augustus durch Vereinigung von politi- scher und militärischer Macht in seiner Hand eine neue Ordnung schafft.</p>	<p>5.2 Die Neuordnung des Großreichs nach dem Ende der Republik</p> <p>5.2.1 Caesar (100-44v.Chr.)</p> <p>5.2.2 Der Prinzipat des Augustus (31v.-14n.Chr)</p>	<p>Textarbeit: Caesar, Plutarch, Sueton u.a. (Stellung des Feldherrn im Heer, Heeresleid, Veteranenversor- gung, Mittel und Methoden der poli- tischen Führer)</p> <p>Lehrerzählung/Schülerreferat: Verschwörung gegen Caesar und Attentat</p> <p>Kartenarbeit: Feldzüge, Eroberun- gen, Verwaltung des Reichs</p> <p>Kartenarbeit: Verteilung der Pro- vinzverwaltung, Stationierung der Truppen an den Reichsgrenzen</p> <p>Textarbeit: Monumentum Ancyranum Aelius Aristides, Lobrede auf Rom</p> <p>Lehrerzählung: Octavian und Anto- nius (Actium)</p> <p>Bildbetrachtung: Ara pacis, Statuen, Gemmen, Münzen</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Die Grenzbefestigung und das System der Grenzsicherung im Bereich der Germanengrenze kennen und ihre Bedeutung für den inneren Zustand des Reiches erkennen.</p>	<p>5.2.3 Die Sicherung der „Pax Romana“ durch die Militärgrenze, dargestellt am Beispiel des Limes</p>	<p>Bildbetrachtung: Limesquerschnitt (Rekonstruktion), Plan einer Kastellanlage, Caeliusstein, Waffen, Kriegsgeschütz, Orden, Feldzeichen Tabelle: Heeresaufbau, Mannschaftsstärke, Kastellbesetzung Kartenarbeit: Limesverlauf (auch Luftaufnahmen), Kastelle, Legionslager, Straßenverbindungen Museumsbesuch, Limes-Exkursion Darstellung durch Schüler: Germanen (-frauen) unterhalten sich über das Leben der Römer innerhalb des Reichs (im Rückgriff nach 5.3)</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<i>Wahlteil</i>		
<p>Begriffe und Bezeichnungen: Forum, Thermen, Aquädukt kennen.</p> <p>Erkennen, daß die Römer die Kultur der Stadt Rom auf die Provinzen übertragen.</p> <p>Wohnverhältnisse, öffentliche Einrichtungen und Versorgungstechnik römischer Städte kennen.</p> <p>Den Aufbau der Stadtgesellschaft kennen.</p> <p>Erkennen, daß die Provinzialstädte und ihre Umgebung wirtschaftlich voneinander abhängen.</p> <p>Erkennen, welche Bedeutung der Verkehr für Wirtschaft und Verwaltung des Reichs hat.</p>	<p>5.3 Die Städte im römischen Reich:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Anlage einer Stadt — Leben der Stadtbewohner — Lage der Sklaven — Versorgung und Verkehr 	<p>Kartenarbeit: Römerstädte in Deutschland (römische Namen), Pläne, Modelle</p> <p>Luftaufnahmen von Rom und römischen Provinzialstädten, Peutinger-Karte</p> <p>Verkehrswege im Römerreich (Straßen Küsten- und Binnenschifffahrt).</p> <p>Textarbeit: Inschriften, Äußerungen über Sklaven</p> <p>Bildbetrachtung: Reliefs zu Schule, Berufstätigkeit, Gericht, Bauern, Wagen, Schiffe usw.; Gebrauchsgegenstände, Überreste von Bauten</p> <p>Mosaiken, Wandmalereien usw.</p> <p>Museumsbesuch</p> <p>Darstellung durch die Schüler: Erläuterung technischer Einzelheiten (z.B. Wasserleitungs- oder Heizungssysteme)</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Begriffe und Bezeichnungen: Toleranz-edikt, Kult, Kirche, Staatsreligion kennen.</p> <p>Wissen, daß sich im römischen Reich eine Vielzahl nebeneinander bestehender Kulte und Religionen ausbreitet.</p> <p>Erkennen, daß durch den Kaiserkult die Reichsidee religiös gestützt werden soll, und wissen, wie die Christen sich ihm widersetzen.</p> <p>Die Auswirkungen kennen, die Verfolgungen auf die Entwicklung der Christengemeinden und des Christentums haben.</p> <p>Erkennen, daß die Christen durch den Übertritt Konstantins zum Christentum in das Reich integriert werden.</p>	<p>5.4 Römisches Reich und Christentum:</p> <p>– Vielfalt der Kulte</p> <p>– Konflikt zwischen Christen und Staat</p> <p>– Konstantinische Wende (313 v. Chr.)</p>	<p>Textarbeit: Apostelgeschichte, Tacitus über die Christenverfolgung Neros, Pliniusbrief, Märtyrerakten, Inschriften, Eusebius über Konstantin, Kirchenväter zum Staat (z.B. Kriegsdienst)</p> <p>Bildbetrachtung: Tempel, Kulträume, Altäre, Götterstatuen, Mosaiken, Katakomben, Grundrisse frühchristlicher Kirchenbauten, Malereien, Gegenstände mit christlichen Symbolen</p> <p>Kartenarbeit: Verbreitung von Kulturen, Christen- und Judengemeinden im Reich, Missionsreisen des Paulus und seiner Mitarbeiter, Bischofssitze, Orte der Märtyrerverehrung</p> <p>Lehrererzählung: Konstantin an der Milvischen Brücke, Konstantins Taufe</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
6.0 Auflösung des römischen Weltreichs – Entstehung des mittelalterlichen Europa (Vorgeschlagene Stundenzahl: 18)		
Wissen, daß aus dem Zerfall des römischen Weltreiches das Karolingerreich, das Byzantinische Reich und der Herrschaftsbereich des Islam hervorgehen.	6.1 Die Auflösung des römischen Weltreichs und ihre Folgen	Kartenarbeit: Mittelmeerwelt um das Jahr 200 - 500 - 800. Völkerwanderung
<i>Wahlpflichtteil</i>		
Begriffe und Bezeichnungen: Sippe Stamm, Gefolgschaft, Thing, Völkerwanderung kennen. Erkennen, daß eine Adelsschicht politische Ordnung, Gesellschaft und Kultur prägt. Erkennen, daß die Macht des Adels auf dem Gefolgschaftswesen beruht.	6.1.1 a Die Lebenswelt der Germanen.	Die LPE 6.0 kann auch mit 6.1.3 (Islam) begonnen werden Textarbeit: Tacitus, Sagen, Heldenlieder, (Wohnung, Kleidung – Sippe, Kampf, Rache, religiöse Vorstellungen) Bildbetrachtung: Darstellung von Germanen auf römischen Kunstwerken (Siegessäulen z.B. von Marc Aurel, Trajan) Tabelle: Lehnwörter aus dem Lateinischen sammeln und nach Sachgebieten ordnen und kulturgeschichtlich auswerten. Germanische Wörter in ihrer alten Bedeutung bestimmen (Wochentage englische Wörter usw.) Schülerreferat: Die Lebensweise der Germanen Museumsbesuch, Exkursionsmöglichkeit

Ziele	Inhalte	Hinweise
<i>Wahlpflichtteil:</i>		
<p>Wissen, wie die Germanen das Zusammenleben mit der Reichsbevölkerung zu regeln versuchen</p> <p>Wissen, daß germanische Reiche auf römischem Boden durch Eroberung bzw. durch vertragliche Ansiedlung entstehen.</p> <p>Wissen, daß das weströmische Reich durch die Völkerwanderung zerstört wird und daß die römische Kultur diese Zerstörung überdauert.</p> <p>Wissen, daß die Franken wirtschaftliche, verwaltungstechnische und kulturelle Einrichtungen von den Gallorömern übernehmen</p>	<p>6.1 b Ein germanisches Reich auf römischem Boden</p> <p>6.1.2 Die Zerstörung des weströmischen Reichs durch die Germanen</p>	<p>Die Lebenswelt der Germanen kann auch am Beispiel eines germanischen Reiches auf römischem Boden (z.B. Ost- oder Westgoten) gezeigt werden;</p> <p>Kartenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Züge eines germanischen Stammes – Germanenreiche auf römischem Boden – Namen ehemaliger Germanenreiche (Lombardei, Burgund, Andalusien) <p>Textarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vertrag über die Ansiedlung von Germanen – Gesetzestexte, die das Zusammenleben von Germanen und römischer Reichsbevölkerung regeln. <p>Bilddbetrachtung: Theoderich-Grabmal in Ravenna</p> <p>Textarbeit: Auszüge aus Cod. theod. (rechtliche und wirtschaftliche Lage der Kolonen), aus Gregor von Tours und aus der Lex Salica</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Begriffe und Bezeichnungen: Moslem, Allah, Koran, Kalif, Moschee, Heiliger Krieg und Kaaba kennen.</p> <p>Erkennen, daß der Islam eine große politische Integrationskraft sowie eine Antriebskraft für militärische Eroberungen entfaltet.</p> <p>Wissen, daß in den islamischen Reichen eine neue Kultur entsteht.</p> <p>Erkennen, welche weitreichende Bedeutung die Abwehr des Islam für Europa hat.</p> <p>Die geschichtliche Wirkung eines Religionsstifters erkennen und beurteilen.</p>	<p>6.1.3 Die Ausbreitung des Islam und ihre Auswirkungen auf die Mittelmeerwelt</p>	<p>Kartenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Liste der durch die Mohammedaner eroberten Länder – Vergleich des Araberreiches mit dem Imperium Romanum und dem Fränkischen Reich (sofern vorher behandelt). <p>Textarbeit:</p> <p>Auszüge aus dem Koran (z.B. zur Berufung Mohammeds, zum Heiligen Krieg, zum Jüngsten Gericht, zum Paradies)</p> <p>Lehrerzählung/Schülerreferat:</p> <p>Biographie des Propheten</p> <p>Bildbetrachtung:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die Kaaba – Vergleich: Moschee – christliche Kirche – Bilder aus dem religiösen Leben der Muslime, Gebetsteppiche, betende Gastarbeiter. <p>Vergleich anhand einer Tabelle: Mohammedanische und christliche Glaubenssätze und Gebote.</p> <p>Statistik (Vergleich): Zahlenmäßiger Anteil des Islam an den heutigen Weltreligionen.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Wissen, daß die Franken wirtschaftliche, verwaltungstechnische und kulturelle Einrichtungen von den Gallorömern übernehmen.</p> <p>Wissen, daß eine Verschmelzung der romanischen und germanischen Bevölkerung eintritt.</p> <p>Begriffe und Bezeichnungen: Grundherr, Grundholde, Meier, Fronhof kennen.</p> <p>Wissen, daß Grundherrschaft eine Herrschaft über Land und Bauern begründet.</p> <p>Erkennen, daß ein Fronhofverband eine geschlossene Wirtschaftseinheit zur Selbstversorgung darstellt.</p> <p>Wissen, daß der Freiheitsbeschränkung des Hörigen eine Schutzpflicht des Grundherrn entspricht.</p> <p>Erkennen, warum ursprünglich Freie sich einer Grundherrschaft unterstellen.</p>	<p>6.2 Entstehung des mittelalterlichen Europa, dargestellt am Frankenreich.</p> <p>6.2.1 Die Landnahme der Franken</p> <p>6.2.2 Die Grundherrschaft: Grundherr und Hörige.</p>	<p>Kartenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Weströmisches Reich und die Ausbreitung der Franken – Ortsnamen zur Markierung der romanisch-germanischen Sprachgrenze. <p>Textarbeit: Auszüge aus Cod. theod. (rechtliche und wirtschaftliche Lage der Kolonen), aus Gregor von Tours und aus der Lex Salica.</p> <p>Quellenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Karls des Großen Landgüterordnung „Capitulare de villis“ (Verwaltung eines Königshofes, Beschäftigte, Gütererzeugung, Vorratswirtschaft) – Inventare von Fronhöfen (Auflisten der Güter, Tiere, Geräte, Zahl der Hofstellen, Pflichten der Bauern). <p>Schaubild: Schema einer Flureinteilung und eines Fronhofverbandes.</p> <p>Liste der Abgaben, Dienste und Freiheitsbeschränkungen der Grundholden.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Begriffe und Bezeichnungen: Lehen, Lehnsherr, Vasall, Huldigung kennen.</p> <p>Erkennen, daß die lehnsfähigen Freien keine Herrschaftsträger sind.</p> <p>Erkennen, daß das Lehnswesen eine Militärordnung in einer Naturalwirtschaft ermöglicht.</p> <p>Begriffe und Bezeichnungen: Mission irschottischer Mönche, Kloster, Bistum, Papst kennen.</p>	<p>6.2.3 Das Lehnswesen: Lehnsherr und Vasallen.</p> <p>6.2.4 Die Kirche im Frankenreich</p>	<p>Bilddbetrachtung: Belehnungen nach dem Sachsenspiegel</p> <p>Quellenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ein Lehnseid – Aufgebot (z.B. Einberufung des Abtes Fulrad von Altaich durch Karl den Großen nach 804) – Reichstag und Heeresversammlung (z.B. von Compiègne 757 nach den fränk. Reichsannalen) <p>Liste erstellen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Pflichten und Aufgaben des Lehnsmannes und des Lehnsherrn, – verschiedene Arten von Lehen <p>Schaubild: Lehnspyramide (Kombination mit Grundherrschaft)</p> <p>Schülerbericht: Die Belehnung und ihre einzelnen Vorgänge</p> <p>Das Kloster wird in Klasse 8 ausführlich behandelt.</p>

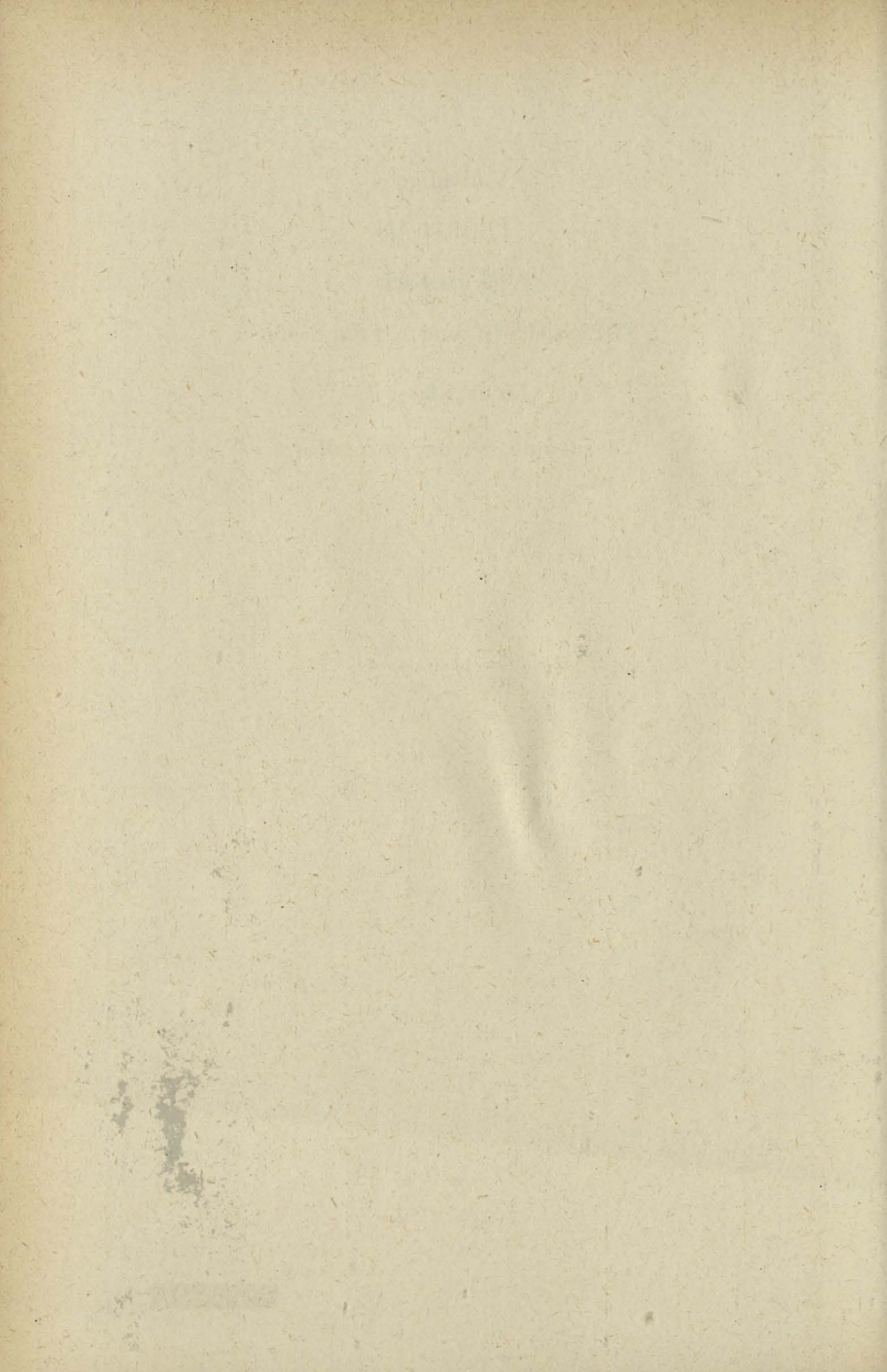
Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Erkennen, aus welchen Motiven Germanen zum Christentum übertreten.</p> <p>Wissen, daß die Missionierung über den Adel und dessen Gefolgschaft das Volk erfaßt.</p> <p>Wissen, daß die Klöster eine besondere Rolle bei der Mission spielen.</p> <p>Erkennen, daß die Organisation der Kirche auch die Einheit des Frankenreiches festigt.</p> <p>Erkennen, daß die Verbindung der fränkischen Kirche mit Rom die Autorität des Papstes stärkt.</p> <p>Begriffe und Bezeichnungen: Hausmeier, Königsheil, Salbung Kirchenstaat kennen.</p> <p>Erkennen, daß die Erhebung zum König durch germanische und christliche Formen legitimiert wird.</p>	<p>– die Taufe Chlodwigs (um 500 n.Chr.)</p> <p>– Mission</p> <p>– Organisation der Kirche</p> <p>6.2.5 Das Karolingerreich.</p> <p>6.2.5.1 Pippins Bündnis mit dem Papst. (751 und 756)</p>	<p>Textarbeit: Gregor von Tours: Bekehrung und Taufe Chlodwigs</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bischofseid des Bonifatius – Missionsauftrag des Papstes für Bonifatius – Schutzbrief Karl Martells für Bonifatius – Gründungsurkunde der Abtei Reichenau <p>Kartenarbeit: Kloster- und Bistumsgründungen sowie Missionsgebiete des Bonifatius in einen Umrißstempel einzeichnen.</p> <p>Bildbetrachtung: Bonifatius spendet die Taufe und erleidet den Märtyrertod (Fuldaer Sakramentenbuch).</p> <p>Lokalgeschichtliche Konkretisierung: Missionierung der engeren Heimat.</p> <p>Quellenarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Einhard, Leben Karls des Großen – Reichsannalen – Brief Papst Stefans II. 754. <p>Diskussion: Hätte Pippin das Hilfesuch des Papstes ablehnen können?</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Begriffe und Bezeichnungen: Kaiser, Pfalz, Graf, Königsbote, Gau, Urkunde kennen.</p> <p>Wissen, daß in Karls Selbstverständnis als Herrscher germanische, römische und christliche Vorstellungen sich verbinden.</p> <p>Wissen, welche Ursachen und Folgen das Fehlen einer festen Residenz hat.</p> <p>Wissen, daß Karl durch eine umfangreiche Gesetzgebung Heerwesen, weltliche Rechtspflege, wirtschaftliche, fiskalische und kirchliche Angelegenheiten ordnet.</p> <p>Erkennen, daß sich Karls Förderung der Kultur am römischen Vorbild ausrichtet.</p>	<p>6.2.5.2 Die Herrschaft Karls des Großen.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Kaisertum (800) – Reichsverwaltung – Karolingische Renaissance 	<p>Quellenarbeit: Berichte über die Kaiserkrönung (Einhard, Reichsannalen, Lorscher Annalen, Vita Leos III., Chronik-Theophanes).</p> <p>Vergleich der verschiedenen Perspektiven (Kaiser, Papst, Stadtrömer, Franken, Byzanz) (arbeitsteiliger Unterricht möglich)</p> <p>Vergleich: Karls Herrschertitel – Römischer Kaisertitel – Textstellen von Einhard und Sueton</p> <p>Quellenarbeit: Ausgewählte Kapitularien – kaiserliche Briefe – Auszüge aus Einhards Karlsbiographie.</p> <p>Bildbetrachtung: Mosaikwandbild im Lateranpalast (Kaiser, Papst, Petrus) – Herrscherbildnisse und Herrscherstatuen – Münzen.</p> <p>Baubeschreibung und Deutung des Aufbaus der Aachener Pfalzkapelle (vgl. dazu auch Text I. Könige 10, 18).</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
		<p>Vergleich: Aachener Pfalzkapelle – San Vitale in Ravenna. Aufbau und Teile einer Pfalz anhand einer Skizze (Rekonstruktion) Kartenarbeit: – Ausdehnung des Reichs, Marken, Pfalzen, – Jahresitinerar des Königs Schaubild: Aufbau der Reichsverwaltung Liste: – Elemente der römischen Verwaltung (Beamtentum, Kanzlei, Urkunde, latein. Amtssprache, Steuern, Zölle). – Die Gelehrten am Hof (Herkunft und Tätigkeit) Diskussion: Nennt man Karl d. Gr. zurecht „Vater Europas“?</p>

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
ENGLISCH als 1. und 2. Fremdsprache
für die Klasse 7
der Gymnasien der Normalform

Inhaltsverzeichnis siehe Seite 3



INHALTSVERZEICHNIS

A.	GRUNDSÄTZE FÜR DAS FACH ENGLISCH IN DEN KLASSEN 7 BIS 10	5
0.	Bildungsauftrag und Erziehungsziel des Faches Englisch	5
1.	Englisch in den Klassen 7 bis 10	7
1.1	Grobziele: Fertigkeiten/Einsichten für die Klassen 7 bis 10	7
1.1.1–1.1.13	Katalog der integrierten Fertigkeiten/Einsichten	8/9
1.2	Inhalte: Kenntnisse/Einsichten für die Klassen 7 bis 10	9
1.2.1	<i>Sprachliche</i> Kenntnisse/Einsichten	9
1.2.1.1	Phonologie	9
1.2.1.2	Lexis	9
1.2.1.3	Strukturen	9
1.2.1.4	Stil und Register	9
1.2.2	<i>Sachliche</i> Kenntnisse/Einsichten	9
1.2.2.1	Situationen, Themen, Landeskunde	9
1.2.2.2	Textsorten	9
1.3	Hinweise für die Klassen 7 bis 10	10
1.3.1	Phonologie	10
1.3.2	Lexis	11
1.3.3	Strukturen	12
1.3.4	Stil und Register	14
1.3.5	Landeskunde	15
1.3.6	Textsorten	16
1.3.7	Schriftliche Leistungskontrolle	17
B.	LEHRPLAN FÜR DAS FACH ENGLISCH ALS 1. FREMDSPRACHE KLASSE 7	21
7.1	Grobziele: Fertigkeiten/Einsichten	21
7.1.1–7.1.13	Katalog der integrierten Fertigkeiten/Einsichten	21

7.2	Inhalte: Kenntnisse/Einsichten	21
7.2.1	<i>Sprachliche</i> Kenntnisse/Einsichten	21
7.2.1.1	Phonologie	21
7.2.1.2	Lexis	22
7.2.1.3	Strukturen	23
7.2.1.4	Stil und Register	25
7.2.2	<i>Sachliche</i> Kenntnisse/Einsichten	26
7.2.2.1	Situationen, Themen, Landeskunde	26
7.2.2.2	Textsorten	28
7.3	Hinweise	28

**C. LEHRPLAN FÜR DAS FACH ENGLISCH ALS
2. FREMDSPRACHE KLASSE 7 31**

7.1	Grobziele: Fertigkeiten/Einsichten	31
7.1.1—7.1.4	Katalog der Fertigkeiten	31/32
7.2	Inhalte: Kenntnisse/Einsichten	32
7.2.1	<i>Sprachliche</i> Kenntnisse/Einsichten	32
7.2.1.1	Phonologie	32
7.2.1.2	Lexis	32
7.2.1.3	Strukturen	33
7.2.1.4	Stil und Register	35
7.2.2	<i>Sachliche</i> Kenntnisse/Einsichten	35
7.2.2.1	Situationen, Themen, Landeskunde	35
7.2.2.2	Textsorten	37
7.3	Hinweise	37

A. GRUNDSÄTZE FÜR DAS FACH ENGLISCH IN DEN KLASSEN 7 BIS 10

0. Bildungsauftrag und Erziehungsziele des Faches Englisch

Angesichts des hohen Gebrauchswertes der englischen Sprache in der heutigen Welt eröffnen fundierte Englischkenntnisse vielfältige Möglichkeiten. Der im vorliegenden Lehrplan beschriebene Englischkurs des Gymnasiums schafft wichtige Voraussetzungen für das spätere berufliche Leben, für weiterführende Ausbildungsgänge und für eine fruchtbare Arbeit auf der gymnasialen Oberstufe.

Durch das Erlernen der Fremdsprache wird ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der geistigen Fähigkeiten des Schülers geleistet.

- Das Konzentrationsvermögen wird gestärkt: Der Schüler lernt lautunterscheidend und sinnentnehmend zu hören, sein eigenes Sprechen durch Modelle und Regeln zu steuern und genau zu lesen.
- Das Gedächtnis wird geübt.
- Die Phantasie wird angeregt: Der Schüler geht mit Sprachmaterial spielerisch und schöpferisch um.
- Das Denkvermögen wird geschult: Der Schüler lernt zu abstrahieren, Gesetzmäßigkeiten abzuleiten, Regeln anzuwenden, Zusammengehöriges zu erkennen, Verschiedenes zu unterscheiden, Analogien zu bilden.
- Das Sprachbewußtsein wird geschärft: Der Schüler lernt, Sprache zu beobachten und zu reflektieren, erkennt Funktion, Mittel und Wirkung sprachlicher Äußerungen und gewöhnt sich an bewußtere Sprachproduktion. Er begreift die Muttersprache als eines unter verschiedenen Zeichensystemen, wobei weitere Fremdsprachen zusätzliche Vergleichsmöglichkeiten bieten.

Neben dem formalen Gewinn, den der Schüler aus dem Erwerb der Fremdsprache zieht, steht die Erweiterung seines Wissens durch das Kennenlernen anderer Kulturen, in denen Englisch Muttersprache oder Zweitsprache ist. Durch die Behandlung landeskundlicher, auch historischer Themen lernt der Schüler Beispiele politischer und gesellschaftlicher sowie wirtschaftlicher und künstlerischer Phänomene kennen, die zwar nicht immer modellhaft, aber doch bedenkenwert sind. Hier bieten sich immer wieder Gelegenheiten, Querverbindungen zu anderen Fächern herzustellen.

Der Englischunterricht beeinflusst auch die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler, ihr Verhalten untereinander und ihre Einstellung anderen gegenüber. So können, zum Beispiel in Diskussionen und Debatten, die Bereitschaft zum genauen Hinhören, Sachlichkeit, Höflichkeit, Rücksichtnahme, Offenheit, Mut zur eigenen Meinung, Achtung vor Andersdenkenden, Toleranz, die Fähigkeit, Kritik zu üben und zu ertragen, eingeübt werden. Wer ausreichende Kenntnisse über englischsprachige Länder besitzt, wird bereit sein, mit Menschen dieser Länder Kontakt aufzunehmen und zu pflegen, wenn der Unterricht sein Interesse und seine Freude daran geweckt hat. Der Englischunterricht trägt auch dazu bei, daß nationale Vorurteile abgebaut werden, daß fremde Wesensart und Leistung anerkannt werden, daß man Ungewohntes gelten läßt, ohne es gleich zu bewerten, daß man dabei aber auch die vorhandenen Übereinstimmungen nicht übersieht. Durch die Beschäftigung mit Themen und Texten, die dem Schüler im Englischunterricht begegnen, kann ihm auch eine gewisse Hilfe zur Orientierung in unserer Welt gegeben und sein Sinn für Werte geschärft werden.

1. Englisch in den Klassen 7 bis 10

Richtziel des Englischunterrichts in den Klassen 7 bis 10 ist es, aufbauend auf den in den Klassen 5/6 gelegten Grundlagen (bzw. bei Englisch als 2. Fremdsprache auf den in Klasse 7 zu legenden Grundlagen), eine möglichst *umfassende Kommunikationsfähigkeit* in der Zielsprache systematisch zu entwickeln und zu festigen. Dadurch wird auch die notwendige Voraussetzung für eine fruchtbare Oberstufenarbeit geschaffen.

Eine solche umfassend verstandene Kommunikationsfähigkeit erschöpft sich nicht in der Bereitschaft des Schülers zur *sprachlichen Interaktion* (deren Gelingen ja auch durch außersprachliche Faktoren bestimmt wird), sondern umfaßt seine Fähigkeit, über die in diesem Lehrplan umrissene *Sprachkompetenz und Sachkompetenz* zu verfügen.

Gerade die Sprachkompetenz und die Sachkompetenz werden in den Klassen 7 bis 10 zunehmend bedeutsam; nun gewinnt neben der bisher vorherrschenden und auch weiterhin zu pflegenden interaktiven Kommunikation die rezeptive, d.h. informationsentnehmende und informationsverarbeitende Kommunikation zunehmend ein stärkeres Gewicht. Denn einerseits ist die rezeptive Kommunikation Voraussetzung für die interaktive (Wer nicht versteht, kann auch nicht sinnvoll sprachlich interagieren.), und andererseits ist die Möglichkeit für den Schüler, an Realsituationen im fremdsprachlichen Bereich teilzuhaben (Schüleraustausch, Ferientaufenthalt, Begegnung mit native speakers außerhalb des englischen Sprachraums) relativ gering, während die mediengebundene Begegnung mit der englischen Sprache (Buch, Zeitung, Brief, Radio, Fernsehen, Tonträger, Film) auf dieser Stufe zunimmt. Auch im späteren privaten und beruflichen Leben wird diese, von Ausnahmen abgesehen, die dominierende Rolle spielen.

Aus dem Richtziel der interaktiven und rezeptiven Kommunikationsfähigkeit ergeben sich folgende Grobziele und Inhalte.

Am Ende der Klasse 10 soll der Schüler folgende *Fertigkeiten/Einsichten* und *Kenntnisse/Einsichten* erworben haben:

1.1 Grobziele: Fertigkeiten/Einsichten für die Klassen 7 bis 10

Vorbemerkung:

Jede Sprachbeherrschung ist bezogen auf die vier Grundfertigkeiten

HÖREN (Hörverstehen)

SPRECHEN

LESEN (Leseverstehen)

SCHREIBEN.

Hinzu kommt die zweisprachige Fertigkeit
DOLMETSCHEN/ÜBERSETZEN.

Diese Fertigkeiten können zwar isoliert betrachtet werden, kommen aber in der Sprachwirklichkeit häufig verflochten vor. Deshalb wird hier von einer isolierten Darstellung dieser Fertigkeiten abgesehen.

- 1.1.1 Der Schüler soll native speakers verstehen, die in normalem Tempo und ihm vertrauten Rollen und Situationen sprechen.
- 1.1.2 Er soll einen amerikanischen von einem britischen native speaker unterscheiden können und regionale und soziale Unterschiede im amerikanischen und britischen Englisch kennengelernt haben.
- 1.1.3 Er soll an einem auf englisch geführten Gespräch über vertraute Themen teilnehmen und dabei seinen eigenen Standpunkt vertreten können.
- 1.1.4 Er soll Alltagssituationen, etwa als Tourist oder Austauschschüler, im englischsprachigen Ausland sprachlich bewältigen und in ihnen auch als Dolmetscher wirken können.
- 1.1.5 Er soll einfache persönliche Anliegen (wie Mitteilungen, Anfragen, Wünsche, Beschwerden, Erklärungen, Entschuldigungen, Bekundungen des Dankes und der persönlichen Anteilnahme) nicht nur mündlich, sondern auch schriftlich in angemessener Weise formulieren können.
- 1.1.6 Der Schüler soll einen unbekanntem Text mit bekannter Lexis nach stillem Lesen lautrichtig und intonatorisch angemessen vorlesen können.
- 1.1.7 Er soll Texte mit teilweise unbekannter Lexis verstehen, das Verständnis durch Beantwortung von Fragen nachweisen, die wesentlichen Gesichtspunkte sowohl mündlich als auch schriftlich wiedergeben und dazu in einfacher Form Stellung nehmen können.
- 1.1.8 Er soll fiktionale und nichtfiktionale Texte mit Hilfe eines (möglichst einsprachigen) Wörterbuchs nach Inhalt und Aufbau erschließen können.
- 1.1.9 Er soll Texte mit teilweise unbekannter Lexis, die aus dem Kontext zu erschließen ist, ins Deutsche übersetzen können.
- 1.1.10 Er soll sprachlich einfachere Literatur (z.B. structural readers) in häuslicher Arbeit (unter gelegentlicher Heranziehung eines Wörterbuchs) selbst lesen und sich darüber im Unterricht sowohl schriftlich als auch mündlich äußern können.
- 1.1.11 Er soll einen längeren zusammenhängenden englischen Text mit sprachlichen und u.U. auch inhaltlichen Vorgaben erstellen können.

- 1.1.12 Er soll Einsicht in die wesentlichen grammatischen Erscheinungen der englischen Sprache gewinnen und sich der Besonderheit der sprachlichen Mittel des Englischen im Vergleich mit anderen Sprachen bewußt werden.
- 1.1.13 Er soll die wichtigsten instrumentalen Fähigkeiten und Fertigkeiten zum sachgerechten Umgang mit Texten (Textentschlüsselung, Textbearbeitung, Textunterscheidung) erwerben.

1.2 Inhalte: Kenntnisse/Einsichten für die Klassen 7 bis 10

Die unter 1.1 aufgeführten integrierten Fertigkeiten setzen Kenntnisse und Einsichten in bestimmten Bereichen als Inhalte voraus. Diese sind im folgenden für die einzelnen Klassen aufgelistet. Falls das eingeführte Lehrwerk nicht alle in der jeweiligen Liste aufgeführten Stoffe in der betreffenden Klasse abdecken sollte, sondern einzelne in einer früheren oder späteren Klasse anbietet, ist es aus unterrichtspraktischen Gründen in Ausnahmefällen zulässig, ihre Behandlung vorzuzulegen oder zu verschieben, sofern die Behandlung des Gesamtsumms gewährleistet ist.

- 1.2.1 Sprachliche Kenntnisse/Einsichten
 - 1.2.1.1 *Phonologie*: Beherrschung der bedeutungserheblichen Laute (Phoneme und Phonemfolgen), insbesondere der vom Deutschen abweichenden.
Vertrautheit mit Betonung und Intonation des Englischen.
 - 1.2.1.2 *Lexis*: Beherrschung eines aktiven Wortschatzes von ca. 4000 Einheiten (Lexemen) bei Englisch als 1. Fremdsprache, bzw. von ca. 3800 Lexemen bei Englisch als 2. Fremdsprache mit Französisch als 1. Fremdsprache oder 3600 Lexemen bei Englisch als 2. Fremdsprache mit Latein als 1. Fremdsprache, Vergleiche dazu die Strukturen-, Situationen- und Textsortenkataloge.
 - 1.2.1.3 *Strukturen*: Beherrschung der grundlegenden Strukturen der englischen Sprache. Vergleiche Strukturenkataloge.
 - 1.2.1.4 Einsicht in die Bedingtheit der Verwendung sprachlicher Mittel:
Stil und Register.
- 1.2.2 Sachliche Kenntnisse/Einsichten
 - 1.2.2.1 *Landeskundliches Grundwissen* auf sozialem, politischem, kulturellem, historischem, geographischem Gebiet, soweit es für angemessenes Verhalten in Realsituationen und für das Verständnis von Texten erforderlich ist.
 - 1.2.2.2 Vertrautheit mit verschiedenen *Textsorten*. Vergleiche Textsortenkataloge der einzelnen Klassenstufen.

1.3 Hinweise für die Klassen 7 bis 10

Vorbemerkung:

Im folgenden sind die grundlegenden methodischen und didaktischen Anregungen für die Unterrichtsgestaltung bei Englisch als 1. und 2. Fremdsprache in den Klassen 7 bis 10 zusammengefaßt, während sich die nur einzelne Klassen betreffenden Hinweise in den jeweiligen Lehrplänen für diese Klassen finden.

1.3.1 Hinweise zu 1.2.1.1: Phonologie.

Das Aussprachemodell für die eigene Sprachproduktion des Schülers ist in der Regel die "Received Pronunciation", in Ausnahmefällen das "General American", weil diese weithin verstanden werden. Damit ist kein Werturteil ausgesprochen; es wird auch nicht verlangt, daß andere Aussprachetypen und -varianten ausgeschlossen werden. Der Schüler sollte vielmehr im Laufe des Lernprozesses rezeptiv eine Reihe von Varianten des Englischen kennenlernen, um so auf die Realsituation möglichst angemessen vorbereitet zu sein.

Die Grundlegung der Aussprache erfolgte in den Klassen 5 und 6. Es sollte aber im Verlauf der Klassen 7 bis 10 darauf geachtet werden, daß die bereits erworbenen Fähigkeiten im Bereich der Aussprache weiter entwickelt werden. (Die Intonation wird schwerpunktmäßig in Klasse 8 und 10 behandelt.) Der Schüler dieser Altersstufe neigt häufig dazu, nachlässig und unpräzise zu sprechen und im Tonfall in die muttersprachlichen Muster zu verfallen. Deshalb ist es wichtig, daß er so oft wie möglich seine eigenen Aussprachegewohnheiten am Vorbild von gut gesprochenem Englisch (RP/GA) überprüfen und korrigieren kann. Dazu bedarf es eines intensiven "ear-training", das weniger durch Fülle des angebotenen Sprachmaterials bestimmt ist als durch die sorgfältige Auswahl und eingehende Beschäftigung damit. Der Einsatz von native speakers, in der Regel mittels technischer Medien, sollte ihn auch mit nationalen, regionalen und sozialen Varianten („Verfremdungen“) des bisher Gewohnten bekannt machen. Diese schaffen überdies ein gewisses Lokalkolorit und können daher motivationsfördernd sein.

Zur modellhaften Vorgabe von gesprochenen Texten muß gelegentlich die Bewußtmachung treten. So kann ein gewisses Diskriminierungsvermögen beim Schüler entwickelt werden.

Neben der reinen Imitation werden Demonstration, Illustration und Artikulationsbeschreibung von Nutzen sein.

Die Lautschriftzeichen der IPA sollen von allen Schülern gelesen werden können, denn sie erleichtern die selbständige Benutzung von Lehr- und Wörterbüchern.

Es empfiehlt sich, die Schüler gelegentlich dazu anzuhalten, Betonung, Bindung, Sprechpausen und Intonation im Text zu markieren. Auch sollten manchmal die Schüler phonologisch gut vorbereitete und auswendig gelernte Texte vortragen.

1.3.2 Hinweise zu 1.2.1.2: Lexis

Bei der Erweiterung des Wortschatzes gelten folgende Auswahlprinzipien: Häufigkeit, allgemeine Anwendbarkeit, Struktur-, Definitions- und Wortbildungswert und Situationsrelevanz der neuen Lexeme. Die angegebenen Zahlen für die vom Schüler aktiv zu beherrschenden Lexeme verstehen sich als Mindestwerte. Es ist besonders darauf zu achten, daß möglichst viele Wörter in ihren Bindungen an Präpositionen oder Adverbien, bzw. in wesentlichen Kollokationen gelernt werden. Anwendungssicherheit im aktiven Gebrauch der Sprache (in den produktiven Fertigkeiten des Sprechens und Schreibens) läßt sich nur durch ständige systematische Wiederholung und Pflege des Wortschatzes erreichen.

Hierbei kann die Feldorientierung der Wortschatzarbeit eine wertvolle Hilfe leisten; Wortschatz kann gruppiert werden in:

1. morphologischen Feldern (Wortfamilien)
2. semantischen Feldern (Wortfeldern)
3. Kollokationsfeldern
4. Sachfeldern
5. Situationswortfeldern.

Bei den beiden letzten Punkten bieten sich die jeweiligen Themen- und Situationenkataloge als Stichwortregister an. Bei der Arbeit an Texten treten die neuen Lexeme notwendigerweise unsystematisch auf, wodurch sie schwerer lernbar und merkbar werden. Dem läßt sich durch die feldorientierte Wortschatzarbeit entgegenwirken.

Der Schüler soll die Überzeugung gewinnen, daß der Besitz eines möglichst großen Wortschatzes erstrebenswert ist, da er seine Möglichkeiten als Sprachbenutzer sowohl im produktiven als auch im rezeptiven Bereich erweitert. Das zu lernende Vokabular muß abfragbar aufbereitet sein mit Hilfe von Umschreibungen, Synonymen, Definitionen, Kontextsätzen und in vielen Fällen auch der deutschen Entsprechung. Das Führen eines (evtl. mehrspaltigen) Wörterheftes ist dringend zu empfehlen. Der Wortschatz ist regelmäßig zu überprüfen und bei der Notenfindung zu berücksichtigen. Erfahrungsgemäß bietet dies dem weniger sprachbegabten, aber lerneifrigen Schüler die Möglichkeit, das für die Motivation so wichtige Erfolgserlebnis zu haben.

Neben dem aktiven, d.h. jederzeit abrufbaren Wortschatz ist der sogenannte passive ("Erkennungswortschatz") zu pflegen. Ihm gehören besonders auch themen- und situationsspezifische Lexeme mit geringer Frequenz an. Ein möglichst umfangreicher Erkennungswort-

schatz ist eine der Grundvoraussetzungen der rezeptiven Fertigkeiten des Hör- und Leseverständnisses. Als ständige Ergänzung und Erweiterung des Erkennungswortschatzes dient der systematische Aufbau der englischen Wortbildungsgesetze, insbesondere der Neubildung von Wörtern mit Hilfe von Vor- und Nachsilben (Prä- und Suffigierung) und der im Englischen besonders produktiven Umwandlung von einer Wortart in eine andere (Konversion). So kann der Schüler in steigendem Maße auf einen "Ableitungswortschatz" zurückgreifen, der sich auch aus der zunehmenden Kenntnis einer 2. oder 3. Fremdsprache speist, in der Regel Französisch oder/und Latein. Diese sind für den englischen Wortschatz besonders ergiebig nicht nur hinsichtlich gleicher Lexeme, sondern auch einer großen Zahl produktiver Morpheme. Die 2. Fremdsprache ist möglichst heranzuziehen bei gemeinsamen oder ähnlichen Lexemen. Für den aktiven Gebrauch ist die einzelne Kollokation zwar unentbehrlich, darüber hinaus sollte der Schüler aber eine Vorstellung von dem Bedeutungskern des Lexems gewinnen, damit andere Verwendungen verstanden werden können. Die Etymologie kann hier wertvolle Dienste leisten (z.B. Heranziehung der Gesetze der hochdeutschen Lautverschiebung) und den Blick schärfen für die historische Bedingtheit des Wortschatzes (vgl. auch die sog. "false friends"). So ist neben gesellschaftlichen Sprachregistern auch das historische zu berücksichtigen.

1.3.3 Hinweise zu 1.2.1.3: Strukturen

Das Nebeneinander der beiden Grundauffassungen von Grammatikunterricht – imitative Übung und Bewußtmachung sprachlicher Gesetzmäßigkeiten (vgl. Lehrplan für die Klassen 5 und 6) – bleibt auch für die Klassen 7 bis 10 wirksam. Dabei verschiebt sich aber das Gewicht immer weiter nach der Seite der Bewußtmachung hin. Um beim Schüler eine sichere Fähigkeit zum aktiven Gebrauch der elementaren Strukturen zu erreichen, wird man jedenfalls in den Klassen 7 und 8 auf häufiges, auf Automatisierung abzielendes Üben (pattern practice) nicht verzichten können. Dabei sollte das Übungsmaterial immer situativ eingebettet sein. Bei allem, was der Schüler sagt, muß ihm klar sein, wer spricht, in welcher Absicht, zu wem und in welcher Situation. Die Bewußtmachung ist aber zusätzlich nötig, um den Weg abzukürzen und um dem Schüler dadurch, daß er die Möglichkeit hat, selbst nachzuprüfen, was richtig oder falsch ist, Sicherheit zu geben. Dabei wird es weniger auf die explizite Formulierung von Regeln ankommen als vielmehr darauf, die Gesetzmäßigkeiten durch Paradigmen, graphische Schemata, Signalwörter u.ä. einsichtig zu machen. Die englischen Bezeichnungen für die wesentlichen grammatischen Erscheinungen sollten allmählich eingeführt und verwendet werden. Die wichtigeren sollten vom Schüler beherrscht werden.

Durch die wachsende Bewußtheit des Schülers beim Umgang mit der Muttersprache und durch seine Beschäftigung mit der zweiten

Fremdsprache eröffnet sich die Möglichkeit, bei dazu geeigneten Strukturen kontrastiv zu arbeiten und die Gefahr von Interferenzen deutlich zu machen.

*Die Strukturenlisten halten sich in Einteilung und Terminologie weitgehend an die jüngste wissenschaftliche Grammatik der englischen Sprache (Quirk/Greenbaum/Leech/Svartvik: A Grammar of Contemporary English, London 1978⁷, und Quirk/Greenbaum: A University Grammar of English, London 1973), weichen aber stellenweise inhaltlich von dieser ab. Einerseits lassen sie aus, was wegen Übereinstimmung mit der Muttersprache so selbstverständlich ist, daß es einer Behandlung im Unterricht nicht bedarf, da eine Problematisierung allenfalls schädlich wäre, z.B. *alternative questions* (*Shall we go by bus or by train?*), *noun phrases as direct object* (*They watched the game*). Andererseits fügen sie einiges hinzu, was sich wegen der Verschiedenheit von Muttersprache und Zielsprache als nützlich erwiesen hat, z.B. *English verbs for German adverbs* (*I happened to see him*), *passive used with verbs that are itr. in German, but tr. in English* (*follow, obey, contradict etc.*). Wieder andere Stoffe sind nicht aufgenommen, da sie zur Lexis gehören, z.B. *prepositions and phrasal verbs*. Das heißt natürlich nicht, daß diese Kapitel nicht immer wieder auch zusammenfassend und systematisierend im Unterricht behandelt werden müßten. Auch andere Stoffe, die sich sonst in der Grammatik finden, gehören zu dieser Gruppe (z.B. *own: my own, a . . . of my own*), denn es versteht sich von selbst, daß zur Einführung einer lexikalischen Einheit nicht nur die Semantisierung, sondern auch die Klärung des Gebrauchs gehört.*

Die Anordnung der einzelnen Strukturenlisten legt keine Progression fest. Die Listen bilden, im Zusammenhang mit denen für die Klassen 5 und 6, ein geschlossenes System. Sie sind nicht in Lern- bzw. Unterrichtseinheiten konzipiert, sondern als verbindliches Inventar der in den jeweiligen Klassen zu erarbeitenden Strukturen gedacht. Falls das eingeführte Lehrwerk nicht alle in der jeweiligen Strukturenliste aufgeführten Stoffe in der betreffenden Klasse abdecken sollte, sondern einzelne in einer früheren oder späteren Klasse anbietet, ist es aus unterrichtspraktischen Gründen in Ausnahmefällen zulässig, ihre Behandlung vorzuverlegen oder zu verschieben, sofern die Behandlung des Gesamtsums gewährleistet ist.

Eine Koppelung bestimmter Strukturen mit bestimmten Situationen, Themen und Sprechintentionen wird bewußt vermieden, damit nicht einseitige und willkürliche Fixierungen entstehen. Da es keine einleuchtende Progression der kommunikativen Funktionen (Sprechintentionen) gibt, die sich im Unterricht verwirklichen läßt, wird an einer didaktisch orientierten Strukturenprogression (nach den Prinzipien: vom Leichterem zum Schwereren, vom Elementaren zum Komplexen, Entzerrung der Schwierigkeiten u.ä.) und an der grammatischen Systematisierung festgehalten.

Selbstverständlich wird man unabhängig von ihrer Position auf der Liste solche Stoffe, die für die Weiterentwicklung der Kommunikationsfähigkeit nötig sind, an den Anfang setzen (ordinal numbers, negative commands, passive voice, want/make/let + infinitive). Umfangreiche und schwierigere Gegenstände (passive voice, modal auxiliaries) wird man nicht auf einmal, sondern wiederholend und jeweils erweiternd behandeln. Stoffe, bei denen es weniger um Neuerwerb geht als um Zusammenfassung und Systematisierung von Bekanntem (number, gender), können auf einmal behandelt werden.

1.3.4 Hinweise zu 1.2.1.4: Stil und Register

Aus didaktisch-methodischen Gründen bedient sich der Englischunterricht bei der Vermittlung von Fertigkeiten und Kenntnissen in den Klassen 7 bis 10 weiterhin einer neutralen Standardform des Englischen, die sich in der Aussprache nach der sogenannten "Received Pronunciation" (R.P.) oder in Ausnahmefällen nach dem "General American" (G.A.) und in Lexis und Strukturen nach einem aus Standardwörterbüchern und -grammatiken hergeleiteten Grundstock (common core) richtet.

Als notwendige Ergänzung soll der Schüler bis Klasse 10 Einsicht in folgende besondere Erscheinungsformen oder Register (im weiteren Sinne) des Englischen erhalten:

- a) Sprachvarianten, die durch die augenblickliche Einstellung oder das persönliche Verhältnis des Sprechers/Schreibers gegenüber dem Hörer/Leser bedingt sind. Es ergeben sich dabei zwei verschiedene Hauptarten des Stils im allgemeinen Sinne:

gewählt	zwanglos
"formal"	"informal", "casual", "colloquial"
(manchmal gesteigert zu "stilted")	(manchmal gesteigert zu "vulgar")

Dieser Sprachvarianten und ihrer Bedeutung soll sich der Schüler bei der Einübung der vier Grundfertigkeiten schon ab Klasse 7 bewußt werden.

Aus der Beziehung zwischen Sprecher/Schreiber und Hörer/Leser ergeben sich auch die verschiedenen Stilarten im herkömmlich literarischen Sinne: höflich, grob, knapp, ausführlich, ironisch u.a. Die Bedeutung dieser Stilarten wird dem Schüler der Klassen 9/10 bewußt, wenn er Fertigkeiten im sachgerechten Umgang mit Texten erwirbt.

- b) Sprachvarianten, die durch die soziale Herkunft des Sprechers bedingt sind. Herkömmlicherweise unterscheidet man dabei zwischen "educated speaker" (standard) und "less educated speaker" (nonstandard). Das Erkennen dieser sprachlichen

Erscheinungsformen ist in den Klassen 7 bis 10 vor allem für das richtige Hör- und Leseverstehen wichtig.

- c) Sprachvarianten, die durch die speziellen Fachkenntnisse eines Sprechers bedingt sind.

Diese zuweilen als Register im engeren Sinne bezeichneten Fachsprachen in Bereichen wie Schulwesen, Grammatik, Sport, Politik, Gesundheitswesen, Technik u.a. gehören zur Beschäftigung mit der Lexis im Zusammenhang mit den Situations- und Themenkatalogen.

- d) Sprachvarianten, die durch den Gebrauch des mündlichen oder schriftlichen Mediums bedingt sind. Siehe Textsortenkataloge.
- e) Sprachvarianten, die den Sprecher infolge seiner nationalen Herkunft dem britischen Englisch oder dem amerikanischen Englisch zuordnen. Siehe Phonologie und Lexis.
- f) Sprachvarianten, die sich aus der geographischen Herkunft des Sprechers ergeben: Regionaler Dialekt (regional dialect).

Das Bewußtmachen des Gebrauchs von Sprachvarianten oder Sprachregistern erfolgt schrittweise, nicht in zwingender Progression, aber stets in Zusammenhang mit den für jede Klasse aufgelisteten Grobzielen und Inhalten des Unterrichts. Der Schüler, der ab Klasse 7/8 auch in der Muttersprache auf verschiedene Sprachvarianten aufmerksam gemacht wird, soll im Englischunterricht der Klassen 7 bis 10 wenigstens anfangen zu erkennen, wie wichtig die Wahl eines dem Kontext angemessenen und in der Situation annehmbaren Registers ist. Dazu gehört die Einsicht, daß isolierter, unangemessener Gebrauch gewisser Register im Zuhörer, dessen Muttersprache Englisch ist, falsche Erwartungen wecken und auf ihn verletzend oder lächerlich wirken kann. Beim Gebrauch von Sprachvarianten ist daher Vorsicht geboten. Um aber den Schüler in seiner Kommunikationsbereitschaft nicht zu verunsichern, soll ihm der Unterricht in den Klassen 7 bis 10 deutlich machen, daß er in fast allen Situationen die Möglichkeit hat, sich mit Hilfe der neutralen Standardform des Englischen mitzuteilen.

1.3.5 Hinweise zu 1.2.2.1: Landeskunde

Aus dem Zeichencharakter der Sprache ergibt sich, daß Sprache immer auf Außersprachliches verweist. Sprachunterricht kann sich deshalb nicht im rein Formalen abspielen, sondern muß immer zugleich auch außersprachliche Inhalte vermitteln.

Aus dem Richtziel der interaktiven und rezeptiven Kommunikation in den durch die Grobziele definierten Bereichen lassen sich somit auch die landeskundlichen Inhalte ableiten und näher umreißen. Gegenüber den Klassen 5 und 6, die sich aus didaktischen Erwägungen der in Zielsprache und Muttersprache 'gemeinsamen' Situationen

und Rollen zur Vermittlung des kommunikativen Grundbestands bedient haben, treten nun in den Klassen 7 bis 10 die unterschiedlichen geographischen, sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Bereiche immer stärker in den Vordergrund. Gerade das Fremdartige und Andersartige übt einen besonderen Reiz aus und wirkt motivationsfördernd. Landeskundliche Kenntnisse und Einsichten erfüllen zugleich einen praktischen Zweck, indem sie dazu beitragen, den Schüler in seiner interaktiven Kommunikationsrolle auf die Bewältigung von Realsituationen vorzubereiten und ihn in seiner rezeptiven Kommunikationsrolle zum Verständnis für die ihm neu- und fremdartige Welt zu befähigen. Die Vermittlung landeskundlicher Einsichten vermag somit einen Beitrag zu den fächerübergreifenden Bildungszielen der Völkerverständigung und Toleranz zu leisten und den Blick für die eigene Befindlichkeit zu schärfen (Abbau von Klischeevorstellungen).

Selbstverständlich kann kein umfassendes Bild von der Welt der Zielsprache entworfen werden. Landeskunde ist kein Wert an sich, sondern sie hat eine dienende Funktion. Die Lückenhaftigkeit muß immer im Blick behalten werden, damit keine neuen Klischeevorstellungen entstehen. Landeskundliche Themen sollten differenzierend und problematisierend – wenn auch ohne Anspruch auf Vollständigkeit – behandelt werden. Es kann nicht erwartet werden, daß der Schüler zu den einzelnen landeskundlichen Themen systematische und erschöpfende Kenntnisse erwirbt. Es genügt, wenn er die Grundfakten kennenlernt, die wichtigsten sprachlichen Bezeichnungen sich aneignet und sich mit wesentlichen Fragestellungen auseinandersetzt.

Geschichtliche Themen und Fakten sind vor allem zu behandeln, soweit sie zur Erhellung von Gegenwartsphänomenen notwendig und dienlich sind. Wenn dies geschieht, dann sollten die bereitgestellten Texte informativ und quellenbezogen sein und die historischen Vorgänge und Gestalten problematisieren, was durchaus der Erwartungshaltung dieser Altersstufe entspricht.

1.3.6 Hinweise zu 1.2.2.2: Textsorten

In den Textsortenkatalogen der einzelnen Klassen werden die Textsorten einfach aufgezählt; aber damit ist nicht etwa eine Gleichwertigkeit aller Textsorten angedeutet. Selbstverständlich sind die verschiedenen Textsorten verschieden gewichtig und müssen daher unterschiedlich intensiv behandelt werden. Unbedingt zu vermeiden ist aber das Übergewicht einer bestimmten Textsorte, vor allem des Dialogs. Erzählende und berichtende Texte sind von Anfang an ebenso unentbehrlich.

Es wird davon ausgegangen, daß die Mehrzahl der jeweils aufgezählten Textsorten normalerweise im Lehrbuch vorkommt, so daß der Lehrer sie nicht aus anderen Quellen in den Unterricht einbringen muß.

Mit den meisten der genannten Textsorten wird der Schüler zunächst rezeptiv, dann aber auch produktiv (bzw. reproduktiv) befaßt sein; doch gibt es naturgemäß auch solche, bei denen die Produktion kaum in Frage kommt (z.B. Gedicht, Werbetext) und andere, bei denen sie sich besonders empfiehlt (z.B. Brief). Reine Übungsformen oder Testformen werden in den Katalogen nicht als Textsorten erfaßt (vgl. Hinweise zur schriftlichen Leistungskontrolle).

Bis Ende der Klasse 10 soll der Schüler die verschiedenen Textsorten kennengelernt haben, so daß ihm ihre wichtigsten Kennzeichen bekannt sind; gelegentlich soll er sich der Intentionen und besonderen sprachlichen Mittel einzelner Textsorten bewußt geworden sein und erkannt haben, daß sich hier die gleichen Feststellungen machen lassen wie in der Muttersprache.

1.3.7 Hinweise zur Schriftlichen Leistungskontrolle

1. Lernzielbezogenheit

Die schriftliche Leistungskontrolle soll sich in Form und Bewertung nach den Lernzielen richten; doch ist es nicht sinnvoll, Lernziele dabei immer zu isolieren.

Es kann nicht jeder Test ausschließlich einem bestimmten Lernziel gelten oder nach Teilzielen aufgliedert sein.

Da die Sequentialität ein Hauptmerkmal des Fremdsprachenunterrichts, besonders aber des Englischunterrichts, ist, kann auch nicht jeder Test auf das beschränkt sein, was innerhalb der unmittelbar vorausgegangenen Unterrichtseinheit erarbeitet wurde. Während die Kontrolle begrenzter Lernziele in den ersten Lernjahren die Regel ist, wird sie später von komplexeren Formen der Leistungskontrolle verdrängt; der jeweils zu verwendende Sprachschatz wird dabei immer größer. Infolge der Sequentialität wird der Lernfortschritt für den Schüler von Lernjahr zu Lernjahr weniger faßbar, und entstandene Lücken lassen sich durch kurzfristig gesteigerten Arbeitseinsatz nur schwer schließen. Das ist bei manchen Schülern ein Grund zur Frustration. Es sollte daher auch in den Klassen 7 bis 10 gelegentlich streng auf Feilernziele bezogene Tests geben, oder es sollten bei der Bewertung bestimmte Leistungen besonders berücksichtigt werden, indem man Fehler auf anderen Gebieten nicht oder nur geringer bewertet. Jedenfalls sollten komplexe

Formen der schriftlichen Leistungsüberprüfung wie z.B. die Nacherzählung gründlich vorbereitet werden (Einübung der Form, sachliche oder lexikalische Nähe des Themas zum behandelten Stoff).

2. Objektivität

Die sogenannten objektiven Tests (standardisierte oder informelle) dürfen schon wegen ihrer Rückwirkung auf den Unterricht und das Lernverhalten der Schüler nicht die Regel werden – es sei denn, man gebe die Kommunikationsfähigkeit als Richtziel auf. In einem solchen Test hat der Schüler sich der Denkweise des Testkonstruktors möglichst genau anzupassen; er muß in die jeweils präparierten richtigen Lösungen einrasten, braucht aber keine selbständigen produktiven sprachlichen oder gedanklichen Leistungen zu erbringen. Auf die selbständige Herstellung von gesprochenen oder geschriebenen Texten kann aber im Englischunterricht, also auch bei der Leistungskontrolle, nicht verzichtet werden. Erst daran erweist sich sprachliche Kompetenz.

Doch sollte dem Lehrer die Gefahr der mangelnden Objektivität ständig bewußt sein, und er sollte sie ständig durch Selbstkontrolle und Vergleich zu verringern trachten.

3. Formen der schriftlichen Leistungskontrolle

Die Textherstellung sollte die vorherrschende Form der Leistungskontrolle sein. Dabei kann es sich nie um völlig freie schriftliche Äußerung handeln (etwa essay-writing), sondern nur um Aufgaben, die sprachlich und/oder sachlich vorbereitet sind.

Es kommen in Frage (vgl. Grobziele 7.1.11, E1 und 8.1.11, E1+E2): Aufgaben zu Lesestücken oder einer Lektüre (Beantwortung von Fragen, Zusammenfassung, Umformung, Bearbeitung von Einzelthemen); Brief; Nacherzählung; Text oder Dialog zu Bildersequenzen; Versprachlichung einer bildlich dargestellten Szene; Dialog zu mündlich oder schriftlich gegebener Situation; Ergänzung der fehlenden Äußerungen eines Dialogpartners (Telefongespräch); Beantwortung von Fragen zu einem gehörten Text; Fortsetzung von Geschichten; Ausgestalten eines Erzählkerns.

Bei der Bewertung sind sprachliche und, wo sinnvoll, inhaltliche Richtigkeit angemessen zu berücksichtigen.

Das Diktat tritt ab Klasse 7, E1, bzw. ab Klasse 8, E2 zugunsten anderer Formen zurück. (Unbekanntes, nicht zu anspruchsvoller Text, beim Vorlesen normales Sprechtempo innerhalb der einzelnen Sprechakte).

Der Grammatiktest ist eine überwiegend feinlernzielbezogene Testform. Dies muß durch die Aufgabenstellung berücksichtigt werden, d.h. Ausschaltung zusätzlicher Fehlerquellen, bekanntes oder vorgegebenes Sprachmaterial.

Die Herübersetzung ist ab Klasse 9 möglich. Es sollten nur (unter Umständen leicht veränderte) Originaltexte gegeben werden, die in thematischer und/oder lexikalischer Beziehung zum behandelten Gegenstand stehen.

Die kombinierte Textaufgabe und der Hörverstehenstest sind zumindest in Vorformen in Klasse 9 möglich, in Klasse 10 im Hinblick auf die Oberstufe zu empfehlen.

B. LEHRPLAN FÜR DAS FACH ENGLISCH ALS 1. FREMDSPRACHE KLASSE 7

7.1 Grobziele: Fertigkeiten/Einsichten

- 7.1.1 Der Schüler soll native speakers verstehen, die in normalem Tempo und ihm vertrauten Rollen und Situationen sprechen. Siehe Themen- und Situationenkatalog (7.2.2.1).
- 7.1.2 erst ab Klasse 8
- 7.1.3 Er soll an einem auf englisch geführten Gespräch über vertraute Themen teilnehmen können. (7.2.2.1)
- 7.1.4 Er soll Alltagssituationen, etwa als Tourist oder Austauschschüler, im englischsprachigen Ausland sprachlich bewältigen können.
- 7.1.5 Er soll einfache persönliche Anliegen (wie Mitteilungen, Anfragen, Wünsche, Erklärungen, Entschuldigungen, Beschwerden und Bekundungen des Danks) mündlich formulieren können.
- 7.1.6 Er soll einen bekannten Text lautrichtig und intonatorisch angemessen vorlesen können.
- 7.1.7 Er soll Texte mit bekannter Lexis verstehen, das Verständnis durch Beantworten von Fragen nachweisen und die wesentlichen Gesichtspunkte sowohl mündlich als auch schriftlich wiedergeben können.
- 7.1.8 erst ab Klasse 10
- 7.1.9 erst ab Klasse 9
- 7.1.10 erst ab Klasse 8
- 7.1.11 Er soll größere Zusammenhänge aus Lesestücken, Bildergeschichten oder einfache eigene Erlebnisse mündlich und in beschränkterem Maße auch schriftlich wiedergeben können.
- 7.1.12 Er soll die behandelten grammatischen Erscheinungen erkennen und benennen können. Siehe Strukturenkatalog (7.2.1.3).
- 7.1.13 erst ab Klasse 10

7.2 Inhalte: Kenntnisse/Einsichten

7.2.1 Sprachliche Kenntnisse/Einsichten

7.2.1.1 *Phonologie*

Das phonologische Inventar (Laute, Intonations- und Betonungsmuster) wurde in den Klassen 5 und 6 eingeführt. In Klasse 7 sind vor allem Interferenzerscheinungen zu bekämpfen. Im Bereich der *Laute* ist auf korrekte Aussprache folgender Phoneme zu achten:

Konsonanten:

- Unterscheidung von Stimmhaftigkeit und Stimmlosigkeit.
Diese Opposition ist bedeutungserheblich und daher immer wieder zu üben.

z.B.:	zip	:	sip
	view	:	few
	pub	:	pup
	bed	:	bet
	pig	:	pick

- Unterscheidung von /s/ und /θ/

z.B.:	sick	:	thick
	sink	:	think

Vokale:

- Unterscheidung von /æ/ und /e/

z.B.:	man	:	men
	bad	:	bed

- Wörter, bei denen die Vokalreduktion beim Erlernen Schwierigkeiten bereitet (Abschwächungsregel):

z.B.:	nonsense	/ˈnɒns(ə)ns/
	potato	/p(ə)ˈteɪtəʊ/
	police	/p(ə)ˈli:s/

- Schwachtonformen von Funktionswörtern

Im Bereich der *Intonation* sind die Grundmuster des 'falling tone' und des 'rising tone' zu festigen.

7.2.1.2 Lexis

Unter Zugrundelegung eines angenommenen aktiven Wortschatzes von ca. 1500 Einheiten für die Klassen 5 und 6 wird der Wortschatz in der Klasse 7 um insgesamt 700 Einheiten vermehrt. Die für die Auswahl des Grundwortschatzes gültigen Gesichtspunkte wie Häufigkeit, Breite des Anwendungsbereichs, Strukturwert, Wichtigkeit für die Wortbildung und Definitionswert gelten auch für die Erweiterung des Wortschatzes. Ende Klasse 7 muß der Wortschatz die ca. 100 gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben enthalten. Bereits in der Klasse 7 muß man anfangen, zwischen aktivem und passivem Wortschatz zu unterscheiden, denn für die Versprachlichung der aufgeführten Situationen werden auch situationsspezifische Wörter benötigt, deren allgemeine Anwendbarkeit gering ist. Besondere Beachtung bei der Erweiterung des aktiven Wortschatzes finden die phrasal verbs. Von den in der Strukturenliste vorkommenden grammatischen Begriffen sind die wichtigeren zu lernen.

7.2.1.3 *Strukturen*

THE SIMPLE SENTENCE

QUESTIONS

Tag questions (You remember his name, don't you?)

COMMANDS

Command changed into a question
(Will you shut the door, please?
Shut the door, will you?)

Negative commands (Don't shut the door!)

THE COMPLEX SENTENCE

NOMINAL CLAUSES

That-clauses (I knew that he was wrong. I told him
that he was wrong)

wh-interrogative clauses
(I asked him why he had not come.)

Yes-no – interrogative clauses
(I asked him whether he had been
at the party). Vgl. auch Reported
Speech.

ADVERBIAL CLAUSES

Clauses of time
(When I last saw you, you lived in
Washington)

Clauses of place
(They went where they could find
work.)

Clauses of reason or cause
(I lent him the money because he
needed it)

REPORTED SPEECH

Statements: backshift ("I am hungry." He said he was
hungry.)

Questions
(Joan asked me if/whether I was
ready.)

Commands
(She told the child to keep still)

THE SENTENCE ELEMENTS

THE VERB

THE FINITE VERB PHRASE (Das finite Verb)

TENSE

Present perfect (He has just/already/always/never washed the dishes)

Conditional (s. clauses of condition)

VOICE

Passive voice: verbs with one object
(The house was built. He was followed.)

AUXILIARIES

Modal auxiliaries: can, may, must/need, will, shall
ought to and substitutes

THE NON-FINITE VERB PHRASE (Das infinite Verb)

THE INFINITIVE

wh-clause (We did not know what to do)

Infinitive clause with subject as direct object
(She sees/makes him do something;
she wants him to do something)

THE PARTICIPLES

Participle as premodifier (an amusing story)

THE NOUN

NUMBER: irregular plurals
plural invariables (scissors)
singular invariables (advice)

GENDER: unmarked (man)
marked (widower)
dual (teacher)

THE ADJECTIVE

Adjective + prop-word (a blind man – ein Blinder; a beautiful thing – etwas Schönes)

THE ADVERB

Comparison

THE PRONOUNS

Indefinite pronouns
universal pronouns (every, each, all, both)

7.2.1.4 *Stil und Register*

Vorbemerkung: Die Beispiele für inhaltlich sich entsprechende Aussagen in verschiedenen Stilarten bzw. Registern sind meistens in Vergleichspaaren gruppiert, wobei in der Regel das erste Beispiel dem formal/polite/standard English und das zweite Beispiel dem informal/familiar/nonstandard English entspricht. Einige Beispiele können auch als neutrale Standardform des common core gewertet werden und sind dann gelegentlich mit (c.c.) gekennzeichnet. Alle Beispiele bedürfen der Einbettung in einen entsprechenden Kontext.

1. Unterscheidung von "formal English" (fE) und "informal English" (infE) am Beispiel von Gesprächen in den für Klasse 7 genannten Sprechsituationen. Entscheidend ist das persönliche Verhältnis zum Gesprächspartner.
 - a) Anrede (fortschreitend von fE zu infE):
Sir, madam, Dr Smith, Mr Smith, Mrs Smith, David, Dave,
(my) dear, love, darling, young man, old boy, lad,
mate, (mister), . . .
Besondere Vokative für Familienangehörige, z.B. Father,
Dad, Daddy.
 - b) Gruß zu Beginn und zum Abschluß des Gesprächs:
Good morning/afternoon/evening. Hello. (Hi).
Goodbye. It's been nice meeting you. (Bye-)Bye. See you
tomorrow/later. Cheerio. So long.
 - c) Erkundigung nach Wohlbefinden, nach einem Geschehen:
How are you? How are you getting on? (How's things?)
What's the matter? What's up?
 - d) Zustimmung: All right. O.K. (Right).
 - e) Bitte um Wiederholung von Gesagtem:
I beg your pardon? Pardon? Sorry? (What?).
(Nach längeren Aussagen:) I'm sorry, I didn't quite hear what
you said. I couldn't quite follow what you said.
Sorry, I didn't quite get that.
 - f) Anfrage
Could you tell me whether this is the right bus for Central
Station? Do you go to Central Station? (c.c.)
Am I o.k. for Central Station?
Would you like/care for a drink? May I offer you a drink?
(c.c.) Let's have a drink. Why don't we have a drink?
What about a drink?
 - g) Grüße an Dritte:
Please give my (kindest) regards to your parents.
Give my love to . . . Remember me to . . . Say hello to . . .

2. Unterschiedliche Anrede- und Schlußformeln in persönlichen Briefen.

Dear Mr Smith, . . . Yours sincerely, Frank Jones.

My dear George, . . . Yours, Frank.

3. Bewußte Beschränkung der Kurzformen (contracted forms) von primären und modalen Hilfsverben sowie von "not" auf das "spoken English". In geschriebenen Texten des FE stehen die Vollformen.

7.2.2 Sachliche Kenntnisse/Einsichten

7.2.2.1 Situationen, Themen, Landeskunde

Im Mittelpunkt der Klasse 7 steht der Erwerb englischkundlicher Einsichten.

- | | | |
|-----|---|---|
| 1. | <i>Thema</i> | <i>Verkehr</i> |
| 1.1 | <i>Ort. Situativer Rahmen</i> | Untergrundbahn, Bus, Bahn, Flugzeug, Schiff, Flughafen, Zoll, Großstadtverkehr. |
| 1.2 | <i>Rollen</i> | Passagier, Fußgänger. |
| 1.3 | <i>Sprechintentionen.
Sprachhandeln</i> | Abfahrts- und Ankunftszeiten erfragen, Fahrplan lesen, Fahrkarten kaufen, Verkehrs- und Hinweisschilder verstehen und darauf reagieren, Auskünfte von Mitpassagieren erbitten. |
| 2. | <i>Thema</i> | <i>Nahrung</i> |
| 2.1 | <i>Ort. Situativer Rahmen</i> | Familienkreis, Party, Hotel, Tea Room, Snack Bar, Fish and Chips Shop, Pub. |
| 2.2 | <i>Rollen</i> | Gast, Gastgeber, Kunde. |
| 2.3 | <i>Sprechintentionen.
Sprachhandeln</i> | Mahlzeiten und Getränke aussuchen (Speisekarte), bestellen, bezahlen, Speisen und Getränke anbieten, höflich ablehnen, dankend annehmen. Formalisierte Wendungen des Tischgesprächs, sich mit Tischsitten vertraut machen, sich vom Kellner beraten lassen. |

- | | | |
|-----|---|---|
| 3. | <i>Thema</i> | <i>Einkaufen</i> |
| 3.1 | <i>Ort. Situativer Rahmen</i> | Laden, Kaufhaus, Einkaufszentrum. |
| 3.2 | <i>Rollen</i> | Kunde, Verkäufer(in). |
| 3.3 | <i>Sprechintentionen.
Sprachhandeln</i> | Preise erfragen, vergleichen, Rechnung bezahlen, Kassenzettel verstehen. Geld wechseln lassen. |
| 4. | <i>Thema</i> | <i>Schulwesen</i> |
| 4.1 | <i>Ort. Situativer Rahmen</i> | Grammar School, Comprehensive School. |
| 4.2 | <i>Rollen</i> | Lehrer – Schüler, Schüler – Schüler, Lehrer – Eltern. |
| 4.3 | <i>Sprechintentionen.
Sprachhandeln</i> | Den Schulalltag sprachlich bewältigen. Lob, Tadel, Entschuldigung, Beschwerde, Ausflucht; den eigenen Standpunkt verfechten, fremde Standpunkte anzweifeln, Stundenplan, Aufgabenstellung, Zeugnisgebung. |
| 5. | <i>Thema</i> | <i>Sport</i> |
| 5.1 | <i>Ort. Situativer Rahmen</i> | Fußball- und eventuell Cricketplatz. |
| 5.2 | <i>Rollen</i> | Zuschauer, Mitspieler, Schiedsrichter. |
| 5.3 | <i>Sprechintentionen.
Sprachhandeln</i> | Sich über Sportereignisse (-sendungen) unterhalten, sich der wichtigsten sportlichen Fachausdrücke bedienen. Grundzüge des Spiels verstehen. |
| 6. | <i>Thema</i> | <i>Erholung, Freizeit, Reisen.</i> |
| 6.1 | <i>Ort. Situativer Rahmen</i> | Reisebüro, an der See, Besichtigung, Kinobesuch, Hunderennen, TV, Bingo. |
| 6.2 | <i>Rollen</i> | Urlauber, Ausflügler, Zuschauer, Mitspieler. |
| 6.3 | <i>Sprechintentionen.
Sprachhandeln</i> | Informationen aus Reiseführer, Stadtplan, Landkarte entnehmen, Urlaubsvorschläge machen und diskutieren, über Film oder Fernsehsendung sprechen, Gefallen und Mißfallen äußern. |

- | | | |
|-----|---|--|
| 7. | <i>Thema</i> | London
<i>Additum:</i> Glasgow, Rural England. |
| 7.1 | <i>Ort. Situativer Rahmen</i> | Houses of Parliament, Hyde Park Corner, British Museum, Westminster Abbey, St. Paul's, Tower, Youth Hostel, Underground, London Harbour, East End, Einwandererviertel. |
| 7.2 | <i>Rollen</i> | Tourist, Austauschschüler. |
| 7.3 | <i>Sprechintentionen. Sprachhandeln</i> | Sich um Informationen bemühen, sich nach dem Weg erkundigen, sich eine Unterkunft besorgen. |

7.2.2.2 *Textsorten* (die kursiv gedruckten sind verbindlich)
Nichtfiktionale Texte:

Dialog
Telephongespräch
Interview
Unterhaltung
Mitteilung, Bericht, Beschreibung (in der Regel im Lehrbuch)
persönlicher Brief
Anweisung

Fiktionale Texte:

anecdotes
short stories (als structural readers)
Erzählungen (als 'Schullektüren')
classroom plays
Gedichte (besonders riddles, rhymes, nonsense verse, limericks)
songs

7.3 Hinweise

Hinweise zu 7.2.1.1, E1 (Phonologie)

Stimmhaftigkeit/Stimmlosigkeit:

Es ist der Neigung zur Auslautverhärtung bei b, d, g entgegenzuwirken. Dabei ist aber vor übertriebener vollstimmhafter Aussprache der Endkonsonanten zu warnen und das 'devoicing' zu beachten: */bɔbɔ/ für 'Bob' ist unenglisch.

Die Längung des Vokals vor diesen stimmhaften Endkonsonanten bleibt auch beim 'devoicing' erhalten.

Die Unterscheidung stimmhaft/stimmlos dient in bestimmten Fällen zur grammatischen Differenzierung. Z.B.:

to use vb.	:	use n.
to advise	:	advice
to believe	:	belief
live adj.	:	life n.

Zu den Vokalen:

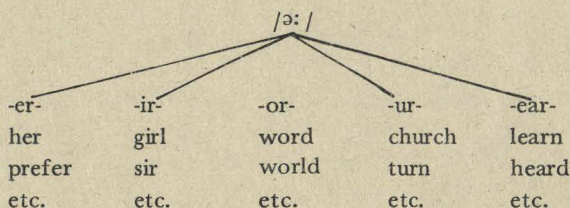
Die rein intuitiv gelernten Laute müssen spätestens in Klasse 7 bewußt gemacht und systematisiert werden. Dazu bieten sich Unterscheidungs- und Gruppierungsübungen an. Diese Übungen haben nicht nur rein phonetischen Charakter, sondern üben auch den Wortschatz und die Rechtschreibung.

Beispiel für eine Unterscheidungsübung:

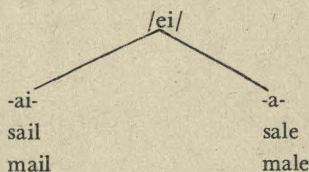
“Odd word out”:

walk – broad – storm – boat

Beispiel für eine Gruppierungsübung:



Hierher gehört auch die Zusammenstellung von Homophonen. Z.B.:



Zur Abschwächungsregel:

Die Reduktion unbetonter Silben tritt im Englischen in starkem Umfang auf. Abgeschwächt werden Vokale, und zwar grundsätzlich solche in unbetonter Silbe.

Z.B.: Barbara /'ba:b(ə)rə/.

Hinweise zu 7.2.2.1, E1 (Situationen, Themen, Landeskunde)

Im Mittelpunkt der Klasse 7 steht die Vermittlung englandkundlichen Grundwissens. Es soll den geistigen Horizont des Schülers erweitern und ihn auch bei einem möglichen Englandsaufenthalt als Tourist, Austausch- oder Ferienschüler befähigen, sich im

Land zurechtzufinden und sich situationsgerecht zu verhalten. Deshalb ist es nötig, die mit den aufgelisteten Rollen und Sprechintentionen verbundenen kommunikativen Wendungen bereitzustellen, zu sammeln und zu systematisieren. Dieser ständig zu erweiternde Fundus sachlicher und sprachlicher Kenntnisse dient im Hinblick vor allem auf die höheren Klassen auch als Teil des Instrumentariums der Textentschlüsselung.

Die 7 landeskundlichen Themenbereiche sind nicht als Vorschläge für Lektionen (units, chapters) zu verstehen. Selbstverständlich kann der eine oder andere Bereich vornehmlich in einem einzelnen Text thematisiert werden, aber insgesamt ist der Katalog als Checkliste zu verstehen, die im Laufe des Jahres durch ein Angebot verschiedener Textsorten abzudecken ist. Darüber hinaus sind auch Texte mit unterhaltendem, abenteuerlichem Inhalt und in zunehmendem Maße auch altersspezifische Sachtexte bereitzustellen, die landeskundlich Relevantes enthalten können, aber nicht notwendigerweise müssen. Soweit verfügbar, sollten gerade bei der Vermittlung der Landeskunde die verschiedenen Medien zur Veranschaulichung eingesetzt werden. Hier können auch die Lehrbücher einen gesteigerten Anteil übernehmen durch den Abdruck authentischen Materials.

An eine systematische und erschöpfende Behandlung der einzelnen Themen ist nicht gedacht; es genügt, wenn die Grundzüge der genannten Gegenstände und ihre sprachliche Bezeichnung vermittelt werden.

C. LEHRPLAN FÜR DAS FACH ENGLISCH ALS 2. FREMDSPRACHE KLASSE 7

Vorbemerkung:

Der Lehrplan Klasse 7 für Englisch als zweite Fremdsprache ist parallel zum Lehrplan Klasse 7 für Englisch als erste Fremdsprache konzipiert, um ein paralleles Lesen und eine Konvergenz in Klasse 10 zu ermöglichen. Die einzige Ausnahme bildet der Bereich 7.1 (Grobziele), der sich an den Lehrplan der Klassen 5/6 anlehnt und daher die Grobziele nach den Grundfertigkeiten gruppiert.

7.1 Grobziele: Fertigkeiten/Einsichten

7.1.1 Hören/Hörverstehen

Fähigkeit, die neutrale Standardform des Englischen im Rahmen elementarer Satzmuster zu verstehen:

- Fähigkeit, englische Laute bei normalem Sprechtempo zu verstehen;
- Fähigkeit, Laute, Intonationsmuster und Betonung des Englischen aufzunehmen und in ihrer bedeutungsunterscheidenden Funktion zu erkennen;

Fähigkeit, Schwachtonformen und Bindungen zu erkennen;

Fähigkeit, im Rahmen des Grundwortschatzes gehörte und eventuell durch Mimik, Gestik oder Bild gestützte Informationen zu verstehen;

Fähigkeit, auf gehörte Information außersprachlich (z.B. durch Handlung) oder sprachlich zu reagieren.

7.1.2 Sprechen

Fähigkeit, Laute, Intonationsmuster sowie Betonung und Rhythmus angemessen zu realisieren;

Fähigkeit, auf sprachliche/außersprachliche Impulse der jeweiligen Situation richtig zu reagieren und selbst Impulse (z.B. Frage, Anweisung, Bitte, Erklärung) zu geben unter Beachtung der Bindungen, Schwachton- und Kurzformen;

Fähigkeit, schriftlich oder mündlich vorgegebenes Sprachmaterial gesteuert zu reproduzieren;

Fähigkeit, in vorgegebenen Übungsformen mündlich zu reagieren;

Fähigkeit, im Rahmen des gegebenen sprachlichen Inventars einen begrenzten Transfer zu leisten;

Fähigkeit, bei normalem Sprechtempo kurze zusammenhängende Äußerungen zu machen.

7.1.3 Lesen/Leseverstehen

Fähigkeit, einfache, vom Lehrer (oder Tonträger) vorgelesene Texte sowohl phonetisch als auch intonatorisch richtig und bei normalem Sprechtempo und Beachtung der Schwachton- und Kurzformen laut nachzulesen;

Fähigkeit, einfache Texte mit bekanntem Wortmaterial und bekannten Strukturen sowohl phonetisch als auch intonatorisch richtig und bei normalem Sprechtempo und Beachtung der Schwachton- und Kurzformen laut vorzulesen;

Fähigkeit, einen dem mündlichen Sprachkönnen angemessenen Text lesend zu erfassen;

Fähigkeit, kleinere Ganzschriften mit bekanntem Sprachmaterial im Unterricht unter Anleitung lesend zu verstehen.

7.1.4 Schreiben

Fähigkeit, den Grundwortschatz richtig zu schreiben;

Fähigkeit, Texte richtig abzuschreiben;

Fähigkeit, grundlegende Rechtschreiberegeln anzuwenden;

Fähigkeit, Texte aus dem Gedächtnis richtig zu schreiben.

7.2 Inhalte: Kenntnisse/Einsichten

7.2.1 Sprachliche Kenntnisse/Einsichten

7.2.1.1 *Phonologie*

Das gesamte Lautinventar sowie die wesentlichen Intonationsmuster von statements, commands, wh- and how- questions, alternative questions.

Die Unterscheidung von Starkton- und Schwachtonformen (besonders beim Gebrauch der Funktionswörter).

7.2.1.2 *Lexis*

Im Laufe der Klasse 7 müssen die Schüler einen aktiven Grund- bzw. Mindestwortschatz von ca. 1100 Lexemen bei Französisch als 1. Fremdsprache, bzw. 1000 bei Latein als 1. Fremdsprache erwerben. Die Lexeme sollen nach ihrer Häufigkeit, ihrer allgemeinen Anwendbarkeit und ihrem Struktur-, Definitions- und Wortbildungswert ausgesucht sein. Darin sind die Bezeichnungen für die Jahreszeiten, Monate und Wochentage enthalten, und dazu kommen die Kardinal- und Ordinalzahlen.

Bei der Erweiterung des Wortschatzes ist darauf Wert zu legen, daß möglichst viele Wörter mit ihren Bindungen an Präpositionen oder Adverbien, bzw. in signifikanten Kollokationen gelernt werden. Besondere Beachtung finden hierbei die 'phrasal verbs'.

Von den in der Strukturenliste vorkommenden grammatischen Begriffen sind die wichtigeren zu lernen.

7.2.1.3 Strukturen

THE SIMPLE SENTENCE

STATEMENTS: POSITIVE/NEGATIVE

(This is Tom's ball. — This isn't Tom's ball.
Mary is kind/ a tall girl/ in the house.
The child is laughing. A mechanic repairs cars.
He works in an office. — She doesn't smoke.
You can't do that.)

QUESTIONS

YES-NO QUESTIONS + TAG-ANSWERS

(Are you hungry? — Yes, I am/ No, I'm not.
Is this Tom's ball? — Yes, it is/ No, it isn't.
Do you like pop music? — Yes, I do/
No, I don't.)

WH- (HOW-)QUESTIONS

(What is your problem? Where does he live?
Who asked you? Who did you ask?)

COMMANDS

(Jump. Shut the door, please. Let's begin.
Don't be silly.)

THE SENTENCE ELEMENTS

THE VERB

THE FINITE VERB PHRASE

TENSE

Present Tense

(He repairs cars. We cycle to school every day.
First she knocks at the door, then she opens
it and enters.)

Past Tense

(He repaired the car. She went home.)

Future

(It's going to rain. I'll try my best.)

ASPECT: PROGRESSIVE/ NON-PROGRESSIVE

(What is/was he doing? He is/was smoking.
Mechanics repair cars.
They always/often/usually/never come by car.)

AUXILIARIES

Primary auxiliaries: to have, to be, to do
Modal auxiliaries: can/could, may/might, shall/should,
will/would, must/need
uncontracted negative/contracted
negative: cannot/can't etc.

THE NOUN

NUMBER

(car – cars; country – countries; wife –
wives; child – children; potato – potatoes etc.)

GENDER

(man – woman; husband – wife; uncle –
aunt; boy-friend – girl-friend, etc.;
teacher, student etc.)

CASE: COMMON CASE AND GENITIVE

(Ann's book; What is the name of the ship?)

THE ARTICLE

DEFINITE

(The umbrella is in the car.)

INDEFINITE

(Here's a banana and an orange.)

THE ADJECTIVE

COMPARISON

(This car is faster/ more modern than that.
It's the fastest/ most modern car in the world.
She is/ isn't as pretty as her sister.
Some irregular forms like: good, better, best
etc.)

THE ADVERB

TYPES OF ADVERB: Die Primäradverbien (und well) er-
scheinen als Lexeme/Strukturwörter
im Grundwortschatz.

THE NUMERAL

Cardinal Numbers

Ordinal Numbers

THE PRONOUNS

Personal Pronouns: Subject and Object Case

Possessive Pronouns (Adjectives)

Demonstrative Pronouns

Interrogative Pronouns: siehe Questions

Indefinite Pronouns

(all, both; a, some, any, no; much, many,
a lot of)

PREPOSITIONS

CONJUNCTIONS

} erscheinen als Lexeme/ Strukturwörter im
Grundwortschatz

7.2.1.4 Stil und Register

Die verbindlichen Stoffe sind unter 7.2.1.4, E1 aufgeführt. Es ist möglich, sie z.T. erst in Klasse 8 zu behandeln.

7.2.2 Sachliche Kenntnisse/Einsichten

7.2.2.1 Situationen, Themen, Landeskunde

- | | | |
|-----|---|---|
| 1. | <i>Thema</i> | <i>Person und Familie</i> |
| 1.1 | <i>Ort. Situativer Rahmen</i> | Zu Hause, Familie, (Geburtstags-) Party. |
| 1.2 | <i>Rollen</i> | Kind, Eltern, Geschwister, Verwandte. |
| 1.3 | <i>Sprechintentionen. Sprachhandeln</i> | Sich vorstellen; über sich berichten; Fragen zur Person stellen und beantworten; Aussagen machen darüber, wo sich Personen befinden; Eigenschaften von Personen benennen. |

2.	<i>Thema</i>	<i>Nahrung</i>
2.1	<i>Ort. Situativer Rahmen</i>	Haus, Mahlzeiten; Restaurant.
2.2	<i>Rollen</i>	Gast, Gastgeber; Kellner.
2.3	<i>Sprechintentionen. Sprachhandeln</i>	Bitten, Aufforderungen, Wünsche aussprechen; sich entschuldigen und bedanken; Speisekarte verstehen, sich beraten lassen.
3.	<i>Thema</i>	<i>Kleidung und Körperpflege</i>
3.1	<i>Ort. Situativer Rahmen</i>	Zu Hause, An- und Auskleiden, Tagesablauf; Laden, Kleiderkauf.
3.2	<i>Rollen</i>	Eltern, Kind; Kunde, Verkäufer.
3.3	<i>Sprechintentionen. Sprachhandeln</i>	Fragen, wo sich Dinge befinden; Aussagen darüber machen; Tätigkeiten und Befinden benennen; nach Besitz(er) fragen; Besitz(er) angeben.
4.	<i>Thema</i>	<i>Wohnen</i>
4.1	<i>Ort. Situativer Rahmen</i>	Verschiedene Räume des Hauses; Garten.
4.2	<i>Rollen</i>	(ausländische) Besucher, Gastgeber, Familienmitglieder.
4.3	<i>Sprechintentionen. Sprachhandeln</i>	Nach Benennung von Dingen fragen; auf etwas hinweisen, es benennen; fragen, wo sich Dinge befinden; Vorgänge, Tätigkeiten beschreiben oder erfragen.
5.	<i>Thema</i>	<i>Erholung, Freizeit, Sport.</i>
5.1	<i>Ort. Situativer Rahmen</i>	Spielplatz, Schwimmbad, Spielarten; Kino, Fernsehen.
5.2	<i>Rollen</i>	Freunde, Mitspieler, Zuschauer.
5.3	<i>Sprechintentionen. Sprachhandeln</i>	Vorschläge und Einwände machen; Fähigkeiten und Möglichkeiten erfragen und ausdrücken; Vorgänge beschreiben und beurteilen.

6.	<i>Thema</i>	<i>Schule</i>
6.1	<i>Ort. Situativer Rahmen</i>	Schulhaus, Schulalltag, Stundenplan.
6.2	<i>Rollen</i>	Schüler, Lehrer, Klassensprecher, Brieffreund.
6.3	<i>Sprechintentionen. Sprachhandeln</i>	Uhrzeit angeben; Tätigkeit beschreiben; sich entschuldigen; sich bedanken; Urteile abgeben, begründen; Einwände machen.

7.2.2.2 *Textsorten* (siehe 7.2.2.2, E1)

Nicht verbindlich sind Interview und Erzählungen.

7.3 Hinweise

Hinweise zu 7.1, E2

Die Spracherlernung vollzieht sich im Bereich des Hörens/Hörverstehens, Sprechens, Lesens/Leseverstehens und Schreibens (basic skills). Unter diesen in sich komplexen, aber auch interdependenten Grundfertigkeiten läßt sich keine für jeden Sprachunterricht gültige Rangfolge aufstellen. Im allgemeinen gebührt dem Hören, Sprechen und Lesen (Stillesen) im Hinblick auf ihre Bedeutung für Verständigung und Informationsaufnahme Vorrang vor dem Schreiben, das indessen auch aufgrund seiner zusätzlichen lernunterstützenden Funktion nicht zu vernachlässigen ist.

Innerhalb der einzelnen Lernprozesse sollte aus methodischen Gründen im allgemeinen von dem (ggf. durch 'Mitlesen' erleichterten) Hören über das Sprechen zum Lesen (Stillesen/Lautlesen) und Schreiben geführt werden. Es wäre indessen verfehlt, die vor allem in der Anfangsstufe wichtige Abfolge Hören – Sprechen – Lesen – Schreiben als unumstößliches Dogma für den gesamten Sprachlernprozeß zu betrachten. Der bisweilen propagierte große zeitliche Abstand von mehreren Wochen zwischen Hören/Sprechen und Lesen/Schreiben im Anfangsunterricht ist für den Unterricht in der 2. Fremdsprache wegen seiner andersartigen Ausgangsbedingungen als unrealistisch zu betrachten.

Im übrigen wird auf die entsprechenden Ausführungen des Lehrplans für die Klassen 5 und 6 hingewiesen.

Hinweise zu 7.2.1.1, E2 (Phonologie)

Von Anfang an soll neben der gründlichen Einübung des englischen Lautsystems Wert gelegt werden auf richtige Intonation und richtigen Sprechrhythmus (Bindungen, Kurz- und Schwachtonformen). Vorbild ist in der Regel die "Received Pronunciation", in Ausnahmefällen das "General American".

Die Laute sollen nicht isoliert oder an beziehungslos aneinandergereihten Einzelwörtern geübt werden, sondern in einfachen Sätzen, die von der ersten Unterrichtsstunde an zugleich zum Einprägen von einfachen Satzmustern dienen. Um Interferenzen zwischen Muttersprache und Zielsprache zu vermeiden, sollen auch diejenigen Laute geübt werden, die von den entsprechenden deutschen nur wenig abweichen.

Auch im Anfangsunterricht darf das Sprechtempo nicht zu sehr verlangsamt werden.

Gründe:

1. Durch zu langsames Sprechen können Rhythmus und Betonungssystem des Englischen verfälscht werden (Isolierung der Silben, Einebnung von Haupt- und Nebenakzent).
2. Es besteht die Gefahr, daß so die Kurz- und Schwachtonformen wieder zu vollen und langen Formen werden, so daß durch "over-stressing" die Redeabsicht mißverstanden werden kann. D.h., ein native speaker könnte eine so eingübte Äußerung als ungewöhnlich emphatisch, ärgerlich, tadelnd oder überschwenglich empfinden.

Hinweise zu 7.2.1.2, E2 (Lexis) und zu 7.2.1.3, E2 (Strukturen)

Unbeschadet der in diesem Lehrplan vertretenen Ziele und Grundsätze (Einsprachigkeit soweit irgend sinnvoll, situatives und induktives Unterrichten, dienende Funktion der Grammatik, komplementäres Zusammenwirken von "pattern drills" und "cognitive approach") empfiehlt es sich – angesichts des Alters und der sprachlichen Vorbildung der Schüler – bei Englisch als 2. Fremdsprache schon frühzeitig Transfermöglichkeiten aus dem Bereich der 1. Fremdsprache und auch der Muttersprache zu nützen. So bieten sich z.B. im Bereich der Lexis Wortbildungshilfen ("Ableitungswortschatz") und sprachgeschichtliche Hilfen ("Erkennungswortschatz") an; und im Bereich der Grammatik gibt die Anknüpfung an die 1. Fremdsprache dem Unterricht die Möglichkeit zu einer kontrastiven Sprachbetrachtung und kann so Sprachhandeln durch Sprachreflexion ergänzen.

Hinweise zu 7.2.2.1, E2 (Situationen, Themen, Landeskunde)

Der Situationskatalog des Lehrplans für die Klassen 5/6 bietet 'mögliche Situationsrahmen' an, innerhalb derer sich kommunikative Lernziele erreichen lassen. Diese Rahmen eignen sich für simulierte Situationen, in denen sich direkte Kommunikation ereignen soll, und sie geben Anregungen für dialogisierte Lehrbuchtexte. Aber der Anfangsunterricht in der 2. Fremdsprache sollte sich nicht auf derartige Situationssimulationen beschränken. Die Schüler dieser Altersstufe, die ja immer weniger Bereitschaft zu sprachlicher Interaktion zeigen, brauchen auch Texte, die ihre Stellungnahme herausfordern, und auch ansprechende Lesetexte.

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
FRANZÖSISCH als 2. Fremdsprache
für die Klasse 7
der Gymnasien der Normalform

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen	2
Fachspezifische Ziele, Lerninhalte und methodische Verfahrensweisen	3
I. Sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten	3
1. Hörverstehen	3
2. Sprechfertigkeit	4
3. Leseverstehen und Lesefähigkeit	5
4. Schriftlicher Ausdruck	6
5. Übersetzen	7
II. Sprachliche Kenntnisse und Einsichten	8
1. Phonetik	8
2. Wortschatz	9
3. Grammatik	10
III. Frankreichkundliche Kenntnisse und Einsichten	13

VORBEMERKUNGEN

Der vorliegende Lehrplan für Klassen mit Französisch als zweiter Fremdsprache geht in seiner Anlage davon aus, daß im Französischunterricht von Anfang an Sprachkönnen *und* Sprachwissen anzustreben sind, wobei die Altersstufe und die sprachliche Vorbildung der Schüler in angemessener Weise berücksichtigt werden sollen. Durch die Schulung und Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Vermittlung sprachlicher Kenntnisse werden sie zur Kommunikation in mündlicher und schriftlicher Form befähigt.

In der ersten Phase des Spracherwerbs bilden die sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten des „Hörverstehens“ und der „Sprechfertigkeit“ Schwerpunkte der Unterrichtsarbeit. Daneben soll das Sprachwissen, sollen sprachliche und frankreichkundliche Einsichten von Anfang an systematisch aufgebaut, gefestigt und erweitert werden.

FACHSPEZIFISCHE ZIELE, LERNINHALTE UND METHODISCHE VERFAHRENSWEISEN

I. Sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten

1. Hörverstehen

1.1 Ziele

- 1.1.1 Erkennen der Lautoppositionen (stimmhaft – stimmlos, nasal – oral usw.) sowie der Unterschiede in der Stimmführung (z.B. Aussage, Frage, Aufforderung, Ausruf).
- 1.1.2 Verstehen einfacher sprachlicher Äußerungen des täglichen Gebrauchs (z.B. Bitten, Fragen, Arbeitsanweisungen, kurze Erklärungen).
- 1.1.3 Globales Verstehen einfacher Gespräche (z.B. Dialoge in alltäglichen Lebenssituationen).
- 1.1.4 Verstehen eines in angemessenem Sprechtempo dargebotenen, sprachlich und thematisch geeigneten Textes.

1.2 Lerninhalte

- 1.2.1 Wörter und grammatische Strukturen aus dem "français fondamental premier degré".
- 1.2.2 Einfache sprachliche Äußerungen aus dem alltäglichen Erfahrungsbereich des Schülers (z.B. in der Schule, in der Familie).
- 1.2.3 Texte aus den unter II. 2.2.1 genannten Sachbereichen, die in Wortschatz und grammatischen Strukturen dem Schüler weitgehend bekannt sein sollten (Anteil des unbekanntes Wortmaterials maximal 5 %).

1.3 Methodische Verfahrensweisen

- 1.3.1 Unterrichtssprache ist weitgehend das Französische.
- 1.3.2 Von Anfang an Einsatz von Tonträgern (von native speakers besprochene Cassetten, Tonbänder und Schallplatten).
- 1.3.3 Visuelle Stützung des Hörverstehens durch Medieneinsatz (z.B. Tageslichtprojektor/Folien, Filztafel/Haftelemente, Wandbilder, Dias).
- 1.3.4 Vorsprechen und Lehrervortrag (zur Förderung des Detailverständnisses auch mehrfach).
- 1.3.5 Überprüfung der Hörverstehensfertigkeit z.B. durch:
 - Identifikationstests (Tests zur Feststellung bestimmter, einzelner Laute) und Diskriminationstests (Tests zur Unterscheidung verschiedener Laute)

- Zuordnungsaufgaben nach dem Auswahl-Antwort-Verfahren
- mündliche oder schriftliche Beantwortung textbezogener Fragen
- Satzergänzungsaufgaben

2. Sprechfertigkeit

2.1 Ziele

- 2.1.1 Gehörtes Französisch in Lautung, Akzent, Rhythmus und Intonation richtig nachsprechen.
- 2.1.2 Auf Äußerungen aus dem Bereich des Alltagslebens (z.B. Aufforderungen, Bitten, Fragen, Mitteilungen) sprachlich und inhaltlich richtig reagieren.
- 2.1.3 Fragen zu Texten mit bekanntem Wortschatz und bekannten grammatischen Strukturen beantworten und selbst Fragen zu diesen Texten stellen.
- 2.1.4 Gehörtes und Gelesenes (z.B. Teile von Texten mit bekanntem Wortmaterial und bekannten grammatischen Strukturen) in sprachlich einfacher Form nacherzählen.
- 2.1.5 Geeignetes Bildmaterial versprachlichen (z.B. Situationsbilder, Bildgeschichten).
- 2.1.6 Einfache, eigene Aussagen verständlich formulieren.

2.2 Lerninhalte

- 2.2.1 Sprachmaterial aus dem "français fondamental premier degré".
- 2.2.2 Formeln des Fragens, Antwortens, der Anrede, des Dankes, der Entschuldigung sowie Gruß- und Höflichkeitsformeln.
- 2.2.3 Sprachlich einfache, im Unterricht erforderliche Wendungen ("phrases usuelles").
- 2.2.4 Texte aus den unter II. 2.2.1 genannten Bereichen, dazu Reime, Verse und einfache Lieder.

2.3 Methodische Verfahrensweisen

- 2.3.1 Nachsprechübungen im Chor, in kleineren Gruppen und einzeln.
- 2.3.2 Auswendiglernen und Vortrag kurzer Dialoge, Reime, Verse und einfacher Lieder.
- 2.3.3 Wiedergabe eines bekannten Textes in kleinen Einheiten durch Antworten auf Lehrer- oder Schülerfragen.
- 2.3.4 Rekonstruktion dargebotener, thematisch und sprachlich einfacher Texte bei gleichzeitiger Stützung durch vorgegebene lexikalische und syntaktische Hilfen (Tafelanschrieb) und unter Medieneinsatz (Filztafel/Haftelemente; Tageslichtprojektor/Folien mit Einzelbildern und Bildgeschichten).

- 2.3.5 Rollenspiele mit vorgegebenen Situationen (z.B. Einkauf).
- 2.3.6 Sprachliche Auswertung und Umsetzung von Bildmaterial (z.B. Erzählen oder Dialogisieren einer Bildgeschichte, Versprachlichung von Wandbildern oder durch Medien vorgegebener Situationen).
- 2.3.7 Überprüfung der Sprechfertigkeit z.B. durch:
 - Beantwortung von Fragen
 - eigene Fragestellung
 - kurze Handlungsbeschreibungen
 - Bildbeschreibungen
 - Stegreifspiele
 - Rätselraten

3. Leseverstehen und Lesefähigkeit

3.1 Ziele

- 3.1.1 Im Unterricht mündlich dargebotenes und erarbeitetes Material (Wortschatz, Strukturen) in schriftlichen Vorlagen (Texten, Übungen) wiedererkennen und verstehen.
- 3.1.2 Stilles Lesen und dabei Verstehen behandelten sprachlichen Materials, auch in neuen Verbindungen und Situationen.
- 3.1.3 Texte mit bekanntem Wortschatz und bekannten grammatischen Strukturen in normaler Geschwindigkeit laut vorlesen; dabei korrekte Aussprache der Einzellaute und Wörter, Aufteilung der Sätze in sinnvolle Sprechakte unter Beachtung der notwendigen Bindungen, Verschleifungen, des Satzrhythmus und der Satzmelodie.

3.2 Lerninhalte

- 3.2.1 Texte und Übungsmaterial mit Wortschatz und grammatischen Strukturen des "français fondamental premier degré" sowie weiteren frequenzstarken Wörtern und Strukturen. Neben den Lehrbuchtexten einfache Geschichten aus dem Alltagsleben als Anfangslektüre.
- 3.2.2 Einfache sprachliche Äußerungen in alltäglichen Situationen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler (vgl. II. 2.2.1).
- 3.2.3 Einfache fremdsprachliche Arbeitsanweisungen.

3.3 Methodische Verfahrensweisen

- 3.3.1 Zur Stützung des Leseverstehens Textdarbietung durch den Unterrichtenden bzw. durch Medien (stilles Mitlesen).
- 3.3.2 Häufiges Chor- und Einzellesen. Bei längeren Texten abschnittsweise alternierend anzuwenden; genaue Korrektur der Aussprache.

- 3.3.3 Beim Chorlesen jeweils Vorsprechen kurzer Sätze bzw. Sprechakte durch den Unterrichtenden.
- 3.3.4 Zur Lernerfolgskontrolle:
- Sinngestaltendes Lesen,
 - Auswahl-Antwort- und Lückentests,
 - mündliche oder schriftliche Beantwortung textbezogener Fragen.

4. Schriftlicher Ausdruck

4.1 *Ziele*

- 4.1.1 Das Schriftbild einzelner Wörter und kleinerer sprachlicher Einheiten beherrschen, nachdem deren Aussprache bzw. Intonation gesichert ist.
- 4.1.2 Gehörte Sprachäußerungen mit bekanntem Wortschatz und bekannten grammatischen Strukturen orthographisch und grammatikalisch richtig aufschreiben.
- 4.1.3 Beantwortung von Fragen zum Inhalt im Unterricht erarbeiteter oder gehörter Texte mit bekanntem Wortschatz und bekannten Strukturen.
- 4.1.4 Umformung schriftlich vorgegebenen Materials unter bestimmten Gesichtspunkten.
- 4.1.5 Darstellung einfacher Sachverhalte in grammatikalisch und orthographisch korrekter Form.

4.2 *Lerninhalte*

Wortschatz und grammatische Strukturen, die in Anlehnung an das jeweilige Lehrbuch bereits im Unterricht eingeführt und eingeübt wurden.

4.3 *Methodische Verfahrensweisen*

- 4.3.1 Vermittlung des Schriftbildes einzelner Wörter und kleinerer sprachlicher Einheiten, nachdem deren Aussprache bzw. Intonation gesichert ist.
- 4.3.2 Abschreiben im Unterricht erarbeiteten Sprachmaterials (Wörter, Strukturen, Texte).
- 4.3.3 Niederschrift auswendig gelernter Texte.
- 4.3.4 Diktat.
- 4.3.5 Beantwortung textbezogener Fragen.
- 4.3.6 Formulierung textbezogener Fragen durch die Schüler.
- 4.3.7 Umgestaltung von Texten (z.B. narrativer Text ↔ dialogisierter Text).

- 4.3.8 Versprachlichung bildlich dargestellter Sachverhalte (z.B. Beschreibung einzelner Bilder und Bildgeschichten, von Wandbildern, Folien und szenischen Darstellungen auf der Filztafel).

5. Übersetzen

5.1 Ziele

- 5.1.1 Absicherung des Textverständnisses.
5.1.2 Erfassen besonderer grammatikalischer und idiomatischer Eigenschaften des Französischen im Gegensatz zum Deutschen.

5.2 Lerninhalte

- 5.2.1 Sprachlich und inhaltlich schwierige Textstellen, deren Wortschatz weitgehend und deren grammatische Strukturen vollständig bekannt sind.
5.2.2 Einzelsätze bei der Behandlung grammatischer Erscheinungen.
5.2.3 Gallizismen und situationsgebundene Sprachäußerungen (z.B. ça y est! J'ai mal au coeur).

5.3 Methodische Verfahrensweisen

Herübersetzung zur Klärung der Bedeutung einzelner Wörter, sprachlicher Wendungen und Strukturen im Kontext sowie inhaltlich und sprachlich schwieriger Textstellen.

II. Sprachliche Kenntnisse und Einsichten

1. Phonetik

1.1 Ziele

1.1.1 Erkennen von Lautoppositionen (stimmhaft – stimmlos, oral – nasal usw.) sowie von Unterschieden in der Stimmführung (z.B. Aussage, Frage).

1.1.2 Korrekte Artikulation, Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation bei der Reproduktion bekannten Sprachmaterials.

1.2 Lerninhalte

1.2.1 Artikulation.

1.2.1.1 Die einzelnen Laute in ihrer korrekten Artikulation.
Phonetisch relevante Lautoppositionen, z.B.:

– stimmhafte/stimmlose Konsonanten

[b] – [p] bain – pain

[z] – [s] ils ont – ils sont

[ʒ] – [ʃ] gens – champ

– offene/geschlossene Vokale

[ε] – [e] près – pré

– orale/nasale Vokale

[o] – [ɔ] beau – bon

– die nasalen Vokale

[ẽ] – [ǣ] vin – vent

[ɔ̃] – [œ̃] on – en

1.2.1.2 Unterschiede in der Aussprache des Französischen im Vergleich zum Deutschen (Interferenzprobleme), vor allem:

– Labialisierung

– keine Auslautverhärtung vor verstummtem e: [il rəgard]

– keine Vokalisierung der Halbkonsonanten: [w] – oui

[j] – cahier

[y] – puis

– keine Sproßvokale: [la table]

– Beachtung des "e instable": [yn fənɛtr(ə)] – [lafnɛtr(ə)]

– keine Behauchung der stimmlosen Verschlusslaute p/t/k.

- 1.2.2 Akzentuierung, Rhythmisierung und Intonation
 - 1.2.2.1 Unterschiede in der Akzentuierung und Rhythmisierung des Französischen im Vergleich zum Deutschen, vor allem:
 - Beachtung der mots phonétiques, der chaîne parlée, der liaison, des enchaînement und der élision;
Wort- und Wortgruppenakzent.
 - 1.2.2.2 Unterschiedliche Stimmführung (steigend/fallend) in Aussagesätzen, Fragesätzen mit und ohne Fragepronomen bzw. Frageadverb, Befehls- und Ausrufesätzen.
- 1.2.3 Lautschrift der API (passiv)
- 1.3 *Methodische Verfahrensweisen* (vgl. 1.2.3 und 1.3.3)

- 2. **Wortschatz**
 - 2.1 *Ziele*
 - 2.1.1 800 - 1000 Wörter beherrschen.
 - 2.1.2 Wortschatz strukturieren.
 - 2.2 *Lerninhalte*
 - 2.2.1 Wörter des français fondamental premier degré und ausgewählter centres d'intérêt folgender Themenkreise:
 - Schule
 - Haus und Familie
 - Freizeit
 - Tages- und Jahresablauf
 - Einkauf
 - Krankheit
 - 2.2.2 Einige für den Unterrichtsablauf unentbehrliche Wörter und Wendungen.
 - 2.2.3 Die wichtigsten grammatischen Termini.
 - 2.3 *Methodische Verfahrensweisen*
 - 2.3.1 Einführung des Wortschatzes weitgehend in der Zielsprache unter Einsatz von Medien und mit Hilfe von Gestik und Mimik, Demonstration, verbalen Techniken (z.B. Antonyme, Synonyme, Umschreibungen, Zuordnung zu Oberbegriffen, Beispielsätze).
 - 2.3.2 Von Anfang an systematischer Aufbau des Wortschatzes im Hinblick auf eine gezielte Wortschatzarbeit (Antonyme, Synonyme, Wortfamilien, Wortfelder).

- 2.3.3 Unterscheidung zwischen aktivem und passivem Wortschatz (Frequenz).
- 2.3.4 Wortschatz festigen durch mehrfaches Wiederholen; wo möglich Zusammenfassung und Gruppierung nach bestimmten Gesichtspunkten (z.B. Wortfelder).
- 2.3.5 Wiederholung und Überprüfung des Wortschatzes weitgehend einsprachig; anwendbare Formen:
- gezielte Fragen zu einzelnen Wörtern
 - Vervollständigen von Sätzen (auch Lückentests)
 - Arbeit an Satzbautafeln
 - Bildertests
 - Wettkampfspiele.

3. Grammatik

3.1 Ziele

- 3.1.1 Kenntnis einfacher sprachlicher Strukturen.
- 3.1.2 Einsichten in sprachliche Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten.

3.2 Lerninhalte

Behandlung der folgenden grammatischen Erscheinungen:

- Artikel – bestimmter Artikel (l'article défini)
 – unbestimmter Artikel (l'article indéfini)
 – Teilungsartikel (l'article partitif)
 und partitives de bei Mengenangaben
- Substantiv – Singular/Plural (le singulier/le pluriel du nom)
 nur regelmäßige Pluralbildung
 – Deklination
- Adjektiv – Kongruenz (l'accord de l'adjectif)
 – Stellung
- Verb – Verben auf -er, -ir und -re
 – die unregelmäßigen Verben (les verbes irréguliers):
 aller
 avoir
 devoir
 dire
 écrire
 être
 faire
 lire
 mettre

pouvoir
prendre
savoir
venir
voir
vouloir

- Verben mit orthographischen Besonderheiten, wie z.B.: appeler, commencer, manger, payer, répéter
- Infinitiv (l'infinitif)
- Tempora: le présent
le futur imminent
le passé composé (nur in Verbindung mit avoir)

– Imperativ (l'impératif)

Adverb (l'adverbe)

- ursprüngliche Adverbien wie z.B. bien, mal
- Frageadverbien, z.B. où, quand, pourquoi
- Adverbien der Verneinung, z.B. ne...pas, ne...plus

Pronomen (le pronom)

- betontes und unbetontes Personalpronomen
- adjektivisches Demonstrativpronomen
- adjektivisches Possessivpronomen
- Interrogativpronomen
- adjektivischer Gebrauch von tout

Präposition (la préposition)

einige frequenzstarke Präpositionen
wie z.B.: sur, sous, dans

Konjunktion
und

Subjunktion –z.B.: et, mais, ou; parce que

Zahlwort – Grundzahlen

Syntax – Aussagesatz

- Fragesatz: Intonations- und est-ce que-Frage

3.3 *Methodische Verfahrensweisen*

3.3.1 Wo möglich situationsgebundene Einführung der grammatischen Erscheinungen.

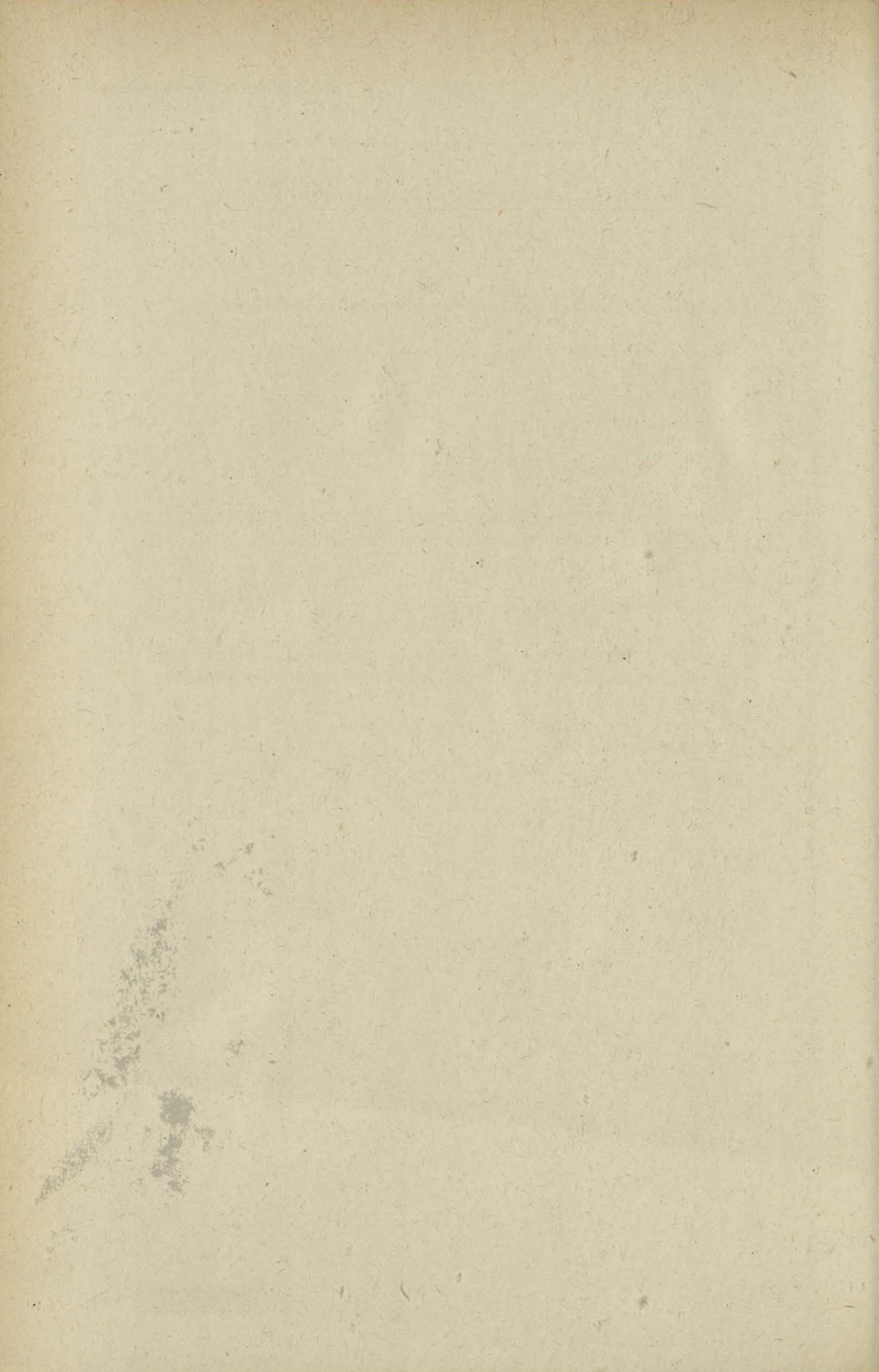
3.3.2 Nach Möglichkeit induktives Vorgehen anhand der Lehrbuchtexte bzw. charakteristischer Beispielsätze.

3.3.3 Bewußtmachen der grammatischen Erscheinungen auch in der Muttersprache und durch kontrastive Betrachtung.

-
- 3.3.4 Automatisierung der grammatischen Strukturen durch Drillübungen (Substitution/Transformation).
- 3.3.5 Umsetzung der erlernten Strukturen in neue Zusammenhänge (Transfer), z.B. durch Anwendung situativ eingeführter Strukturen in äquivalenten Situationen.
- 3.3.6 Geeignete Übungs- und Kontrollformen sind u.a.:
- Repetitionsübungen,
 - Transformationsübungen,
 - Substitutionsübungen,
 - Satzergänzungsübungen,
 - Frage/Antwort.

III. Frankreichkundliche Kenntnisse und Einsichten

1. **Ziele**
 - 1.1 Einblick in alltägliche Lebensgewohnheiten der Franzosen.
 - 1.2 Kenntnis einiger wesentlicher geographischer Fakten.
2. **Lerninhalte**
 - 2.1 Alltagssituationen (vgl. II. 2.2.1)
 - 2.2 Namen und geographische Lage einiger Städte, Flüsse und Landschaften; Sehenswürdigkeiten, Baudenkmäler.
3. **Methodische Verfahrensweisen**
 - 3.1 Darstellung alltäglicher Lebensgewohnheiten durch Text- und Bildmaterial (z.B. Prospekte, Dias, Filme, Schülerzeitschriften).
 - 3.2 Veranschaulichung geographischer Fakten durch Landkarten, Plakate, Dias, Filme u.a.



**Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
RUSSISCH als 2. Fremdsprache
für die Klasse 7
der Gymnasien der Normalform**

INHALTSVERZEICHNIS

1.	RUSSISCH ALS 2. FREMDSPRACHE in den Klassen 7 bis 10	2
1.1	Vorbemerkungen	2
1.2	Fachspezifische Richtziele	3
2.	RUSSISCH KLASSE 7 (2. FREMDSPRACHE)	4
2.1	Sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten	4
2.1.1	Hören	4
2.1.2	Sprechen	7
2.1.3	Lesen	9
2.1.4	Schreiben	11
2.1.5	Übersetzen	13
2.2	Sprachliche Kenntnisse und Einsichten	14
2.2.1	Phonetik und Phonologie	14
2.2.2	Morphologie	17
2.2.3	Syntax	22
2.2.4	Wortschatz	25
2.3	Landeskundliche Kenntnisse und Einsichten	27

1. RUSSISCH ALS 2. FREMDSPRACHE in den Klassen 7 bis 10

1.1 Vorbemerkungen

Die wachsende Bedeutung des Russischen als Weltsprache und die sich verändernden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der UdSSR wecken das Interesse der Gesellschaft an allen die Sowjetunion betreffenden Fragen. Um derartige Fragen ausgewogen und kritisch beurteilen zu können, bedarf es einer wachsenden Anzahl von Menschen, die über gute Sprachkenntnisse und ein solides landeskundliches Wissen verfügen.

Im Bereich des gymnasialen Fremdsprachenunterrichts ist Russisch ein junges Fach. Der Unterrichtende kann nicht wie in den anderen modernen Fremdsprachen auf eine jahrzehntelange Diskussion der didaktischen Grundlagen und methodischen Verfahrensweisen zurückgreifen. Dennoch gelten auch für das Russische als einer lebenden, modernen Fremdsprache die gleichen didaktischen und methodischen Grundsätze wie in den anderen modernen Fremdsprachen.

Der Russischunterricht steht – mehr als der Unterricht in jeder anderen modernen Fremdsprache – in einem politisch-ideologischen Spannungsfeld. Der Lehrer hat die Aufgabe, die Schüler mit oft fremdartigen Begriffen und Ideen bekanntzumachen und sie anzuleiten, sich mit diesen Begriffen und Ideen in objektiver Weise auseinanderzusetzen. So bieten sich im Russischunterricht zahlreiche Möglichkeiten, die kritische Urteilsfähigkeit des Schülers zu wecken und zu fördern.

In den Klassen 7 bis 10 müssen die elementaren Fertigkeiten und Kenntnisse der russischen Sprache erarbeitet werden, die für eine Kommunikation in mündlicher und schriftlicher Form unbedingt erforderlich sind. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, daß der Unterricht weitgehend in russischer Sprache geführt wird. Die systematische Entwicklung der sprachlichen Fertigkeiten und Kenntnisse schafft außerdem die Voraussetzung dafür, daß die Schüler sachkundliche und literarische Texte lesen und sich mit diesen auseinandersetzen können.

Dem Unterricht in den Klassen 7 bis 10 liegt in der Regel ein Lehrbuch zugrunde. Der Lehrer hat die Aufgabe, die Lerninhalte des Lehrbuchs und des Lehrplans so aufeinander abzustimmen, daß die Forderungen der Lehrpläne am Ende der Sekundarstufe I erfüllt sind.

1.2 Fachspezifische Richtziele für die Klassen 7 bis 10

1.2.1 Sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten

- Der Schüler soll in der Lage sein, in normalem Sprechtempo vorgetragene Fragen und Informationen, die in Wortschatz, grammatischen Strukturen und Inhalt angemessen sind, zu verstehen und sich dazu in sprachlich richtiger Form zu äußern.
- Er soll einfache Gespräche über Alltagsthemen führen können.
- Er soll fähig sein, einen vorgelegten Text, der in Wortschatz, grammatischen Strukturen und Inhalt angemessen ist, zu verstehen und ihn phonetisch-intonatorisch richtig vorzulesen.
- Er soll einen in Wortschatz und grammatischen Strukturen angemessenen Text unbekanntem Inhalts orthographisch richtig nachschreiben können.
- Er soll fähig sein, einfache Sachverhalte schriftlich zu formulieren (Beantwortung von Fragen, Zusammenfassung, Bericht, Briefe).

1.2.2 Sprachliche Kenntnisse und Einsichten

- Der Schüler soll die Phonemstruktur des Russischen kennen.
- Er soll die Bedeutungsrelevanz des russischen Wortakzents kennen.
- Er soll wissen, daß die russische Intonation von der deutschen abweicht und Bedeutungsrelevanz hat.
- Er soll diejenigen grammatischen Erscheinungen kennen, die für die richtige mündliche und schriftliche Anwendung der russischen Sprache unbedingt erforderlich sind.
- Er soll einen Wortschatz von ca. 2400 Einheiten (Lexemen) aktiv beherrschen (je Klassenstufe ca. 600 Einheiten; Richtschnur: „Wortschatzminimum“).
- Er soll mit den grundlegenden Gesetzmäßigkeiten der russischen Wortbildung vertraut sein.
- Er soll wissen, daß das Russische eine synthetische Sprache ist und eigene, z.T. andersartige Strukturen als das Deutsche und andere Schulsprachen besitzt.

1.2.3 Landeskundliche Kenntnisse und Einsichten

- Der Schüler soll mit wichtigen Bereichen der Landeskunde der Sowjetunion bekanntgemacht werden, um einfache Probleme, die das Land und die Menschen betreffen, verstehen und beurteilen zu können.

2. RUSSISCH KLASSE 7 (2. Fremdsprache)

2.1 Sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.1.1 Hören		
<ul style="list-style-type: none"> – Frage-, Aussage- und Ausrufe-sätze an der Stimmführung erkennen – Lautoppositionen (stimmhaft/stimmlos, palatal/nichtpalatal) und betonte/unbetonte Silben im Wort unterscheiden – ein für die einsprachige Unterrichts-führung notwendiges Vokabular verstehen – in normalem Sprechtempo dargebotene Texte, die in Wortschatz und grammatischen Strukturen angemessen sind, verstehen – Fragen zu behandelten Texten verstehen – einfache Gespräche zu behandelten Themen mit teilweise unbekanntem Wortmaterial global verstehen 	<ul style="list-style-type: none"> – Wortschatz (auch russische grammatische Termini) und grammatische Strukturen der Klasse 7 (vgl. 2.2: Grammatik und Wortschatz) – einfache sprachliche Äußerungen aus dem alltäglichen Erfahrungsbereich des Schülers (Aufforderungen, Fragen, Redewendungen, Grußformeln) – einfache Gespräche – Lehrbuch-, Schallplatten- und Tonbandtexte – Gedichte, Sprichwörter, Lieder 	<p>Das <i>Hören</i> ist für das Erlernen einer modernen Fremdsprache ein wichtiger Schritt zur Kommunikation. Daher kommt dem Hören große Bedeutung zu. Erst wenn sich die Laute, die Betonung, die Wortbedeutung und die Intonation dem Schüler eingeprägt haben, kann im Unterricht zu anderen sprachlichen Fertigkeiten (Sprechen, Lesen, Schreiben) übergegangen werden.</p> <p>Die Laute und Lautkombinationen der russischen Sprache, die dem Schüler Schwierigkeiten bereiten (vgl. 2.2.1: Phonetik und Phonologie), können in folgenden methodischen Schritten erarbeitet werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> – wiederholtes Vorsprechen des Lautes/der Lautkombination in Wörtern und kurzen Sätzen durch den Lehrer; – Imitation des Lautes/der Lautkombination in Wörtern und kurzen Sätzen durch den Schüler;

Ziele	Inhalte	Hinweise
		<ul style="list-style-type: none"> – Isolierung und Bewußtmachung des neuen Lautes/ der neuen Lautkombination im Wort; dabei ist dem Schüler auch die Artikulation zu erklären; – Übung des neuen Lautes/der neuen Lautkombination in Wörtern und in kurzen Sätzen (vgl. 2.1.2: Sprechen). <p>Die Entwicklung des <i>Hörverstehens</i> setzt die Verwendung des Russischen als Unterrichtssprache voraus.</p> <p>Geeignete Übungs- und Kontrollformen sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Benennen und Zeigen von Gegenständen aus der unmittelbaren Anschauung (auch Bildmaterial); – Erschließung der Wortbedeutung durch Umschreibungen, Synonyme, Antonyme, Mimik, Gestik; – Hören eines bekannten Textes mit bekanntem Sprachmaterial; – Hören eines unbekanntes Textes mit bekanntem Sprachmaterial; – Hören eines unbekanntes Textes, der zu einem kleinen Teil auch unbekanntes Sprechmaterial enthält.

Ziele	Inhalte	Hinweise
		<p>Um den Schüler an verschiedene Sprecher (vor allem auch an einen native speaker) zu gewöhnen, sollten schon frühzeitig Tonträger im Unterricht eingesetzt werden.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.1.2 Sprechen		
<ul style="list-style-type: none"> – gehörte Wörter, Wortverbindungen und einfache Sätze lautrein, mit richtiger Betonung und Intonation nachsprechen – Fragen zu Texten (mit bekanntem Wortschatz und bekannten grammatischen Strukturen) oder zu geeignetem Bildmaterial beantworten und selbst Fragen dazu stellen – erarbeitete Wörter und Satzstrukturen bei der Wiedergabe (Zusammenfassung, Nacherzählung gehörter und gelesener Texte) sprachlich richtig anwenden – einfache Gespräche zu behandelten Themen führen – vorgegebenes Sprachmaterial nach Anweisung mündlich verändern; bekanntes Sprachmaterial in zunehmendem Maße selbständig anwenden 	<ul style="list-style-type: none"> – Wortschatz (auch russische grammatische Termini und grammatische Strukturen der Klasse 7 (vgl. 2.2: Grammatik und Wortschatz)) – einfache sprachliche Äußerungen aus dem alltäglichen Erfahrungsbereich des Schülers (Aufforderungen, Fragen, Redewendungen, Grußformeln) – einfache Gespräche – Lehrbuch-, Schallplatten- und Tonbandtexte – Gedichte; Sprichwörter, Lieder 	<p>Das <i>Sprechen</i> des Schülers wird gefördert durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> – das imitierende Nachsprechen von schwierigen Lauten/Lautkombinationen in Wörtern und Sätzen; – das Nachsprechen im Chor, in Gruppen oder einzeln; – die richtige Kombination der Wörter zu Syntagmen (Automatisierung der grammatischen Strukturen durch Wiederholungsübungen, pattern drills und Substitutionsübungen); – den zunehmend freien Gebrauch der gelernten Wörter und sprachlichen Strukturen im Gespräch; – die Wiedergabe eines Textes durch Antworten auf Lehrer- oder Schülerfragen; – die Wiedergabe des Inhalts behandelter Laute; – Dialoge Lehrer-Schüler / Schüler-Schüler;

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>– kurze Textabschnitte, Gedichte, Sprichwörter oder Liedertexte lautrichtig aus dem Gedächtnis vortragen</p>		<p>– das Vortragen auswendig gelernter, kurzer Textabschnitte, Sprichwörter, Gedichte und Lieder;</p> <p>– die Dialogisierung eines Textes;</p> <p>– Rollenspiele mit vorgegebenen Situationen aus dem Alltag;</p> <p>– das Beschreiben von Bildern.</p> <p>Gesprächssituationen ergeben sich aus den Lehrbuchtexten und dem Erfahrungsbereich des Schülers. Am besten eignen sich hierzu Alltagsthemen (z.B. Tagesablauf, Einkauf, Bilder, Filme, erzählende und dialogische Texte).</p> <p>Die Übungen zur Schulung der <i>Sprechfertigkeit</i> lassen sich besonders effektiv im Sprachlabor durchführen.</p> <p>Die genannten Übungsformen können auch Kontrollformen sein.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.1.3 Lesen		
<ul style="list-style-type: none"> – behandelte Texte in normaler Sprechgeschwindigkeit phonetisch-intonatorisch richtig lesen – unbekannte Texte mit bekanntem Sprachmaterial (Wortschatz, grammatische Strukturen) beim stillen Lesen verstehen 	<ul style="list-style-type: none"> – Lehrbuchtexte – lehrbuchunabhängige Texte mit bekanntem Sprachmaterial – Übungstexte – einfache fremdsprachige Arbeitsanweisungen 	<p>Das <i>Lesen</i> ist eine wichtige Fertigkeit, die von Anfang an gründlich geübt werden muß, weil es die Entwicklung der anderen sprachlichen Fertigkeiten fördert. In der Einführungsphase erfordern die kyrillischen Buchstaben (Schreib- und Druckschrift) und die Umsetzung der Buchstaben in Laute eine Beschränkung auf solche Texte, die nur eingeübtes Sprachmaterial enthalten. Die Einübung des Lesens vollzieht sich nach der Einführung der Wörter und der grammatischen Strukturen in folgenden methodischen Schritten:</p> <ul style="list-style-type: none"> – lautes Vorlesen des Textes (durch den Lehrer oder über Tonträger); die Schüler lesen still mit (Rezeptionsphase); – die Schüler sprechen im Chor oder einzeln nach – ausgehend von einzelnen Syntagmen über kurze Sätze zu längeren Passagen (Übungsphase); – einzelne Schüler lesen den Text vor (Kontrollphase).

Ziele	Inhalte	Hinweise
		<p>Mit der Sicherheit im Gebrauch der kyrillischen Schrift, der grammatischen Formen und Satzstrukturen gewinnt das <i>verstehende Lesen</i> – auch lehrbuchunabhängiger Texte mit bekanntem Sprachmaterial – zunehmend an Bedeutung: Der Schüler soll nicht nur lernen, einen Text phonetisch-intonatorisch richtig zu lesen, sondern auch seinen Inhalt zu erfassen.</p> <p>Das Leseverstehen läßt sich üben und überprüfen durch:</p> <ul style="list-style-type: none">– sinngestaltendes Lesen;– Auswahlantworten;– Lückentests;– mündliche und schriftliche Beantwortung textbezogener Fragen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.1.4 Schreiben		
<ul style="list-style-type: none"> – gedruckte Texte in normierte Schreibschrift übertragen – russische Texte mit bekanntem Sprachmaterial richtig nachschreiben – Fragen zu behandelten Texten sprachrichtig beantworten – Fragen zu behandelten Texten sprachrichtig und selbständig formulieren – den Inhalt der im Unterricht behandelten Texte sprachrichtig wiedergeben – schriftlich vorgegebenes Sprachmaterial unter bestimmten Gesichtspunkten umformen 	<ul style="list-style-type: none"> – kyrillisches Alphabet (normierte Schreib- und Druckschrift) – Lehrbuchtexte – einfache lehrbuchunabhängige Texte – Übungstexte 	<p>In der Einführungsphase muß vor allem das <i>Schreiben</i> der für die Schüler neuen kyrillischen Schriftzeichen geübt werden. Außerdem müssen schon frühzeitig wichtige orthographische Regeln vermittelt werden.</p> <p>Geeignete Übungsformen für die Entwicklung der Schreibtechnik und der orthographischen Sicherheit sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> – sorgfältiges Abschreiben von Buchstaben, Wörtern und Sätzen in der normierten Schreibschrift (die Vorlage sollte im Anfangsstadium ebenfalls in Schreibschrift sein); – Einsetzen von fehlenden Buchstaben; – Ausfüllen von Silben- und Buchstabenrätseln; – Schreiben bekannter Texte nach Gehör; – Niederschrift auswendig gelernter Texte.

Ziele	Inhalte	Hinweise
		<p>Geeignete Übungsformen für die Entwicklung des korrekten <i>schriftlichen Ausdrucks</i> sind:</p> <ul style="list-style-type: none">– Beantwortung und Formulierung textbezogener Fragen;– inhaltliche Wiedergabe eines gehörten oder gelesenen Textes;– Einsetz- und Umformungsübungen zur Festigung grammatischer Kenntnisse;– Umgestaltung von Texten (z.B. Dialogisierung eines Prosatextes);– Verfassen kurzer Briefe;– Beschreibung einfacher Bilder oder einer Bildgeschichte;– ordnende Wortschatzarbeit (Antonyme, Wortfamilien, Wortfelder). <p>Diese Übungsformen können auch Kontrollformen sein.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.1.5 Übersetzen		
<ul style="list-style-type: none"> – Texte, auch solche mit teilweise unbekanntem, aber erschließbarem Wortmaterial, ins Deutsche übersetzen – Textstellen mit grammatischen Schwierigkeiten oder mit besonderen vom Deutschen abweichenden Konstruktionen oder mit idiomatischen Wendungen übersetzen 	<ul style="list-style-type: none"> – Texte mit teilweise unbekanntem, aber erschließbarem Wortmaterial – Textstellen mit grammatischen Schwierigkeiten oder mit besonderen vom Deutschen abweichenden Konstruktionen oder mit idiomatischen Wendungen 	<p>Die Herübersetzung dient der Klärung schwieriger Wörter, grammatischer Strukturen und idiomatischer Wendungen sowie zur Überprüfung des Verstehens sprachlich und inhaltlich schwieriger Textabschnitte. Sie darf nicht Selbstzweck sein.</p>

2.2 Sprachliche Kenntnisse und Einsichten		
Ziele	Inhalte	Hinweise
2.2.1 Phonetik und Phonologie		
<ul style="list-style-type: none"> – Laute, Lautverbindungen, Wörter und Wortgruppen richtig aussprechen – eingliedrige und aus mehreren Syntagmen bestehende Sätze in der richtigen Intonation lesen 	<p><i>Laute</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Laute und Aussprache <ul style="list-style-type: none"> a) Konsonanten <ul style="list-style-type: none"> – sämtliche Konsonanten und Konsonantengruppen – regressive Assimilation <ol style="list-style-type: none"> 1) der Stimmhaftigkeit/ Stimmlosigkeit innerhalb des Wortes 2) bei stimmlos gesprochenen Konsonanten vor Sprechpause (z.B. dožd' [doft']) 3) über die Wortgrenze hinweg (z.B. v stakane) 4) der Artikulationsstelle (z.B. ščast'e) – keine regressive Assimilation vor l, m, n, r, v b) Vokale und Diphthonge <ul style="list-style-type: none"> – sämtliche Vokale und Diphthonge in betonter und unbetonter Stellung (z.B. moj – kotorj) 	<p>In den ersten Jahren des Russischunterrichts steht die Vermittlung einer lautreinen Aussprache, der richtigen Betonung und Intonation im Vordergrund (vgl. sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten: Hören / Sprechen). Sie sollte auf jeden Fall mit der Imitation beginnen, um Fehler auszuschalten, die durch das Schriftbild verursacht werden können.</p> <p>Laute, die sich von deutschen Lauten deutlich unterscheiden (z.B. r, l, y), müssen besonders intensiv geübt werden. Erst danach erfolgt die Einübung des Schriftbildes (vgl. sprachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten: Schreiben).</p> <p>Die Bewußtmachung des lautlichen und orthographischen Systems, des Zusammenhangs zwischen den Lauten und der Morphologie sowie der Betonungsmuster und Intonationstypen kann der Festigung des imitatorisch Gelernten dienen. Sie soll auf keinen Fall Selbstzweck sein.</p> <p>Zur Verdeutlichung schwieriger, vom Deutschen abweichender Laute kann die phonetische Transkription (API) verwendet werden.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> – einen Einblick erhalten a) in den Zusammenhang zwischen Lautsystem und morphologischem System 	<ul style="list-style-type: none"> – Satzphonetik: zusammenhängende Aussprache von Wortgruppen (slitnost') – Laute und Schrift: Aussprache von weichen Vokalbuchstaben <ul style="list-style-type: none"> a) nach Konsonanten außer ž, š und c b) nach ž, š und c c) nach hartem oder weichem Zeichen d) i am Wortanfang nach hart auslautender Präposition (z.B. v institute) e) besondere orthoepische Regeln (z.B. pozdno, mjakij). – Laute und Morphologie: <ul style="list-style-type: none"> a) harte und weiche Deklinations- und Konjugationsendungen b) flüchtiges o und e c) ó-Einschub bei Konsonantenhäufung d) Konsonantenwechsel 	<p>Die Vermittlung der Lerninhalte wird gestützt durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> – die schwerpunktartige Einführung des phonetischen und intonatorischen Inventars: – durch den Einsatz verschiedenartiger Medien (Tonband, Sprachlabor, Tafelzeichnungen, die die Artikulationsstelle verdeutlichen und die Stimmführung bei den Intonationstypen hervorheben).

LPH 12/1979 175

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>b) in die phonologische Relevanz des Akzents</p> <p>c) in die bedeutungsunterscheidende Funktion der Intonation</p>	<p><i>Betonung</i></p> <ul style="list-style-type: none">– freier und beweglicher Akzent– wichtige Betonungsmuster in Verbindung mit den behandelten morphologischen Erscheinungen <p><i>Intonation</i></p> <ul style="list-style-type: none">– die Intonation im Aussagesatz, in der Entscheidungs- und Bestimmungsfrage und im unvollständigen Fragesatz mit der Konjunktion a– Einteilung eines Textes in Syntagmen und Intonationstypen	<p>Neben akzentuierten Texten sollen auch nichtakzentuierte Texte verwendet werden.</p> <p>Nach der Einübung der einfachen Intonationsmuster sollen diese auf Sätze, die aus mehreren Syntagmen bestehen, übertragen werden.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise								
2.2.2 Morphologie										
<p>– einfache morphologische Formen kennen und beherrschen</p>	<p><i>Substantiv</i></p> <p>– Grundmuster der Deklination im Singular und Plural (Pl. nur Nom. und Akk. unbelebt)</p> <table style="margin-left: 40px;"> <tr> <td><i>hart</i></td> <td><i>weich</i></td> </tr> <tr> <td>m. stakan</td> <td>portfel'</td> </tr> <tr> <td>f. komnata</td> <td>nedelja</td> </tr> <tr> <td>n. slovo</td> <td>more</td> </tr> </table> <p>– Kategorie der Belebtheit/Unbelebtheit (nur im Sing.)</p> <p>– Besonderheiten der Kasusbildung: Abhängigkeit der Deklinationsendungen von Stammauslaut und Betonung (z.B. steny/knigi; rukoj/s Mašej)</p> <p>– partitiver Genitiv auf -a</p> <p>– Bildung und Deklination der Vaternamen</p> <p>– Kategorie des Genus:</p> <p>a) grammatisches und natürliches Geschlecht (z.B. papa, Miša)</p> <p>b) undeklinierbare sächliche Fremdwörter (z.B. kino)</p>	<i>hart</i>	<i>weich</i>	m. stakan	portfel'	f. komnata	nedelja	n. slovo	more	<p>Die Vermittlung der morphologischen Kenntnisse erfordert – je nach der Wertigkeit der sprachlichen Erscheinung – unterschiedliche Verfahrensweisen:</p> <p>– <i>induktiv</i> In der Regel soll dieses Verfahren angewandt werden.</p> <p>– <i>deduktiv</i> Dieses Verfahren soll nur angewandt werden, wenn man von bereits bekannten morphologischen Erscheinungen ausgehen kann.</p> <p>– <i>kontrastiv</i> Dieses Verfahren soll nur angewandt werden, wenn zwischen der russischen und deutschen Sprache funktionale Abweichungen vorhanden sind (z.B. Mne 18 let. – Ich bin 18 Jahre alt.).</p> <p>Für die <i>Übungsphase</i> muß mehr Zeit als für die <i>Einführungsphase</i> aufgewendet werden. Die Automatisierung der Formen durch pattern drills (z.B. im Sprachlabor) ist ein unerläßlicher Bestandteil der <i>Festigungsphase</i>.</p> <p>Grundsätzlich ist zu beachten, daß die Grammatik beim Erlernen der Sprache nur dienende Funktion hat.</p>
<i>hart</i>	<i>weich</i>									
m. stakan	portfel'									
f. komnata	nedelja									
n. slovo	more									

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>→ Betonungsmuster (z.B. stený stény reki réki slóva slová</p> <p><i>Adjektiv</i></p> <p>– Grundmuster der Deklination im Singular und Plural (Pl. nur Nom. und Akk. unbelebt)</p> <p> <i>hart</i> <i>weich</i> m. novyj/bol'šoj sinij f. novaja sinjaja n. novoe sinee</p> <p>– Endungen der Kurzformen</p> <p>– attributive und prädikative Stellung; obligatorische Kurzformen einiger Adjektive in prädikativer Stellung (z.B. gotov, znakom)</p> <p><i>Adverb</i></p> <p>– Adverbien auf -o</p> <p>– weitere Adverbien lexikalisch</p> <p><i>Pronomen</i></p> <p>– Personalpronomen: Nominativ Singular und Plural</p>	<p>Das Herausarbeiten der Grundmuster der Deklinationen und Konjugationen aus der Vielfalt der Varianten kann durch Oppositionen erleichtert werden:</p> <p> s múžem nožóm učitel' nicej jajcóm s Mášej karandašóm choróšij bol'šój pišu, pišeš' vstajú, vstaéš' govorjú, govoriš' smotrjú, smótriš'</p> <p>Dies gilt auch für die Festigung des Gebrauchs der Konjunktionen und Präpositionen:</p> <p> i a – no v teatre na zavode</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<ul style="list-style-type: none"> – Interrogativpronomen: kto, što (alle Kasus) kakoj, kakaja, kakoe; kakie (nur Nom.) čej, č'ja, č'e; č'i (nur Nom.) – Possessivpronomen: Nominativ Singular und Plural mit Ausnahme von svoj – Demonstrativpronomen: ětot, ěta, ěto; ěti und tot, ta, to; te (jeweils nur im Nom.) – Determinativpronomen: ves', vsja, vse; vse und každyj, každaja, každoe; každye (jeweils nur im Nom.) <p><i>Numerale:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Grundzahlen von 1–20 – Rektion der Grundzahlen 1–4 – einfache Rechenoperationen (Addieren, Subtrahieren) – Ordnungszahlen von 1–20 im Nom. Sing. <p><i>Konjunktionen:</i></p> <p>a, i, ili, kak, kogda, no, potomu što, takže, tože, što</p>	

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p><i>Präpositionen:</i> bez, v, do, iz, k, na, o (mit Präpositiv), ot, po (mit Dativ); s (mit Instrumental), u</p> <p><i>Partikeln:</i> vot, da, daže, li, ne, ni, net, tol'ko</p> <p><i>Interjektionen:</i> lexikalisch</p> <p><i>Verb:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Präsens: <ul style="list-style-type: none"> a) regelmäßige e- und i-Konjugation b) abweichende Bildungen mit Konsonantenwechsel (z.B. sižu/sidiš') und epenthetischem „l“ nach Lippenlauten (z.B. ljublju/ljubiš') lexikalisch c) Konjugation der Verben est', chotet' und mož' – Imperativ: regelmäßige Bildung (Bildung auf -'/'-te nur lexikalisch) – Infinitiv 	<p>Auf eine systematische Behandlung der Aspekte wird in Klasse 7 noch verzichtet. Wenn neben den unvollendeten auch vollendete Verbformen unumgänglich sind (z.B. Arbeitsanweisungen), kann diesen der unvollendete Aspekt gegenübergestellt werden. Hierbei sind erste Erläuterungen zum Gebrauch der betreffenden Formen sinnvoll, wenn sie keine falschen Vereinfachungen enthalten und auf eine spätere systematische Behandlung der Aspekte hinführen.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<ul style="list-style-type: none"> – reflexive Verben: <ul style="list-style-type: none"> a) Präsens b) Imperativ c) Infinitiv – Verben der Bewegung: chodit'//idti in der unterschiedlichen Grundbedeutung – Betonung und Betonungsmuster: <ul style="list-style-type: none"> a) endbetont (e- und i-Konjugation) b) stambetont (e- und i-Konjugation) c) Betonungswechsel (e- und i-Konjugation) 	<p>Geeignete Übungs- und Kontrollformen für den gesamten Bereich der Morphologie sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Transformationsübungen; – Substitutionsübungen; – Ergänzungsübungen; – Frage / Antwort; – Aktionsketten.

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.2.3 Syntax		
– grundlegende syntaktische Beziehungen im einfachen und zusammengesetzten Satz in der richtigen Wortfolge erkennen und anwenden	<p><i>Kasusgebrauch</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – nach Präpositionen – ohne Präpositionen <ul style="list-style-type: none"> a) Instrumental zur Angabe des Mittels (z.B. karandašom) b) Instrumental zur Angabe der Tages- und Jahreszeit (z.B. utrom, letom) <p><i>Wiedergabe der Verben</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – „sein“ (z.B. Ivan doma.) – „haben“ (z.B. U Ivana kniga.) – „brauchen“ (z.B. Ivanu nužna kniga.) <p><i>Zeitangaben</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Tageszeit (z.B. utrom) – Wochentage (z.B. v subbotu) – Monate (z.B. v mae) – Jahreszeit (z.B. letom) <p><i>Angabe des Namens</i> (z.B. Menja zovut Ivan/Ivaňom; moe imja/otčestvo; moja familija)</p>	Für die Einführung, Bewußtmachung und Automatisierung der syntaktischen Strukturen sind dieselben Hinweise wie bei der Morphologie zu beachten.

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p><i>Kongruenz</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – zwischen Substantiv und Adjektiv (z.B. milyj deduška) – zwischen Substantiv und Verb. (z.B. Brat i ja učimsja. Pal'to visit/ visjat na stene. Brat s sestroj idut v školu. Brat idet s sestroj v školu.) – zwischen Pronomen und Adjektiv (z.B. Vy očen' chitraja!) – zwischen Pronomen und Verb (z.B. Kto govorit, učenicy? Èto Anna.) – zwischen Pronomen und Substantiv (z.B. Ona vrač; moj djadja) <p><i>Verneinung</i></p> <p>Stellung der verneinenden Partikel „ne“ (z.B. Ja ne čital knigu. Ne ja čital knigu, a on. Ne knigu čital, a žurnal.)</p> <p><i>Fragesätze</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Bildung von Fragesätzen <ul style="list-style-type: none"> a) mit der Partikel „li“ b) mit Fragepronomen c) mit Frageadverbien d) durch Intonation 	

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p><i>Unpersönliche Sätze</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – Wiedergabe von „man“ (z.B. Zdes' govorjat po-russki.) – mit prädikativen Adverbien (z.B. Zdes' teplo. Nado učit'sja. Možno est'.) – mit unpersönlichen Verben (z.B. Ivanu nraivsja dom.) <p><i>Wortfolge im Satz</i></p> <ul style="list-style-type: none"> – im Aussagesatz – im Frage- und Antwortsatz – nach der direkten Rede (Inversion) <p><i>Satzgefüge mit Konjunktionen</i></p>	<p>Geeignete Übungs- und Kontrollformen sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Substitutionsübungen; – Transformationsübungen; – Ergänzungsübungen; – Frage / Antwort; – Aktionsketten.

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.2.4 Wortschatz		
<ul style="list-style-type: none"> – einen Wortschatz von ca. 600 Wörtern beherrschen (Richtschnur: WORTSCHATZ-MINIMUM“, siehe Lehrplan Kl. 11) – wichtige Wörter und Wendungen für den einsprachigen Unterricht beherrschen – grundlegende Gesetzmäßigkeiten der Wortbildung kennen 	<ul style="list-style-type: none"> – Lehrbuchtexte – lehrbuchunabhängige Texte – Gedichte und Lieder – Gespräche über Alltagssituationen – für den Unterrichtsablauf unentbehrliche Wörter und Wendungen – die wichtigsten grammatischen Termini – Wortfamilien und Wortfelder 	<p>Die Einführung des Wortschatzes erfolgt weitgehend in Russisch mit Hilfe von Demonstration und Umschreibung, Mimik und Gestik.</p> <p>Die Wortschatzarbeit muß von Anfang an systematisch betrieben werden (Synonyme, Antonyme, Wortfamilien, Wortfelder).</p> <p>Die Erweiterung des Wortschatzes erfolgt nach den Prinzipien der Worthäufigkeit (Unterscheidung zwischen aktivem und passivem Wortschatz) und der Wortbildung (insbes. durch Prä- und Suffigierung).</p> <p>Die Automatisierung des aktiven Wortschatzes kann durch verschiedenartige Übungen (z.B. pattern drills) erreicht werden.</p> <p>Der passive Wortschatz (Erkennungswortschatz) muß gepflegt werden, um die rezeptiven Fähigkeiten des Schülers (Hörverstehen, Leseverstehen) zu entwickeln.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
		<p>Geeignete Formen der einsprachigen Wiederholung und Überprüfung des Wortschatzes sind:</p> <ul style="list-style-type: none">– gezielte Fragen zu Einzelwörtern;– Vervollständigung von Sätzen (Lückentests);– Bildertests;– Wettkampfspiele;– Wortfelder;– Zerlegen des Wortes in seine Bestandteile.

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.3 Landeskundliche Kenntnisse und Einsichten		
<ul style="list-style-type: none"> – typische Lebensgewohnheiten der Russen kennen – mit grundlegenden geographischen Fakten vertraut sein – einige Lieder und kurze Gedichte beherrschen 	<ul style="list-style-type: none"> – Lehrbuchtexte – lehrbuchunabhängige (adaptierte) Texte und Gespräche zu folgenden Themenkreisen: <ul style="list-style-type: none"> Schule und Pioniere Familie, Haus und Wohnung Erholung, Freizeit und Sport Essen und Trinken Einkauf Kleidung Körper und Krankheit Wetter Tages- und Jahresablauf – die wichtigsten Republiken, Städte Flüsse, Meere und Gebirge der UdSSR – Lieder und kurze Gedichte 	<p>Bei der Vermittlung eines landeskundlichen Grundwissens ist den Erscheinungsformen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die für den sowjetischen Alltag typisch sind. Von Beginn an sollten im Unterricht visuelle und auditive Hilfsmittel (z.B. Landkarten, Plakate, Dias, Filme, Schallplatten) verwendet werden. Ferner muß der Lehrer die Schüler immer wieder anhalten, Berichte über Rußland und die Sowjetunion zu verfolgen und sich darüber kritisch zu äußern.</p>

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
BIOLOGIE
für die Klasse 7
der Gymnasien der Normalform

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen	2
1. Zum Bildungsauftrag des Faches Biologie	2
2. Zur Didaktik und Methodik des Faches Biologie	2
3. Die Lehrplaneinheiten	2
4. Richtziele	2
5. Technische Hilfen	3
Unterrichtseinheiten:	
7.1: Wirbellose in ihrem Lebensraum	4
7.2: Einzellige und einfache vielzellige Organismen	8
7.3: Stoffwechselfvorgänge bei Mensch, Tier und Pflanze	10
7.4: Einblicke in ein Ökosystem — Beispiel Wald	12

VORBEMERKUNGEN

1. Zum Bildungsauftrag des Faches Biologie

Der Biologieunterricht vermittelt dem jungen Menschen das Verständnis für seine natürlichen Lebensbedingungen. Auf der Basis eines stufengemäßen biologischen Sachverständnisses macht er die Abhängigkeiten des Menschen von der belebten Natur einsichtig.

Neben der Analyse und gesetzmäßigen Erfassung von Lebenserscheinungen erstrebt der Biologieunterricht auch die erlebnishafte Zuwendung zur belebten Natur. Die hieraus erwachsende Werthaltung ist Voraussetzung für eine auf biologischer Einsicht gründende Verantwortlichkeit sich selbst und der Gemeinschaft gegenüber.

2. Zur Didaktik und Methodik des Faches Biologie

Bei den Inhalten stehen allgemeinbiologische Themenkreise im Vordergrund. Im Rahmen der Tier- und Pflanzenkunde werden anthropozentrische Aspekte berücksichtigt. Es wurde versucht, eine einseitige didaktisch-methodische Ausrichtung zu vermeiden und dem Lehrer einen angemessenen Spielraum für methodische Entscheidungen zu sichern. Bei Themenkreisen, die sich nach dem Spiralprinzip wiederholen, ist darauf zu achten, daß das Anspruchsniveau altersgemäß liegt.

Die für eine propädeutische Behandlung physiologischer Vorgänge erforderlichen physikalischen und chemischen Grundbegriffe müssen in stufengerechter Vereinfachung gebracht werden. Auf molekularbiologische Aspekte wird in S I verzichtet.

3. Die Lehrplaneinheiten

Die Anordnung der Lehrplaneinheiten sollte eingehalten werden. Um jahreszeitliche Aspekte und aktuelle Anlässe zu nutzen, kann die Abfolge geändert werden. Für die synökologische Bearbeitung des Ökosystems Wald ist jedoch sicherzustellen, daß die sachlichen Voraussetzungen erarbeitet sind.

4. Richtziele

Die Richtziele des Planes 5/6 werden weiter verfolgt. Insbesondere sollen die Schüler:

- eine Erweiterung ihrer systematischen Formenkenntnisse erhalten

- an weiteren Beispielen (wirbellosen Tieren, niederen Pflanzen) erkennen, daß Pflanzen und Tiere in Bau und Funktion an ihre Umwelt angepaßt sind
- die Bedeutung der niederen Organismen für den Menschen erkennen
- eine vereinfachte Vorstellung von physiologischen Vorgängen bekommen
- in die Wechselbeziehungen eines Ökosystems und dessen Störanfälligkeit Einblick gewinnen
- die Stellung des Menschen im Rahmen des Tierreichs erkennen und begründen können
- aus dem Wissen über Körperfunktionen Verhaltensweisen zur gesunden Lebensweise ableiten können
- an weiteren stufengemäßen Inhalten fachspezifische Arbeitsweisen einüben.

5. Technische Hilfen

Ziele und Inhalte der Lehrplaneinheiten sind, mit Ausnahme der mit \square gekennzeichneten Einheiten oder Inhalte, verpflichtend. Hinweise auf Stundenzahlen sind Empfehlungen. Die Hinweise sind als Anregungen für die Unterrichtsgestaltung gedacht.

Unterrichtseinheit 7.1: Wirbellose in ihrem Lebensraum (ca. 18 Stunden)

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> — den Typus des Insekts kennenlernen und gegen den bekannten Typus der Wirbeltiere abgrenzen. — die Entwicklungsstadien in ihrer zeitlichen Abfolge nennen. — den Unterschied in der Lebensweise von Larve und Vollinsekt beschreiben. 	<p>7.1.1 Insekten</p> <p>7.1.1.1 Bau des Insektenkörpers. Körpergliederung, Außenskelett, Tracheenatmung, offener Blutkreislauf, Mundwerkzeuge, Flugapparat, Sinne, typusbedingte Kleinheit der Insekten.</p> <p>7.1.1.2 Fortpflanzung und Entwicklung. Vollständige und unvollständige Entwicklung. (Ei, Larvenformen, Puppenformen, Vollinsekt).</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> 7.1.1.3 Abwandlungen des Grundbauplans der Insekten</p>	<p>Vergleich von knöchernem Innenskelett und chitinösem Außenskelett.</p> <p>Exemplarische Betrachtung eines Insekts, z.B.: Käfer, Heuschrecke, Biene, Schmetterling.</p> <p>Vergleich mit vierbeinigen und mit fliegenden Wirbeltieren.</p> <p>Beobachtungen an lebenden Insekten.</p> <p>Filmauswertung.</p> <p>Langzeitbeobachtungen, z.B.: Mehlkäferzucht, Fliegenzucht, Heuschrecken- und Schmetterlingszucht.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> – einen Eindruck von der Mannigfaltigkeit der Insekten gewinnen. – in der Mannigfaltigkeit den Grundtypus erkennen. 	<p>Vergleichende Betrachtung wesentlicher Hauptgruppen.</p> <p>Anpassungen, z.B.: Ernährungsweisen, Fortbewegungsweisen, Blüte und Insekt.</p>	<p>Vergleich ausgewählter Formen.</p> <p>Auswertung einer Insektensammlung. Dias, Filmausschnitte, Schautafeln.</p>
<ul style="list-style-type: none"> – Aufbau, Gliederung und Leistungen eines Insektenstaates kennen. – die Forschungsmethoden Karl v. Frischs kennen. 	<p>7.1.1.4 Staatenbildung bei Insekten.</p> <p>Honigbiene, Bienenstaat. Bienensprache. Ameisenstaat.</p>	<p>Filmauswertung, evtl. Naturbeobachtung und Experiment.</p> <p>Interpretation von Versuchsschreibungen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> – Nutz- und Schädwirkungen von Insekten sachlich beurteilen. – Vor- und Nachteile der verschiedenen Schädlingsbekämpfungsmethoden abwägen. 	<p><input checked="" type="checkbox"/> 7.1.1.5 Insekt und Mensch.</p> <p>Nutzinsekten: Biene, Seidenspinner, Schlupfwespen.</p> <p>Schadinsekten: Menschenfloh, Kopflaus, Bettwanze.</p> <p>Insekten als Krankheitsüberträger und Pflanzenschädlinge.</p> <p>Schädlingsbekämpfung.</p>	<p>Filmauswertung, Dias.</p> <p>Sammeln und Auswerten aktueller Nachrichten.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> – Typus der Spinnentiere gegen andere Gliedertiere abgrenzen. – Netzbau und Beutefang beschreiben. – Krebstiere in ihrer Anpassung an das Wasserleben beschreiben. – am Beispiel von Regenwurm und Weinbergschnecke Anpassung in Bau und Lebensweise an den Feuchtluftraum beschreiben. 	<p>7.1.2 Weitere Gliedertiere und Schnecken</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> 7.1.2.1 Spinnentiere. Kreuzspinne oder andere Netzspinne. Körpergliederung, innere Organisation, Atmung. Netzbau und Nahrungserwerb.</p> <p><input checked="" type="checkbox"/> 7.1.2.2 Krebstiere. Flußkrebs oder Garneele Körpergliederung, innere Organisation, Atmung, Häutung, Gleichgewichtssinn.</p> <p>7.1.2.3 Regenwurm. Körpergliederung, innere Organisation, Fortbewegung, Sinnesleistungen, Atmung, Fortpflanzung. Lebensweise als Bewohner der feuchten Bodenschicht. Ökologische Bedeutung.</p>	<p>Film, Lebendbeobachtung.</p> <p>Film, Lebendbeobachtung. Lebendbeobachtungen an Asseln.</p> <p>Lebendbeobachtung und Experimente. Filmauswertung.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p><input checked="" type="checkbox"/> 7.1.2.4 Landschnecken. Körpergliederung, innere Organisation, Fortbewegung, Sinnesleistungen, Atmung, Fortpflanzung. Lebensweise als Feuchtlufttier: Anpassung durch Lebensaktivität und Schutzeinrichtungen.</p>	<p>Lebendbeobachtungen und Experimente an Weinbergschnecke oder Gartenschnecke. Untersuchungen an Schneckengehäusen. Filmauswertung. Kennübungen.</p>

Unterrichtseinheit 7.2: Einzellige und einfache vielzellige Organismen (ca. 12 Stunden)

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> — Einzeller als kleinste funktionelle Einheit mit allen Kennzeichen des Lebendigen erfassen. — Ausbildung von Organellen als Differenzierung auf Zellebene erkennen. — positive und negative Wirkungen der allgegenwärtigen Bakterien kennen. — grundlegende Kulturmethoden kennen. 	<p>7.2.1 Einzellige Lebewesen</p> <p>7.2.1.1 Tierische Einzeller. Organisation eines tierischen Einzellers: Organellen und ihre Funktion, Fortpflanzung und Vermehrung.</p> <p>7.2.1.2 Pflanzliche Einzeller. Organisation eines pflanzlichen Einzellers. Kennzeichen der pflanzlichen Zelle.</p> <p>7.2.1.3 Bakterien. Vorkommen, Form, einfachere Organisation, Vermehrung. <input checked="" type="checkbox"/> Entdeckungsgeschichte. Technik der Bakterienkultur. Bakterien als Krankheitserreger.</p>	<p>Leben im Wassertropfen: Heuaufguß Mikroskopische Untersuchung eines Einzellers, z.B. Pantoffeltier, Amöbe, Trompetentier. Filmauswertung</p> <p>Mikroskopische Untersuchung eines pflanzlichen Einzellers, z.B. Euglena, Chlorella.</p> <p>Ansatz von Bakterienkulturen (Sicherheitsvorschriften beachten). Färbemethoden. Lebensmittelkonservierung.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>— erkennen, daß die Höherentwicklung der Lebewesen erfolgt durch:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Zusammenschluß der Zellen (Vielzeller) 2. Zelldifferenzierung, die zu Leistungssteigerung durch Arbeitsteilung führt. <p>— einen Eindruck von der Mannigfaltigkeit der Planktonformen gewinnen.</p>	<p>7.2.2 Vielzellige Lebewesen</p> <p>7.2.2.1 Kern- und Zellteilung bei vielzelligen Pflanzen und Tieren.</p> <p>7.2.2.2 Fadenförmige Algen. <input checked="" type="checkbox"/> Tange</p> <p>7.2.2.3 Süßwasserpolyp. Bauplan Spezialisierung – Differenzierung. <input checked="" type="checkbox"/> Korallen.</p> <p><input checked="" type="checkbox"/></p> <p>7.2.2.4 Formenmannigfaltigkeit im Plankton. Unterscheidung und Gruppierung einzelliger und vielzelliger Formen.</p>	<p>Mikroskopische Untersuchung. Filmauswertung. Mitose in einfacher Darstellung. Mikroskopische Untersuchung von Spirogyra o.ä. Lebendbeobachtung, Filmauswertung.</p> <p>Planktonuntersuchung.</p>

Unterrichtseinheit 7.3: Stoffwechselforgänge bei Mensch, Tier und Pflanze (ca. 15 Stunden)

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> – Atmung als Gasaustausch beschreiben. – den Vorgang der Energiefreisetzung im tierischen Organismus in einem Schema (Blackbox) darstellen. – erkennen, daß Mensch und Tier als Konsumenten auf eine ständige Zufuhr energiereicher Nährstoffe angewiesen sind. 	<p>7.3.1 Atmung bei Mensch und Tier Atmung als Gasaustausch. Grundnährstoffe als Energieträger. <input checked="" type="checkbox"/> Atmungsorgane – Übersicht.</p>	<p>Die fehlenden physikalischen und chemischen Kenntnisse erfordern eine stufengerechte Vereinfachung. Einfache qualitative Atmungsversuche beim Menschen. Nachweis von Sauerstoff und Kohlendioxid. Verbrennung von Nährstoffen, z.B. Zucker, Öl. Auswertung von Nährwerttabellen. Ein Vergleich von Verbrennungsmaschine und Organismus (Gemeinsamkeiten – Unterschiede) ist sinnvoll.</p>
<ul style="list-style-type: none"> – Bedeutung des Wassers und der Mineralsalze für die Pflanze kennen. – Transpirationssog als wichtigste Ursache des Wassertransports kennen. 	<p>7.3.2 Ernährung der Pflanzen 7.3.2.1 Wasser und Mineralsalze. Wasser- und Mineralsalztransport in der Sproßachse. Blatt und Transpiration. Wasser- und Mineralsalzaufnahme durch die Wurzel.</p>	<p>Messung von Wasseraufnahme und Wasserabgabe. Versuche mit Farblösungen. Mikroskopische Untersuchung von Sproßachse, Blatt und Wurzel; Gefäße, Spaltöffnungen, Wurzelhaare.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> – Photosynthese als Nutzung der Sonnenenergie erkennen. – Vorgang der Photosynthese in einem Schema (Blackbox) zusammenfassen. – Speicherstoffe und Speicherorgane nennen und in ihrer Bedeutung für Pflanze, Tier und Mensch erkennen. 	<p>7.3.2.2 Photosynthese. Bedingungen und Ablauf. Blatt und Photosynthese. <input checked="" type="checkbox"/> Speicherorgane der Pflanze</p>	<p>Einfache Experimente zur Photosynthese: Stärkenachweis, Lichtabhängigkeit, Notwendigkeit von Chlorophyll, Abhängigkeit von Kohlendioxid. Sauerstoffnachweis. Untersuchung von Speicherorganen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> – Einsicht in die Gleichartigkeit von tierischer und pflanzlicher Atmung gewinnen – grüne Pflanzen als Produzenten erfassen. 	<p>7.3.3 Atmung bei Pflanzen. Nachweis pflanzlicher Atmung. Photosynthese und Atmung im Vergleich. Vergleich von autotropher und heterotropher Lebensweise.</p>	<p>Atmungsversuche mit nichtgrünen Pflanzenteilen.</p>

Unterrichtseinheit 7.4: Einblicke in ein Ökosystem – Beispiel Wald (ca. 15 Stunden)

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> – Bäume als beherrschende Lebensformen unserer Klimazone erkennen. – Kenntnis häufiger Sträucher, Laub- und Nadelbäume. – Kennzeichen der systematischen Großgruppen. 	<p>7.4.1 Bäume und Sträucher als Lebensformen.</p> <p>Waldformen, Waldverbreitung (heute – einst). Einheimische Laub- und Nadelbäume und Sträucher in vergleichender Betrachtung: Jahresrhythmus, Wuchsform, Blattform, Blütenbiologie. Bau eines Baumstammes.</p>	<p>Auswertung aktueller Meldungen über waldzerstörende Maßnahmen. Auswertung von Lehrgängen, von Bildmaterial und Vegetationskarten. Kenn- und Bestimmungsübungen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> – Stockwerksbau des Waldes beschreiben und als Anpassung an biotische und abiotische Faktoren deuten. – die wichtigsten pflanzlichen und tierischen Vertreter der Stockwerksschichten kennen. – Schema der Nahrungsbeziehungen entwickeln. 	<p>7.4.2 Stockwerksbau im Laubwald.</p> <p>Pflanzliche Vertreter der Stockwerksschichten. Anpassungen an Licht und Jahresrhythmus: Frühblüher, Sonnen- und Schattenpflanzen. ☒ → Die Stockwerke als Wohn-, Freß- und Schutzraum für Tiere. Nahrungsketten – Nahrungsnetze.</p>	<p>Auswertung von Lehrgängen. Ergänzende Kennübungen an Farnen und Moosen. (Fortpflanzungsbiologie der Farne siehe Kl. 8)</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<ul style="list-style-type: none"> – einen Einblick gewinnen in das Beziehungsgefüge abiotischer und biotischer Faktoren am Beispiel Wald. 	<p>7.4.3 Der Wald als Ökosystem. Produzenten-Konsumenten- Destruenten-Gefüge des Waldes. Stoffkreisläufe im Wald. Biologisches Gleichgewicht im Wald.</p>	<p>Nachweis des Bakterienreichtums im Boden. Nachweis der zersetzenden Tätigkeit der Bakterien. Stufengerechte Schemata zu Abhängigkeiten und Kreisläufen. Gleichgewicht an konkreten Beispielen veranschaulichen, z.B. Fuchs-Waldmaus, etc.</p>
<ul style="list-style-type: none"> – Unterschiede zwischen Urwald und Wirtschaftswald (Forst) angeben. – erkennen, daß die wirtschaftliche Nutzung der Wälder ökologische Erkenntnisse berücksichtigen sollte. – einsehen, daß zeitgemäße Jagd unter Berücksichtigung ökologischer Erkenntnisse erfolgen muß. – Eingriffe des Menschen in das Ökosystem Wald als mögliche Gefahr für das biologische Gleichgewicht erkennen. 	<p>7.4.4 Bedeutung der Wälder für den Menschen. Folgen menschlicher Eingriffe. Urwald – Forst. Wirtschaftliche Bedeutung: Holzarten, Holzgewinnung. Monokultur: wirtschaftliche Vorteile, ökologische Nachteile. Massenvermehrung von Schädlingen, Schädlingsbekämpfung im Wald. <input checked="" type="checkbox"/> Jagd und Hege Wald als Erholungsraum Landschafts- und Naturschutzaufgaben im Wald.</p>	<p>Auswertung von Waldführungen. Auswertung von Bild-, Film- und statistischem Material.</p> <p>Information der Schüler über Schutzgebiete in der näheren Umgebung.</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
— Forderungen des Natur- und Landschaftsschutzes sachlich begründen können.		

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
MUSIK
für die Klasse 7
der Gymnasien der Normalform

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen	2
Lehrplaneinheiten:	
7.1: Die Noten (Notenlehre)	3
7.2: Dur und Moll (Tonalität)	4
7.3: Harmonik	6
7.4: Takt, Rhythmus, Tempo	8
7.5: Vom Motiv zur Form	12
7.6: Instrumentenkunde	15
7.7: Musik und Sprache	17

VORBEMERKUNGEN

Ein sinnvoller Umgang mit Musik bedarf der engen Verknüpfung von eigenem Musizieren, aktivem Hören und theoretischem Grundwissen. Aufgrund seiner geistigen Entwicklung ist der Schüler mit zunehmendem Alter in der Lage, der Musik innewohnende Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, sofern ihm das theoretische Rüstzeug vermittelt wird. Musiktheorie um ihrer selbst willen, ohne Verbindung mit der klingenden Musik, entspricht nicht dem Grundanliegen dieses Lehrplans. Für das aktive Musizieren bieten sich vielfältige Möglichkeiten an, von denen nur einige genannt seien:

- Erarbeiten eines Repertoires von Liedern, auch mehrstimmig
- Instrumentales Musizieren, zu dem möglichst alle Schüler herangezogen werden sollen (z.B. mit Blockflöte oder Orff'schem Instrumentarium)
- Eigene Gestaltungsversuche der Schüler.

Die Klangbeispiele, die den Lernstoff verdeutlichen, sollten nach Möglichkeit von Schülern oder vom Lehrer geboten werden.

Im Blick auf die enge Verknüpfung von Praxis und Theorie darf der Lehrplan nicht als Stoffverteilungsplan angesehen werden. Die geschlossene Beschreibung von Lehrplaneinheiten soll den Lehrer nicht dazu verleiten, in jedem Fall die ganze Stunde auf die Inhalte *einer* Lehrplaneinheit auszurichten. Vielmehr soll er das praktische Musizieren und die damit verbundenen Fertigkeiten (wie z.B. Erfassen und Wiedergeben von Tonhöhen und Rhythmen, Stimmbildung, bewußter Umgang mit Formen) möglichst in jeder Stunde berücksichtigen. Die für die einzelnen Lehrplaneinheiten festgelegten Stundenzahlen sind als Richtwerte zu verstehen. Die von der Zahl her nicht ausgewiesenen Stunden dienen dem praktischen Musizieren. Abweichungen vom Lehrplan sind möglich, wenn das Lernziel auch auf anderem Wege erreicht werden kann. Die Hinweise sind lediglich als Empfehlungen zu verstehen.

Kleine Kreise o bedeuten, daß der betreffende Lerninhalt häufiger wiederholt werden sollte.

Eckige Klammern [bedeuten, daß der betreffende Lerninhalt fakultativ ist.

Lehrplaneinheit 7.2: Dur und Moll (Tonalität)		ca. 6 Stunden
Ziele	Inhalte	Hinweise
Erkennen und Beschreiben der beiden Tongeschlechter und verschiedener Tonsysteme	7.2.1 a) Gegenüberstellung von Dur und Moll	Singen, Spielen, Nachschreiben einiger Takte in Dur und Moll
	b) Gleichnamige Dur- und Molltonleitern	Der Aufbau der verschiedenen Molltonarten wird an anschaulichen Modellen verdeutlicht Das Verständnis der Molltonarten wird durch Singen und Instrumentalspiel vertieft
	[c) Natürliches, harmonisches und melodisches Moll, aufgezeigt an Tonarten mit bis zu zwei Vorzeichen [d) Kirchentonarten	Gregorianische Gesänge und Lieder, z.B.: „Komm, Gott Schöpfer heiliger Geist“, „O Heiland reiß den Himmel auf“, „O Haupt voll Blut und Wunden“ Instrumentalstücke, z.B. entsprechende Ausschnitte aus „Divertimento f. Streichorchester“ Bartók Beispiele aus dem Jazz
	7.2.2 Parallele Dur- und Molltonarten an einigen klingenden Beispielen aufzeigen	
	7.2.3 [Chromatik Melodien auf Chromatik untersuchen Aus chromatischem Material Melodien bilden	Hörbeispiele für Chromatik: Haydn: „Sie steigt herauf die Sonne“ (aus den „Jahreszeiten“) J.S. Bach: Das „königliche Thema“ (aus dem „Musikalischen Opfer“)

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p>7.2.4 [Erweiterte Tonalität</p> <p>7.2.5 [Die Zwölftonreihe</p>	<p>R. Schumann: „Fürchtemachen“ (aus „Kinderszenen“)</p> <p>Bartók: Chromatische Invention (Mikrokosmos III)</p> <p>Es bieten sich vor allem kleine Stücke von Paul Hindemith und B. Bartók an Improvisation im freitonalen Raum (eventuell mit gegebenem rhythmischem Modell)</p> <p>Zur Einführung gut geeignet: H. Jelinek, Zwölftonfibel, op. 21 eventuell Schülervorspiel</p> <p>Hier geht es <i>nicht</i> um eine wissenschaftliche Analyse der Zwölftonmusik, sondern um das Einhören in eine neue Klangwelt und um spielenden Umgang mit dem neuen Tonmaterial</p>

Lehrplaneinheit 7.3: Harmonik		ca. 10 Stunden
Ziele	Inhalte	Hinweise
Erfassen, Einordnen, Produzieren und Reproduzieren wichtiger Zusammenklänge	7.3.1 a) Leitereigene Dreiklänge der o Dur- und Molltonleiter, also Dur- und Molldreiklang Gliederung in Haupt- und Nebendreiklänge	Die Bezeichnung eines Dreiklangs richtet sich nach seinem Intervallaufbau, der vom Baßton aus bestimmt wird. In diesem Sinn besteht der Dreiklang in der Grundstellung aus Grundton, Terz und Quint. Die Kenntnis der Haupt- und Nebentufen ist für die Erfindung von instrumentalen Begleitsätzen (Orff'sches Schlagwerk) notwendig
	b) Drei- und Vierklänge als melodisches Element	Singen von Liedern mit Akkordmelodik, z.B.: „Wenn wir hinaus in die Frühlingswälder ziehen“, „Drunten im Unterland“, „Im Wald ist schon der helle Tag“ Hörbeispiele aus der Instrumentalmusik: Themen aus der „Kleinen Nachtmusik“ von Mozart, Thema des 2. Satzes von Haydns „Symphonie mit dem Paukenschlag“ usw.
	7.3.2 Der Dominantseptakkord – o Auflösung	Keine theoretische Behandlung; vielmehr soll der Dominantseptakkord durch Singen, Hören, evtl. auch durch Schreiben erfaßt werden
	7.3.3 a) Die Kadenz o	Kadenz singen, spielen und hören, eventuell Baßtöne der Kadenz einfachen Liedbeispielen unterlegen

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Gehörmäßiges Erfassen der Modulation</p> <p>Erfassen und Beschreiben der Modulation im Notentext</p>	<p>b) Die harmonische Anlage des Blues-Schemas</p> <p>7.3.4 Die Modulation in melodischer Beziehung</p>	<p>Blues-Schema mit Stabspielen oder mit anderen Instrumenten wiedergeben, dazu melodische Improvisation. Geeignete Hörbeispiele. Singen einfacher Blues und Spirituals</p> <p>Singen und Anhören von Beispielen aus dem Bereich des Volks- und Kunstlieds: „Heinrich der Vogler“ von C. Löwe. Kurze Instrumentalstücke wie z.B. „Kinderszenen“ v. Schumann (Schüler-vorspiel besonders geeignet)</p>

Lehrplaneinheit 7.4: Takt, Rhythmus, Tempo		ca. 8 Stunden
Ziele	Inhalte	Hinweise
Das Tempo in der Musik: Erkennen, wiedergeben und benennen musikalischer Tempi Erarbeitung des Fachvokabulars	7.4.1 Grundschatlag bei unterschiedlichem Tempo erkennen; Darstellung durch Bewegung z.B. durch Dirigieren 7.4.2 Die italienischen Tempo- bezeichnungen Charakter von ZeitmaBen	Die Dauer des Grundschatlags als MaB fUr das „Tempo“ („ZeitmaB“) in der Musik Es wird empfohlen, zunachst nur Allegro, Andante und Adagio einzufuhren. Instrumentalbeispiele fUr unterschiedliche ZeitmaBe: J.S. Bach: „Capriccio uber die Abreise ..“ <i>Adagissimo</i> : allg. <i>Lamento</i> der Freunde Beethoven: Symphonie Nr. 3: <i>Adagio assai</i> : <i>Marcia funebre</i> Gluck: „Orpheus und Eurydike“: <i>Andante non presto</i> : „So klag ich ihren Tod“ Beethoven: Symphonie Nr. 6: <i>Allegro ma non troppo</i> : „Erwachen heiterer Gefuhle“ Beethoven: Symphonie Nr. 6: <i>Allegro</i> „Lustiges Zusammensein“ Es genugen kurze Ausschnitte der genannten Stucke

Ziele	Inhalte	Hinweise
Erkennen, wie das Tempo in der Musik exakt gemessen werden kann	7.4.3 [Das Metronom	Aus verschiedenen Darstellungsmöglichkeiten herleiten: Unterschiedliches Erfassen des gleichen Tempos durch verschiedene Interpretieren führt zur Erfindung des Metronoms (Mälzel – Beethoven) Vorzeigen und Beschreiben eines Metronoms
Vertrautheit mit den Begriffen Takt und Rhythmus	7.4.4 a) Ordnung von abgestuften Akzenten → Takt b) Gruppierungen unterschiedlicher Notenlängen → Rhythmus	Keine wissenschaftliche Erörterung der Begriffe, sondern einfache Hinführung durch anschauliche Beispiele
Erfassen und Wiedergeben von Rhythmen im $\frac{2}{2}$, $\frac{3}{2}$ und $\frac{4}{2}$ Takt	7.4.5 Die Halbe als Zählzeit Einfache Rhythmen im $\frac{2}{2}$, $\frac{3}{2}$, $\frac{4}{2}$ -Takt, auch punktierte Notenwerte	Wiederholung der in Kl. 5 und 6 eingeführten Notenwerte Diese Rhythmen nach Noten darstellen, klatschen, singen, spielen, durch Bewegung darstellen Schüler gesungene Lieder dirigieren lassen
Taktwechsel erfassen und wiedergeben und als formbildendes Mittel erkennen	7.4.6 [a) Taktwechsel innerhalb eines Stücks b) Taktwechsel als Mittel zur Abgrenzung von Formteilen c) Taktwechsel nach wenigen Takten oder nach einem Takt, also innerhalb von Formteilen	Singen geeigneter Lieder z.B.: „Guten Abend, guten Abend“ Erfassen des Taktwechsels durch Dirigieren Instrumentalbeispiele aus der Musik des 20. Jahrhunderts etwa von Strawinsky, Bartók oder Orff hören und spielen

Ziele	Inhalte	Hinweise
Erkennen und Wiedergabe des 5er-Takts	7.4.7 [Zweifacher als Sonderfall des Taktwechsels Einfache Rhythmen im 5er-Takt erfassen und wiedergeben	Der Zwiefache kann mit der Klasse getanzt werden Regelmäßiger Taktwechsel von 2er und 3er bzw. 3er und 2er-Takt führt durch entsprechende Akzentuierung zum 5er-Takt. Beispiel: „Prinz Eugen“ (C. Loewe) hören und singen
Erkennen und Wiedergeben neuer rhythmischer Gestalten: Synkope	7.4.8 Synkopierte Rhythmen o a) nach Gehör erkennen b) Eigene Rhythmen erfinden (etwa als Begleitrhythmen zu Liedern und Spielstücken, rhythmisches Rondo) c) Texte rhythmisieren: 1. eigene Texte 2. Texte anderer 3. Texte von noch unbekanntem Liedern Vergleich mit dem Rhythmus des Lieds (s. auch UE Sprache und Rhythmus)	Gedacht ist an einfache Synkopen, wie sie in Volksliedern und Schlagern auftreten Klatschen, singen, spielen durch Bewegung darstellen Synkopierte Rhythmen auch im $\frac{2}{2}$, $\frac{3}{2}$, $\frac{4}{2}$ -Takt; auch längere Beispiele, die ggf. als Begleitrhythmen bei Liedsätzen dienen können: hören, erfassen und wiedergeben

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Erkennen und Wieder- geben neuer rhythmischer Gestalten: Triole</p>	<p>7.4.9 a) Triole nach Gehör erkennen</p> <ul style="list-style-type: none"> o [b) eigene Rhythmen erfinden (Begleitrhythmen) c) Texte rhythmisieren 	<p>Klatschen, singen, spielen, in Bewegung darstellen</p>

ca. 8 Stunden

Lehrplaneinheit 7.5: Vom Motiv zur Form

214

LPH 12/1979

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Bestimmen, erkennen, beschreiben und gliedern kleinerer und größerer Formen</p>	<p>Wie entsteht Form in der Musik?</p> <p>7.5.1 Gliederung musikalischer Abläufe durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Hörpausen bei Ruf und Antwort – Kurze oder längere Atempausen – Rhythmischen Ruhepunkt – Gliederung der Sprache z.B. beim Satzbau <p>Bei der Einführung in die Formenlehre sind zwei Wege möglich:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Vom Motiv zu den Liedformen (Baustein → Ganzheit) b) Von den Liedformen zum Motiv (Ganzheit → Baustein) <p>7.5.2 Das Motiv als kleinster musikalischer Baustein</p>	<p>Singendes Erfassen der formalen Gliederung an Beispielen wie: “Puer natus in Bethlehem” “O when the saints” “Hätt i di”</p> <p>Beim Singen Motive erfassen</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Gehörmäßiges und visuelles Unterscheiden der verschiedenen Möglichkeiten der Weiterführung eines Motivs</p> <p>Eigene Verarbeitung der verschiedenen Möglichkeiten</p>	<p>7.5.3 Möglichkeiten der Weiterführung des Motivs: (Reihung)</p> <ul style="list-style-type: none"> – strenge und freie Wiederholung (Abwandlung) – Sequenzierung – Umkehrung – die melodische Variante – die rhythmische Variante – neues Motiv (Gegensatz) 	<p>Die Möglichkeiten der Motiv-Abwandlung werden durch gezielte Aufgabenstellung erarbeitet und vertieft</p> <p>Übungsaufgaben (durchgängige Aufgaben):</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Vorsingen von Motiven <ul style="list-style-type: none"> – Nachsingen / – Nachspielen 2. Rhythmische Übungen Wiedergeben von rhythmischen Motiven, Verbindung mehrerer rhythmischer Motive zu einer „rhythmischen Liedform“ 3. Vorsingen von Motiven, melod. Zeilen <ul style="list-style-type: none"> – richtiges Nachsingen und Abwandlung eines Motivs entsprechend den gewünschten Varianten <p>Entsprechende Liedbeispiele</p> 4. Schreibaufgaben: Vorgabe von Motivgruppen, Abwandlung entsprechend den Möglichkeiten der Motiv-Entwicklung und Motiv-Abwandlung
<p>Vertrautheit mit den Liedformen</p>	<p>7.5.4 Die Formbildungen</p> <p>Durch Reihung entsteht Form</p> <p>Die einteilige Liedform</p>	<p>Übungsverlauf:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Singen und Vorspielen zahlreicher Liedformen mit unterschiedlichem Aufbau – Graphische Darstellung der einzelnen Teile

Ziele	Inhalte	Hinweise
	<p data-bbox="503 308 769 332">Die zweiteilige Liedform</p> <p data-bbox="503 422 762 446">Die dreiteilige Liedform</p>	<ul data-bbox="890 174 1334 301" style="list-style-type: none">- Verwendung von Buchstaben für Einzelteile; Mitschreiben der Hörbeispiele- In zunehmendem Maße Einbeziehung mehrteiliger Liedformen aus der Kunstmusik <p data-bbox="890 311 1329 415">Zweiteilige Form: Beispiele für die 3 Gestaltungsprinzipien: Wiederholung, Abwandlung, Gegensatz</p> <p data-bbox="890 425 1342 477">Beispiele für die kleine und große dreiteilige Liedform singen, spielen und hören</p>

Lehrplaneinheit 7.6: Instrumentenkunde		ca. 7 Stunden
Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Die Instrumente des Orchesters</p> <ul style="list-style-type: none"> – ihrer Bauweise nach unterscheiden – ihrer Klangfarbe nach unterscheiden, auch in Gruppen <p>Nennen der einzelnen Orchestergruppen und der jeweils zugehörigen Instrumente; Kenntnis einfacher technischer Gegebenheiten</p> <p>Erfassen, verfolgen und benennen hervortretender Einzelinstrumente innerhalb größerer Besetzungen</p>	<p>7.6.1 a) <i>Die Holzbläser</i> Bau, Tonentstehung Versuch, die Klangfarbe der Instrumente zu charakterisieren</p> <p>b) <i>Die Blechbläser</i> Bau, Tonentstehung</p> <p>c) <i>Besondere Bläsergruppen</i> – Posaunenchor – Blasorchester</p> <p>d) <i>Die Streicher</i> – Bau, Tonentstehung – Die „Familie“ der Streicher</p> <p>e) <i>Die Schlaginstrumente</i> Gliederung der Schlaginstrumente in solche – mit genauer Tonstimmung – mit geräuschhafter Tonerzeugung</p>	<p>Unterscheidung zwischen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Oboe, Fagott – Klarinette, Saxophon – Einfache Erklärung der Tonentstehung bei Flöten und Rohrblasinstrumenten <p>Erklärung der Naturtonreihe und der Funktion von Zug und Ventilen</p> <p>Bläserchoral, Bläserintraden Turmmusiken, Märsche, Militärmusik</p> <p>Die Verwendung der Streichinstrumente</p> <ul style="list-style-type: none"> – in der Kammermusik – im Streichorchester – im Symphonieorchester <p>Klangerprobung und Spielversuche mit den vorhandenen Schlaginstrumenten z.B. mit dem Orff'schen Instrumentarium</p>

Ziele	Inhalte	Hinweise
Sich unter dem Partiturbild eines Symphonieorchesters etwas vorstellen können	<p>7.6.2 Das Partiturbild des Symphonieorchesters</p> <p>7.6.3 Die Tasteninstrumente</p> <ul style="list-style-type: none">– Orgel– Klavier– Cembalo, Clavichord	<p>Geeignete Leseübungen mit <i>überschaubaren</i> Partituren</p> <p>Die Tasteninstrumente gehören nicht zu den eigentlichen Orchesterinstrumenten In diese Gruppe gehören Saiteninstrumente mit Tastenmechanismus und die zu den Blasinstrumenten gehörende Orgel Orgelführung</p>

Lehrplaneinheit 7.7: Musik und Sprache		ca. 8 Stunden
Ziele	Inhalte	Hinweise
Zusammenhänge zwischen Sprache und Musik erkennen	<p>7.7.1 Sprachrhythmus und Sprachmelodie spiegeln sich in der Musik wieder</p> <p>a) Rhythmisiertes Sprechen in der Musik</p> <p>b) Rhythmus und Melodie der Singstimme orientieren sich an Sprachrhythmus und Sprachmelodie</p> <p>c) Dominieren der Musik über die Sprache</p>	<p>z.B. Szene 8 aus „Die Kluge“ (von C. Orff)</p> <p>Einführende Betrachtung eines Rezitativtextes in der Vertonung durch verschiedene Komponisten z.B. J.S. Bach: Weihnachtsoratorium „Es begab sich zu derselbigen Zeit“</p> <p>H. Schütz: Historia der Geburt Jesu Christi „Es begab sich aber . . .“</p> <p>Koloraturarie, z.B. „Hirtenarie“ aus dem Weihnachtsoratorium von J.S. Bach</p>
Erkennen, daß die Musik sprachliche Inhalte unterschiedlich darstellen kann	<p>7.7.2 Untersuchung einer Ballade in verschiedenen Vertonungen z.B. „Erlkönig“ in den Vertonungen durch Reichardt, Schubert, Loewe. „Der Feuerreiter“ in den Vertonungen von H. Wolf und Distler</p>	<p>Vergleich der drei Vertonungen nach</p> <ul style="list-style-type: none"> – Melodie – Rhythmus – Harmonie – Form – Rolle des Klaviers

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Der Schüler soll durch Untersuchung von Sprache und Musik erkennen, warum der Schlager so große Verbreitung findet</p>	<p>7.7.3 Der Schlager</p> <ol style="list-style-type: none"> a) Formale Struktur b) Sprachliche Struktur (Wortschatz, Satzbau) und ihre Wirkung auf den Hörer c) Die melodische und harmonische Struktur des Schlagers d) Das Arrangement als melodische Verpackung e) Mittel der Aufnahme- und Wiedergabetechnik und ihrer Bedeutung für die Interpretation 	<p>Wiederholung der Begriffe Intervall Hauptdreiklänge Kadenz Motive Instrumentenkunde Eigene Gestaltungsversuche der Schüler</p>

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
BILDENDE KUNST
für die Klasse 7
der Gymnasien der Normalform

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen	2
1. Zur Strukturierung des Lehrplans	2
2. Didaktische und methodische Hinweise	2
3. Gliederung des Lehrplans und Stundenverteilung	3
Arbeitsbereiche	4
Arbeitsbereich 7.1: Farbe	4
Arbeitsbereich 7.2: Grafik	5
Arbeitsbereich 7.3: Dreidimensionales Gestalten, Plastik, Design	6
Arbeitsbereich 7.4: Architektur, Bauen, Umwelt, Raumgestaltung	7
Arbeitsbereich 7.5: Fotografie, Film, Massenmedien	8/9

VORBEMERKUNGEN ZUM LEHRPLAN DER KLASSE 7 IM FACH BILDENDE KUNST

1. Zur Strukturierung des Lehrplans

Der Lehrplan für die Klasse 7 ist strukturiert wie der Lehrplan für die Klassen 5 und 6; er gliedert sich in Ziele, Inhalte, Hinweise.

Die Ziele beschreiben anzustrebende Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit den Gegenständen und Prozessen des Faches. Die beschriebenen Ziele sind verbindlich; es sind Grobziele. Die Formulierung von Feinzielen bleibt dem Fachlehrer überlassen.

Die Inhalte geben die Unterrichtsgegenstände an und sind ebenfalls verbindlich.

Die Hinweise sind als Orientierungshilfen gedacht und benennen, meist alternativ, Angebote zu Vorgehen und Verfahrensweisen des Unterrichts sowie zu Aktivitäten von Schülern und Lehrern.

2. Didaktische und methodische Hinweise

- 2.1 Unterrichtsgegenstände im Fach Bildende Kunst sind in Klasse 7 ästhetische Objekte und Prozesse aus den Bereichen Farbe, Grafik, Plastik, Architektur und Fotografie bzw. Comic.
- 2.2 Die sich gegenseitig bedingenden und ergänzenden Arbeitsformen und Erfahrungsweisen PRODUKTION und REFLEXION charakterisieren das methodische Vorgehen. Die praktische Tätigkeit (Produktion) soll den Unterricht wesentlich bestimmen. Als Richtwert für den Anteil des theoretisch-reflektischen Unterrichts können ca. 25% angesetzt werden. Die Notenfindung stützt sich auf Leistungen im praktisch-produktiven und im theoretisch-reflektiven Bereich.
- 2.3 Die Betrachtung und Analyse von ästhetischen Objekten befaßt sich in gleicher Weise mit Gegenständen und Prozessen, die im Unterricht von Schülern hergestellt bzw. durchgeführt oder durchlaufen werden und solchen aus den Bereichen der visuellen Kultur. Wichtig erscheint es, daß über die formal-ästhetische Betrachtung hinaus die bildnerischen Elemente in ihrer Wirkung auf den Betrachter untersucht werden.
Ästhetische Objekte sind stets im Zusammenhang mit dem praktischen Unterricht auszuwählen.
- 2.4 Die Reihenfolge der einzelnen Arbeitsbereiche bestimmt der Fachlehrer. Um die zur Verfügung stehende Zeit effektiv zu nutzen, erscheint die Verknüpfung von Inhalten verschiedener ARBEITSBEREICHE angebracht.

3. Gliederung des Lehrplans und Stundenverteilung

Der Lehrplan gliedert sich in 5 Arbeitsbereiche, deren Reihenfolge keinen verbindlichen Zeitplan darstellt.

Im Arbeitsbereich 5 werden zwei Alternativen angeboten, um eine Überlastung mit Stoff zu vermeiden.

Lernbereich	vorgesehene Stundenzahl (Empfehlung)
7.1 Farbe	12
7.2 Grafik	12
7.3 Dreidimensionales Gestalten, Plastik, Design	14
7.4 Architektur, Bauen, Umwelt, Raumgestaltung	14
7.5 Fotografie, Film, Massenmedien	8

Arbeitsbereich 7.1: Farbe

Der Arbeitsbereich Farbe befaßt sich in Klasse 7 mit Farbkontrasten und deren Wirkungen. Grundlage für die ausgewählten Inhalte ist die Farbenlehre Ittens. Die Schüler sollen lernen, Farbkontraste anzuwenden und erkennen, daß in einem Bild wie in der Realität in der Regel mehrere Farbkontraste zugleich wirksam sind. Sie sollen einsehen, „daß der subjektive Geschmack nicht immer genügt, um ein objektiv richtiges Farburteil abzugeben“ (Itten).

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.1.1 Farbkontraste als bildnerische Mittel kennenlernen, erproben und anwenden können	<p>Farbkontraste:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Komplementärkontrast – Qualitätskontrast <p>Wirkungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Hervorheben/Unterdrücken/Neutralisieren – harmonisch/disharmonisch – spannungsvoll/monoton 	<p>Herstellen einer oder mehrerer Bildordnungen, in der ein Farbkontrast dominiert</p> <p>Als Technik bzw. Verfahren sind u.a. möglich: Malen/Collagieren/Drucken/Spritzen/Applizieren/Batiken/Weben/Arbeiten mit Transparentpapier/Mosaiktechnik</p> <p>Übungen im Erkennen, Benennen und Mischen von Farben, Farbtönen, Tonwerten und Farbkontrasten</p>
7.1.2 Wirkungen der Farbkontraste erkennen, verstehen und beschreiben können	Bildbeispiele von van Gogh und anderen Künstlern	<p>Bildbetrachtung unter dem Aspekt „Farbkontraste und ihre Wirkungen“</p> <p>Anlegen einer Sammlung von Bildbeispielen zur Förderung der Urteilsfähigkeit</p>

Arbeitsbereich 7.2: Grafik

Die in den Klassen 5 und 6 erworbenen Fähigkeiten, grafische Zeichen zu erkennen und herzustellen, sind in Klasse 7 in der Weise zu vertiefen und zu erweitern, daß nun das Ziel ihrer Differenzierung und Organisation innerhalb des Bildgefüges im Vordergrund steht. Gleiches gilt sinngemäß für den reflektorischen Bereich.

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.2.1 Grafische Bildelemente unterscheiden und anwenden können	Grafische Bildelemente: – Punkt – Linie – Fläche	Es lassen sich mehrere bildnerische Problemstellungen in eine Aufgabe integrieren
7.2.1 Organisationsformen grafischer Bildelemente auf der Fläche erkennen und entwickeln können	Organisationsformen: – Reihung – Streuung – Ballung – Zentrumsbildung	Mögliche grafische Techniken und Verfahren: – Zeichnen mit Bleistift, Feder, Pinsel, Kugelschreiber, Filzschreiber, Rohrfeder, Wachsmalstiften, Kreide – Collagieren unter Verwendung grafischer Fertigteile aus Zeitungen, Büchern usw. – Drucken: Stempeldruck, Schablonendruck, Linolschnitt, Monotypie, Materialdruck, Spirit- Carbon-Druck
7.2.3 Druckgrafik in ihrer Verschiedenheit beschreiben und verstehen und als Medium der Vervielfältigung beurteilen	Druckgrafik: Holzschnitt/ Kupferstich Beispiele des 14. bis frühen 16. Jahrhunderts (Anonym/ Schongauer/Dürer)	Bildbetrachtung

Arbeitsbereich 7.3: Dreidimensionales Gestalten, Plastik, Design

Innerhalb dieses Arbeitsbereiches liegt der Schwerpunkt in Klasse 7 auf dem dreidimensionalen Gestalten. Die plastischen Erfahrungen aus den Klassen 5 und 6 sollen am Beispiel der Menschen- oder Tierdarstellung vertieft und die technischen und formalen Probleme erweitert werden; hierbei sind Ausführungen in Relief oder Vollplastik möglich.

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>7.3.1 Formale und technische Probleme des Plastischen am Beispiel der Menschen- oder Tierdarstellung erproben und kennenlernen</p>	<p>Relief:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Verformung der Fläche – Addition gleicher oder verschiedener Elemente – Subtraktion von einer Platte <p>Vollplastik:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Raumverdrängung – Allseitigkeit – Statisches und dynamisches Gleichgewicht <p>Grundformen des Ruhens und der Bewegung wie Liegen, Sitzen, Stehen, Gehen, Laufen usw.</p>	<p>Mögliche Verfahren:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Modellieren, Gießen, Schneiden – Schnitzen, Raspeln, Polieren, Schleifen – Kleben <p>Mögliche Materialien:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Ton, Gips, Zement, Sand – Holz, Speckstein, Alabaster – Papier, Wellpappe, Pappmaché – Blech, Maschendraht – Fertigteile, Fundstücke <p>Einzel-, Gruppen-, Gemeinschaftsarbeit</p>
<p>7.3.2 Einblick erhalten in Inhalt, Form und Wirkungsweisen von Relief und Vollplastik</p>	<p>Menschen- und Tierdarstellung als Relief und Vollplastik in der Antike und in der Gegenwart</p>	<p>Betrachtung von Werken mit geschlossener Form und wenig differenzierter Oberfläche.</p> <p>Vergleich mit Beispielen aus der Umwelt der Schüler</p>

Arbeitsbereich 7.4: Architektur, Bauen, Umwelt, Raumgestaltung

In diesem Arbeitsbereich stehen in Klasse 7 inhaltlich-funktionale und formal-konstruktive Aspekte im Vordergrund.
 Außerdem ist auf den Denkmalschutz und die Denkmalpflege einzugehen mit dem Ziel, die Schüler zu informieren sowie für die Erhaltung und Pflege der Denkmäler zu interessieren

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.4.1 Die Gebrauchsfunktion sowie die Symbolfunktion von Bauten kennenlernen und in praktischer Arbeit erproben	Experimenteller Modellbau wahlweise: – Höhle, Hütte, Haus – Burg, Schloß – Pyramide, Tempel, Basilika Der umbaute Raum als Ort des Schutzes, der Geborgenheit, des Zusammenseins, der Macht und der Repräsentation	Elementares Bauen in Einzel- oder Gruppenarbeit Mögliche Materialien: Papier, Pappmaché, Wellpappe, Ton, Textilien, Holz (Astholz/Stäbchen), Styropor, Glas, Fundstücke Mögliche Themen: Erdbehausung, Dachhaus, Baumhaus, Abenteuerhaus, Turm, Blockhaus, Pfahlbau, Fachwerkbau Werkbetrachtung Fächerverbindung zu Geschichte
7.4.2 Technisch-konstruktive Prinzipien des Bauens kennenlernen, erproben und beurteilen	Fachwerk: – Stütze – Last – Raumabgrenzung	

Arbeitsbereich 7.5: Fotografie, Film, Massenmedien

In diesem Arbeitsbereich sind die Ziele 7.5.1 bis 7.5.3 oder die Ziele 7.5.4 bis 7.5.5 alternativ zu behandeln. Bei der Fotografie stehen Probleme der formalen Gestaltung sowie des Bezugs Fotografie – Realität im Vordergrund. Die Schüler sollen verstehen lernen, daß die Realität durch das Medium Fotografie absichtsvoll verändert und verfälscht werden kann

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.5.1 Formale Elemente der Fotografie untersuchen, erproben und beurteilen	Formale Elemente: – scharf-unscharf – kontrastreich-kontrastarm – hell-dunkel – nah-fern	Aufnahmen des gleichen Gegenstandes (der gleichen Person) mit verschiedenen formalen Gestaltungselementen Herstellen von Fotoreihen unter dem Gesichtspunkt der Bildkomposition, d.h. der bewußten Wahl des Bildausschnittes nach den unter den Inhalten genannten Kompositionsmerkmalen Bildvergleich eigener Aufnahmen mit professionellen Aufnahmen wie Paßfoto, Familienfoto, Klassenfoto usw.
7.5.2 Kompositionsmerkmale in der Fotografie erkennen, erproben und beurteilen	Kompositionsmerkmale: – Reihung – Streuung – Ballung – Zentrumsbildung – Symmetrie – Asymmetrie	Bildbetrachtung Vergleichende Bildreihen aus verschiedenen Zeitschriften zum gleichen Thema zusammenstellen und besprechen
7.5.3 Die Beziehung der Fotografie und ihrer Gestaltung zur abgebildeten Realität untersuchen, erproben und beurteilen	Bezug: reales Objekt – Fotografie – objektive fotografische Wiedergabe des realen Objekts – subjektiv manipulierte fotografische Wiedergabe des realen Objekts	Bildbetrachtung Vergleichende Bildreihen aus verschiedenen Zeitschriften zum gleichen Thema zusammenstellen und besprechen

Ziele	Inhalte	Hinweise
<p>Comics sind für den Schüler dieser Altersstufe eine beliebte Lektüre. Das Ziel der unterrichtlichen Arbeit ist es, einem kritiklosen Konsum entgegenzuwirken.</p>		
<p>7.5.4 Die Formensprache von Comics erkennen</p>	<p>Die spezifische Formensprache der Comics:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Bild-Textkombination – Bildfolge und Bildausschnitt als Totale, Nahsicht, Detail – Reduktion auf wenige Farbflächen – Geräuschwörter als visuelle Verdeutlichung ihres Inhalts 	<p>Entwurf von Bildergeschichten als Einzel- oder Gruppenarbeit Detailauszüge aus Comics Verknüpfen von Bild- und Wortzitate und inhaltliche Verfremdung durch Zerstören, Neuzusammensetzen, Kombinieren, Collagieren mit anderen Bildern</p>
<p>7.5.5 Comics in ihren Inhalten und Stereotypen erkennen und beurteilen können</p>	<p>Stereotypen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Superheld – Klischee-Moral: gut-böse schön-hässlich – Reduktion der Realitätswiedergabe auf wenige banale Angaben – mystifizierte Realität: Abenteuerwelt, Kosmos etc. 	<p>Formale Verfremdung durch Vergrößern und Verzerren Umsetzen in andere Techniken Übernahme von Teilen aus Comics zur Herstellung von Plakaten, Prospekten, Karikaturen u.a.</p>
<p>7.5.6 Form, Inhalt und Wirkung von Bildergeschichten im Vergleich zu Comics kennen und verstehen lernen</p>	<p>Bildergeschichten aus Antike, Mittelalter und Neuzeit</p>	<p>Bildbetrachtung Mögliche Beispiele:</p> <ul style="list-style-type: none"> – ägyptische Wandbilderfolgen – Parthenonfries/griech. Vasenmalerei – Trajanssäule – biblische Bilderfolgen aus Romanik und Gotik (Glasfenster, Handschriften) – Bilderbogen des 19. Jahrhunderts (Busch/Struwelpeter)

WELTGESCHEHEN

**Dokumentarische Berichte und Chronik
für Unterricht und Studium**

Vierteljahreszeitschrift, Taschenbuchformat

Umfang der Hefte: durchschnittlich 144 Seiten

Jahresabonnement 36,- DM plus Porto

Einzelheft 11,- DM plus Porto

Redaktion „Archiv der Gegenwart“ unter fachlicher Leitung
von Dr. Heinrich von Siegler

Heinrich von Sieglers „Archiv der Gegenwart“ dürfte Ihnen aus dem Studium als hochqualifizierte internationale Dokumentation bekannt sein. Die Redaktion des „AdG“ bearbeitet auch das „Weltgeschehen“ als Schwerpunktdokumentation.

In kurzer Zeit entsteht für den Bezieher ein konzises Archiv des Weltgeschehens, das durch Sach- und Personenregister jeweils am Jahresende sowie durch ausführliche Chroniken bestens aufgeschlüsselt und somit für die Unterrichtsvorbereitung besonders geeignet ist.

Aus den Heften III und IV/1978:

NAMIBIA (Fortgang der Auseinandersetzung um Unabhängigkeit)

ZAIRE (Die Invasionen in Shaba 1977 und 1978; Die OTRAG)

NAHOST (Verhandlungen vor und in Camp David, Ergebnisse, Zustimmungen und Ablehnungen)

VATIKAN (Papst Paul VI. gestorben; Patriarch Luciani wird Papst Johannes Paul I.; Papst Johannes Paul I. gestorben; Krakauer Erzbischof Wojtyla wird Papst Johannes Paul II.)

SOWJETUNION (Das System der außenpolitischen Verträge)

ANDORRA (Treffen der CO-Princes, Geschichte, Verfassung)

SPANIEN (Die neue Verfassung)

CHRONIK (Ereignisse 1978)

JAHRESSACHREGISTER / JAHRESPERSONENREGISTER 1978

Auf Anforderung erhalten Sie ein Prüfstück.

Neckar-Verlag GmbH · Klostersring 1 · 7730 VS-Villingen
Telefon 077 21 / 5 10 21 Postfach 1820

Die überarbeitete Neuauflage liegt vollständig vor

Zeiten und Menschen Ausgabe B

Geschichtliches Unterrichtswerk für die Sekundarstufe I der Gymnasien.

Überarbeitete Neuauflage:

Band 1, Best.-Nr. 34611
Band 2, Best.-Nr. 34621
Band 3, Best.-Nr. 34631
Band 4, Best.-Nr. 34641



Fachlehrer erhalten auf
Anforderung ein kostenfreies
Prüfungsexemplar
(Schulstempel!).

Verbesserungen der überarbeiteten Neuauflage:

- Der Text akzentuiert noch stärker die wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Entwicklungen.
- Das Bildmaterial ist noch besser für den Arbeitsunterricht geeignet.
- Text- und Bildquellen wurden vermehrt.
- Fragen und Arbeitsanweisungen erschließen jetzt die zahlreichen Quellentexte, Bilder, graphischen Darstellungen und Karten.
- Die neuen Begriffe sind im Text kursiv hervorgehoben.
- Ein Begriffslexikon auf gelbem Papier stellt am Schluß des Bandes die neuen Begriffe zusammen. Begriffserläuterungen und -definitionen ermöglichen die selbständige Arbeit mit dem Text des Buches und dem Quellenmaterial.

Für den Lehrer: Didaktischer Grundriß

Die Neubearbeitung der Lehrerhandbücher zu B 1 und B 2 liegt vor.

Zu der bisherigen Ausgabe B sind alle Lehrerhandbücher auch weiterhin lieferbar.

Schöningh · Schroedel

Erfolgreiche Lehrwerke
im Klett-Programm für Gymnasien:

Etudes Françaises Cours Intensif

Etudes Françaises
Cours de base

Learning English
Modern Course

TERRA

GROSS
BERHAG **physik**

Sprachbuch

**elementare
technik**

GAMMA

**Wege
in die Biologie**

AZ 251

Ernst Klett Verlag · Postfach 809 · 7000 Stuttgart 1

Athen · Griesel

Mathematik heute

Ausgabe Baden-Württemberg Neubearbeitung für Gymnasien

Mathematik heute wird in einer speziellen Ausgabe für Gymnasien in Baden-Württemberg herausgegeben. Die Bände 5 und 6 liegen bereits genehmigt vor, im August erscheint Band 7, sowie eine „Einführung in die Analysis“. Die Bände für die Klassen 8–10, sowie für die gymnasiale Oberstufe folgen im Jahresrhythmus.

Diese Ausgabe von **Mathematik heute** entspricht den neuesten Lehrplänen für Gymnasien in Baden-Württemberg. So wurden z.B. in Band 7 (erscheint im Sommer '79) auch die Inhalte zur „Geometrie“ sowie zu den „Linearen Gleichungen“ lehrplankonform aufgenommen.

Wie bisher erscheinen zu jedem Band ein Lösungsheft und ein ausführlicher Lehrerband.

Über andere Merkmale der Neuerscheinung informieren wir Sie gern durch spezielles Prospektmaterial. Bitte fordern Sie es an.

Mathematik heute

Schülerband 5, Bestell-Nr. 83105, 16,80 DM
Schülerband 6, Bestell-Nr. 83106, 16,80 DM
Schülerband 7, Bestell-Nr. 83137, 16,40 DM

Auslieferung für Nordwürttemberg und Nordbaden:
Hermann Schroedel Verlag
Postfach 1026 · 6100 Darmstadt

Auslieferung für Südwürttemberg und Südbaden:
Verlag Ferdinand Schöningh
Postfach 2540 · 4790 Paderborn

Schroedel · Schöningh